

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1766

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319268128

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG\_0036

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Der zweynte Brief des Apostels Petri.

## Das I. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel lesen wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1. 2. II. Eine Ermahnung an die Christen, nicht bey einem bloßen Glauben zu beruhen, sondern ihren Beruf und ihre Erwählung durch gute Werke fest zu machen, v. 3-11. III. Eine ernstliche Erinnerung des Apostels an den Grund zu dieser Ermahnung, aus der unstreitigen Gewisheit des christlichen Gottesdienstes, v. 12-20.



**S**imon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich theuren

**V. 1. Simon Petrus.** Der Verfasser dieses Briefes wird erstlich mit seinem Namen, **Simon Petrus**, beschrieben. Der erste davon war ihm von seinen Aeltern in seiner Jugend gegeben: dabey war er bekannt, als ihn Christus rief, ein Jünger und Nachfolger von ihm zu werden. Er ist aber einerley mit **Simeon**, wie in den meisten Handschriften gelesen wird; man sehe Apg. 15, 14. <sup>780</sup>: ein gewöhnlicher Name unter den Juden. Der andere ward ihm von Christo bey seiner Befreyung gegeben, Joh. 1, 42. und kömmt mit **Kephas** im Syrischen überein: er bedeutet einen **Felsen** oder **Stein**, mit einem Abscheu auf seine zukünftige Festigkeit und unwankelhafte Beständigkeit. **Gill**, **Benson**.

**Ein Knecht und Apostel Jesu Christi.** Ein Knecht, der sich Jesu Christo übergeben hatte, und ein Apostel von ihm war: denn dieses ist die eigentliche Bedeutung der Worte. **Simon Petrus** war vorher ein eifriger Jude gewesen: nun war er ein übergebener Knecht Jesu Christi, oder ein eifriger Christ <sup>781</sup>. Er war aber auch ein Apostel, und dieses unterscheidete ihn von andern Christen.

Als ein Christenbruder verbienete er ihre Liebe und Achtung: als ein Apostel war er eine Person, auf dessen Rede sie besonders Acht geben mußten. Er nennet sich nicht **Pastor**, allgemeinen **Bischoff**, oder **Bischoff** &c. Mit dem Apostelnamen aber giebt er zu erkennen, daß er nicht als ein gemeiner Diener des Wortes, sondern mit dem Ansehen eines Apostels an sie schriebe. **Benson**, **Pozlus**.

**Denen, die einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt haben:** das ist, den Juden, woran ich meinen vorigen Brief geschrieben, und welche dadurch, daß sie Christen geworden sind, einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt haben: nicht in dem Maaße oder in der Stärke; sondern in Absicht auf den Gegenstand, Christum, und die Segensgüter, welche dadurch genossen werden, Rechtfertigung, Heiligung, Annehmung zu Kindern &c.: in welcher Absicht der Glaube des schwächsten Christen eben so theuer ist, als des stärksten <sup>782</sup>. **Mit uns**, ist entweder so viel, als; mit uns Aposteln: oder so viel, als; mit uns jüdi-

(780) **Schimeon** ist nach der hebräischen, **Simon** nach der griechischen Sprachbildung ausgedrückt. Dergleichen Veränderungen sind in diesen zwey Sprachen ganz gewöhnlich, so saget man griechisch **Jesus** für **Schöpfung**, oder **Josua**, oder **Jason**.

(781) Das Wort, **Knecht**, wird hier als ein Amtname gebraucht, wie der **Beysatz**, und **Apostel**, angezeigt, und das Wort von allen Lehrern gebraucht wird; Apg. 16, 17. c. 20, 19. 2 Tim. 2, 24. und in so weit ist es von dör. Bedeutung; in welcher es allen Christen ankommt, Röm. 6, 17-19. c. 14, 18. Col. 3, 24. u. f. w. unterstehen, und zeigt die besondere Beziehung auf den Dienst an, wozu Lehrer berufen sind angenommen sind. Daher ist dieser Begriff sehr fruchtbar für den Lehrstand. Weil aber bey den alten Griechen und Römern gar viele Classen und Ordnungen der Knechte waren, und einige Oberknechte dem ganzen Hausgesinde mit einem besondern Ansehen vorstünden, wovon **Pignorii** Buch von den **Knechten** die ausführlichste Nachricht giebt, so setzet **Petrus** hinzu, ein **Apostel**, welches eigentlich einen zur Regierung der ganzen Familie oder Haushaltung bestimmten, und auf alle Stellen, wo er nöthig war, abgeordneten und autorisirten Oberknecht anzeigt.

(782) **Mit uns** heißt gar oft das Evangelium von Jesu Christo, und dessen theuren Inhalt überhaupt und insbesondere, Apg. 16, 27. Röm. 12, 6. Gal. 3, 2. 1 Tim. 3, 9. u. f. und von diesem allertheuersten Schätze,

jüdischen Christen, die in Judäa geboren sind, oder wohnen. Wels, Polus. Durch den Glauben mochte ich hier nicht das Evangelium, die christliche Offenbarung, oder den Gegenstand des Glaubens, (wie dieses Wort in vielen Stellen des neuen Testaments bedeutet,) sondern ihren Glauben an sich selbst, oder die Mittel ihrer Ueberzeugung verstehen <sup>783 a</sup>). Das Wort, *ισότητος*, bedeutet gleich köstlich, gleich würdig, oder gleich geachtet. Diese heidnischen Christen hatten einen eben so würdigen Glauben erlangt, als die Christen aus den Juden. Sie waren zu gleicher Ehre und Würde in der christlichen Kirche erhoben: obgleich nicht unter dem Gesetze, Aposjt. 11, 17. 18. c. 15, 9. Röm. 1, 12. c. 3, 20 ff. c. 10, 12. Gal. 3, 23. c. 6, 15. Ephes. 2, 13 ff. c. 4, 5. Tit. 1, 4. Jud. v. 3. Einerley Erbsertungen der Gnade, und einerley Verdienungen waren allen, Juden oder Heiden, vorgestellt: denn in Christo Jesu war kein Unterschied; sie wurden alle gleich gemacht, so wie die Israeliten einen gleichen Theil von Manna bekamen, 2 Mos. 16, 18. und alle eine gleiche Summe zur Lösung ihrer Seelen gaben, als sie gezählet wurden, 2 Mos. 30, 15.

Der große Apostel der Beschneidung scheint mir mit den Worten: diese Christen haben einen gleich theuren Glauben mit uns erlangt, angedeutet haben zu wollen, theils, daß sie Befehrte aus den Heiden wären, theils, daß solche nun den jüdischen Christen gleich gesetzt würden <sup>783 b</sup>). *κοσμος* bedeutet, durch das Loos erlangen: gleichwie den Israeliten ihr Erbtheil in dem Lande Canaan, Jos. 13, 6. angewiesen, oder wie dem Matthias, einem von den Zwölfen, die apostolische Bedienung aufgetragen wurde, Apg. 1, 17 ff. Auf gleiche Weise war die Erkenntniß von der Natur und augenscheinlichen Klarheit der evangelischen Offenbarung diesen heidnischen Christen zugewiesen. Aus sich selbst hätten sie ein solches Lehrgelände von Wahrheit nicht erkünden können: auch hatten sie eine solche Günst, wie ihnen geoffenbaret war, durch keine Werke, die sie gethan hatten, verdienet. Gott hatte dieselbe aus freyer Gnade und unverbienter Güte unter sie gesandt, Jos. 3, 16. Röm. 10, 12. 10. Er hatte ihnen ihren Antheil, oder ihre Erbe unter den Heiligen im Lichte gegeben <sup>784</sup>).  
Henson.

Durch

der aus der Schatzkammer des Mittlers durch den Schatzmeister den heil. Geist eröffnet und aufgethan worden ist, kann das Beywort *ισότητος*, wohl am eigentlichen gebraucht werden, weil er jedermann gemeinschaftlich ist, und jedermann einen gleichen Theil und Anspruch dazu hat. Es heißt aber auch *μισος*, die Wirkung des Evangelii, welche es theils in Erleuchtung und Annehmung des Mittlers, theils in den daraus entstehenden Wirkungen der Wiedergeburt, Rechtfertigung, Heiligung u. s. w. sich entwickelt und offenbaret. Röm. 10, 9. 10. 11. 17. 18. wo beyde Bedeutungen des Wortes vom Apostel selbst unterschieden werden. Dieser Glaube, der da glaubet, wie man in den Schulen redet, um ihn von dem Glauben, der geglaubet wird, zu unterscheiden, hat nun freylich seine verschiedenen Stufen, und kann also in allgemeinem Verstande nicht *ισότητος* genennet werden, sondern, wenn man Petrum davon verstehen will, so muß es in Ansehung des Gegenstandes und des Endzweckes verstanden werden, weil er theils das theure Blut Christi zum Inhalte, Gegenstande, Grund und Stütze hat, theils die theuersten Verheißungen des ewigen Lebens überliefert, welches alles den Gläubigen, einem wie dem andern, gilt. Denn diese theure Schätze haben widergebortne und begnadigte Kinder Gottes allerdings gemeinschaftlich, wenn gleich ihr Glaube auf vrschiedenen Stufen steht. Doch scheint die erste Erklärung, welche auch das Berl. W. T. beliebet hat, ungewollener.

(783 a) Dieses sehet zum voraus, daß diese Epistel auch an Christen, die aus den Heiden bekehret waren, vornehmlich geschrieben worden sey. Das widerspricht aber dem Anfange des dritten Capitels, aus welchem erhellet, daß dieser zweyte Brief vornehmlich an die Juden in der Zerstreuung geschrieben worden sey, wie der erste, obgleich Petri Absicht nicht gewesen seyn mag, ihn vor den bekehrten Heiden zu verbergen; der Ausdruck c. 1, 19. schickt sich auch nicht auf ehemalige Heiden vor ihrer Bekehrung, oder Anbrechung des Tages, denn diese hatten das im Finstern und Dunkeln scheinende prophetische Wort nicht, aber wohl auf die Juden, denen Moses und die Propheten alle Sabbather in den Schulen vorgelesen wurden, und denen die prophetischen Weissagungen anvertrauet worden waren, Röm. 9, 4. Das Wort *ισότητος*, wird auch hier nicht in Beziehung des Glaubens der Heiden auf die Juden, als vielmehr der gläubigen Juden auf die Apostel gemacht, weil sie eben das unschätzbare Gut des Glaubens empfangen hatten, welches den Aposteln durchs Loos zum Apstelamte insbesondere anvertrauet worden war.

(783 b) Weil in der heil. Schrift viele Wörter nicht nur ihre förmliche Bedeutung, sondern auch eine merkwürdige Nebenbedeutung haben, welche ihren Begriff erweitert, so kann man, wenn man das Wort *μισος*, vom Evangelio nimmt, es mit der Bedeutung des Wortes, da es die Beschaffenheit des Herzens aus der Wirkung des Evangelii bedeutet, gar wohl vereinigen. So macht es Paulus: Röm. 1, 16. 17.

(784) Ist das aber nicht auch den durchs Evangelium zu Christo bekehrten Juden ebenfalls widerfahren, waren diese nicht das Volk und Geschlecht des Looses? i Petri. 2, 9. und haben demnach nicht alle diese apostolische Ausdrücke auch bey ihnen, in Ansehung und Vergleichung ihres vorherigen Zustandes, Platz?

ren Glauben mit uns erlangt haben, durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Seligmachers Jesu Christi: 2. Gnade und Friede sey euch vervielfältiget, durch die Erkenntniß Gottes

v. 2. Röm. 1, 7. 1 Petr. 1, 2. Jud. v. 2. Joh. 17, 3.

Durch die Gerechtigkeit unsers Gottes und Seligmachers, oder nach dem Englischen, von Gott und unfrem Seligmacher u. Das diese Redensart unsere Rechtfertigung durch den Glauben, in dem Tode und Leiden Christi, der verdienenden Ursache davon, bezeichne, das lese man in der Anmerkung über Röm. 1, 17. Oder, da das hebräische Wort, *קָדַשׁ*, im alten, und das griechische, *δικαιοσύνη*, im alten und neuen Testamente, oft Güte und Gnade bedeuten: so kann es hier auch diesen Verstand haben. *Whitby*. Das Wort, welches hier durch Gerechtigkeit übersezt ist, hat verschiedene Bedeutungen. Drey davon können sich hier schicken. 1) Durch die Gerechtigkeit Gottes wird bisweilen seine Wahrhaftigkeit in Erfüllung seines Wortes, oder seine Treue, in Erfüllung seiner Verheißungen, verstanden. Man sehe Röm. 3, 5. Wird es in der gegenwärtigen Stelle so genommen: so muß es bedeuten, daß Gott die Heiden in seine Kirche unter dem Messias anzunehmen verheißt, und nun durch Vollziehung dessen, was vormals von ihm verheißt war, seine Gerechtigkeit geoffenbaret hätte<sup>785</sup>. 2) Das hier durch Gerechtigkeit übersezt Wort, bedeutet Gnade, Pf. 40, 9. 10. 51, 16. 143, 1. Jes. 55, 1. 2 Cor. 9, 10. und in vielen andern Stellen. Wird es hier so übersezt: so hatten diese Christen einerley Glauben an die Gnade Gottes mit den jüdischen Christen<sup>786</sup>. Und diese Versicherung der Gnade für alle Unfertigen ist das vornehmste Stück der christlichen Offenbarung. 3) Durch die Gerechtigkeit Gottes muß in verschiedenen Stellen des neuen Testaments die Art und Weise, wie Gott die Menschen rechtfertiget, oder mit ihnen, als Gerechten, handelt, welche am allerdeutlichsten im Evangelio geoffenbaret ist, verstanden werden. Man sehe Röm. 9, 30 ff. c. 10, 3. 4. 6. und *Dr. Whitby* über Röm. 1, 17. Weil diese Bedeutung die gewöhnlichste ist: so möchte ich die Re-

densart hier so verstehen<sup>787</sup>. Alsdann wird die Meinung des Apostels seyn, daß diese heidnischen Christen einen gleichen Glauben mit den Glaubigen aus den Juden an die Gerechtigkeit Gottes, oder an die Offenbarung der evangelischen Weise, mit den Menschen, als Gerechten zu handeln, erlangt hätten. Diese war nicht durch den Weg der Abgötterey oder Unerugend, oder durch eine Gleichbildlichkeit mit dem Gesetze des Moses: sondern eine Folge von ihrer Annehmung des Evangelii, und einem Leben nach demselben. *Benson*. Die Ordnung der Worte kommt am meisten der Uebersetzung, unsers Gottes und Seligmachers, zu staten: wiewol ich bekenne, daß sie nicht schlechterdings notwendig ist, sondern, daß die Worte auch so, wie in unserer englischen Uebersetzung, ausgedrückt werden können: von Gott und unfrem Seligmacher. Es ist merkwürdig, daß die Wortfügung in dem folgenden Verse verschieden ist, und die hier gebrauchte Uebersetzung für die Worte bestimmt. *Doddridge*. Weil im Griechischen nur ein Geschlechtswortlein oder Artikel gebraucht ist: so müssen die Worte als zusammengefügt verstanden, und das Verbindungswordlein, und, erklärungsweise genommen werden. Der Verstand ist dann: durch die Gerechtigkeit unsers Gottes, ja unsers Seligmachers, Jesu Christi, welcher Gott ist. Man sehe eben dasselbe v. 11. Cap. 3, 18. Joh. 20, 28.<sup>788</sup> *Polus*.

B. 2. Gnade und Friede sey euch vervielfältiget: das ist, allerley zeitliche und geistliche Segnungen. *Wels*.

Durch die Erkenntniß Gottes und u. Das ist, durch die Erkennung. Denn *ἐγνώσας* bedeutet nicht eine bloße Kenntniß, sondern eine Erkennung, oder den Glauben, wodurch wir aller seligmachenden Gnade des Geistes theilhaftig werden, und wodurch wir, als gerechtfertiget, Frieden bey Gott haben, Röm. 5, 1. eine solche Erkenntniß Gottes, welche die Men-

(785) Oder noch mehr, daß Gott durch die Offenbarung des Evangelii von Jesu Christo, und der Kraft des Glaubens an ihn, und die von ihm erorbene Gerechtigkeit, dasjenige in der That, und wirklich bey dem Aufgehen des Morgenkernes habe erfüllen wollen, was er durch das prophetische im Dunkeln scheinende Wort versprochen hatte. So hat man nicht nöthig, die Heiden hier wider die Bestimmung des Briefes mit hinein zu ziehen.

(786) Und die jüdischen Christen mit den Aposteln. Oder eben die Gnade des Evangelii ist durch seine Offenbarung den bekehrten Juden, wie den Erlisungen derselben, den Aposteln gegeben worden.

(787) Das kann schon seyn, wenn man das Evangelium für den förmlichen Begriff des Glaubens annimmt, und durch eine Metonymie sodann den Kern und Stern des Glaubens, die Gerechtigkeit Jesu Christi, welche den Glaubigen zugerechnet wird, versteht. Denn es ist von der wirkenden Ursache, und nicht von der Wirkung d. Rede.

(788) Der Apostel braucht diesen Ausdruck unten c. 3, 18. auch so, wie Paulus Tit. 2, 13. Alle Wahrheit des Evangelii, aller Inhalt desselben, alle durch dasselbe gewirkte Gerechtigkeit kommt von Jesu Christo her, theils weil er Soter, der Heiland, theils weil er Gott ist.

Gottes und Jesu unsers Herrn: 3. Gleichwie uns seine göttliche Kraft alles, was zum Leben

Menschen bewegt, in Gehorsame gegen den göttlichen Willen zu leben. Polus, Wels. Die Erkenntniß von Gott besteht in unserer Erkenntniß, daß er ein Gott ist; daß er die Welt gemacht hat, daß er der Regierer aller verständigen Geschöpfe, und der große Beherrscher von allem ist; daß er von sich selbst bestehe, ewig, weise, mächtig, heilig, gerecht, gütig, glücklich, und ein Belohner aller derer, die ihm zu gefallen suchen, aber ein Rächer aller Untugenden und Gottlosigkeit ist: oder, mit andern Worten, die Erkenntniß von Gott besteht in der Erkenntniß derjenigen Dinge, die er von uns geglaubt und gethan haben will. Weil der Apostel hinzusetzt: und Jesu unsers Herrn: so muß sie hier die Erkenntniß von der christlichen Lehre bedeuten. Da Petrus das allerwundernswürdigste Gebeth unsers Herrn, Joh. 17. gehört hatte: so scheint er hier auf v. 3. sein Auge gerichtet zu haben. Durch eine solche Erkenntniß wird ein weiser Mensch angetrieben, Gott dem Herrn zu gehoramen: und auf unsern Gehorsam wird die göttliche Gunst, und der Friede über uns, von Gott, als dem Ursprunge, durch Jesum Christum, als die Mittelursache, vervielfältiget, Röm. 5, 1. <sup>789</sup> Benson.

W. 3. Gleichwie uns seine göttliche Kraft alles *ic.* Dieses kann entweder 1) auf das Vorhergehende bezogen werden: Gnade und Friede sey euch vervielfältiget *ic.* gleichwie uns seine göttliche Kraft *ic.* geschenkt hat; und dann zeigt der Apostel in diesen Worten, was für Grund vorhanden wäre, zu hoffen, daß die Gnade und der Friede über sie vervielfältiget werden würde, da Gott bereits so viele Dinge zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hätte, als ob er sagte: derjenige, der bereits so viel für euch gethan hat, wird noch mehr

thun, und sein Werk in euch vollenden: oder man kann es 2) auf das Folgende ziehen; und dann wird das griechische Wort, welches durch gleichwie übersetzt ist, keine Gleichheit, sondern einen Schluß anzeigen, und durch weil, oder da, übersetzt werden müssen. In diesem letzten Falle werden die Worte nicht ein Theil des Grußes, sondern der Anfang des Briefes selbst seyn, und sich auf v. 5. beziehen: da die göttliche Kraft uns alles geschenkt hat *ic.* <sup>790</sup> so füget zu eurem Glauben Tugend *ic.* gleichwie Gott das Seine gethan hat, also thut ihr auch das Euerige mit Anwenbung aller Aemsigkeit, wozu er euch geschickt gemacht hat. Polus, Benson. Durch die göttliche Kraft kann entweder die Kraft Gottes des Vaters, dem ewige Kraft und Gottheit zukommt, und der bisweilen mit dem Namen der Kraft selbst bezeichnet wird; man sehe Matth. 26, 64. oder lieber die Kraft Christi verstanden werden: weil dieselbe zunächst vorhergeht, und dieser Ausspruch sich darauf zu beziehen scheint; auch Christus, da er alle Fülle der Gottheit in sich hat, allmächtig ist, und alles thun kann. Alsdann gereichte dieses zur Stärkung ihrer Hoffnung auf die Vervielfältigung der Gnade und des Friedens über sie, nicht allein von Gott, sondern auch von Christo: da sie bereits seine göttliche Kraft, in Ertheilung alles dessen, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehörte, das ist, alles dessen, was dazu behülflich seyn konnte, als des Geistes, des Glaubens, der Bekehrung *ic.* erfahren hatten; Joh. 7, 39, 2 Cor. 4, 6. 2 Tim. 2, 25. <sup>791</sup> Gill, Polus. Einige wollen durch das Leben das ewige Leben; und durch Gottseligkeit den Weg zu demselben Leben, verstehen: allein, das Leben und die Gottseligkeit scheinen durch ein gebräuchliches *endiadys*, (eine Art zu reden, wodurch man ein Ding in zweye verthei-

(789) Weil der Apostel von dem Stande der begnadigten Kinder Gottes redet, und aus selbigem die aus der Vereinigung mit Jesu Christo erlangte göttliche Kraft, der Heiligkeit und Wiederherstellung der göttlichen Natur, oder des göttlichen Ebenbildes herleitet, so erkennt man von selbst, daß er das Wort, *ἐπιπρωτος*, in seinem ganzen Begriffe nehme, so daß es so viel heißt, als der Glaube selbst, wovon die Erkenntniß des Vaters und des Sohnes, die lebendige Ueberzeugung, und die freudige Annehmung seines Mittleramtes das vornehmste Hauptstück ist. Hieraus ist diese Bensonische Erklärung zu beurtheilen. Des. Joh. 17, 3. Jesaiä 53, 11.

(790) Die letztere Erklärung ist der erstern unstreitig vorzuziehen, da der Zusammenhang ganz deutlich dardarf, daß der Gruß v. 2. allein die Vorrede, v. 3. 4. der Vorderatz des apostolischen Vortrages v. 5. aber der Nach- und Folgeatz desselben sey, und so die ganze Rede völlig zusammenhänge, welche man zusammen nöthigen muß, wenn man den dritten Vers zur Folge vom zweyten macht. Daß aber der Apostel aus unter sich nahe verwandten Dingen Gelegenheit genommen habe, seinen Gruß dem vorhabenden Vortrage gemäß einzurichten, das wird denjenigen nicht fremde vorkommen, welche die Art zu schließen, deren sich die Apostel, Petrus und Paulus, bedienen haben, kennen. Die Wortfügung, welche mit *ως*, eine Periode im Vordersatze anfängt, ist auch weltlichen Schriftstellern der Griechen gewöhnlich.

(791) Die Kraft Jesu Christi ist hier nichts anders, als der Grund der Wirkung alles desjenigen, was der Mittlerbund mit sich bringt, und wozu der Sohn Gottes bey Uebernehmung des Mittleramtes von seinem

Leben und zur Gottseligkeit gehörer, geschenkt hat, durch die Erkenntniß desjenigen, der uns

theilet,) für ein gottseliges Leben gesetzt zu werden. Gott hatte ihnen alles gegeben, was zu einem gottseligen Leben gehörte <sup>792</sup>). Es war nicht um irgend ein Verdienst von ihnen: sondern es war einzig und all-in die göttliche Gnade oder Güte; es war ein Geschenk von Gott. Die göttliche Kraft, welche in der Mittheilung der geistlichen Gaben und wunderthätigen Vermögen, die damals so gewöhnlich waren, wirkte, hatte sie mit allem, was zu einem christlichen oder gottseligen Leben nöthig war, versehen <sup>793</sup>). Benfson.

Durch die Erkenntniß desjenigen, der uns ic. Gleichwie das Wort *αὐτός*, seine, in dem vorhergehenden Theile der Periode auf das weiter Vorhergehende, nämlich auf Gott, dessen v. 2. gedacht wird, geht: also müssen wir durch denjenigen, der uns gerufen hat, hier unsern Herrn Jesum Christum, welcher in dem Schluß des 2ten Verses genannt ist, verstehen. Außerdem wird Jesus Christus für das Evangelium gesetzt: wie Luc. 16, 29. 31. Moses und die Propheten für die Schriften des alten Bundes.

Ohne die Erkenntniß des Evangelii hätten sie nicht in einem so überflüssigen Maaße dasjenige, was zu einem gottseligen Leben erfordert wurde, haben können, Joh. 17, 3. Röm. 1, 16. c. 10, 4. <sup>794</sup>) Benfson. Anstatt, zur Herrlichkeit und Tugend, steht im Griechischen, *διὰ τῆς ἡμετέρας*, durch Herrlichkeit und Tugend: das ist, der uns mit einer herrlichen Berufung gerufen hat, als die mit der glanzreichen Auszeichnung des heiligen Geistes versehen war; weswegen von der Offenbarung des Evangelii, 2 Cor. 3, 7. 11. gesagt wird, sie sey *ἐν δόξῃ*, oder *διὰ δόξης*, in oder mit Herrlichkeit. Und hierinne zeigte sich seine Macht und Kraft, durch die wunderthätigen Wirkungen, wodurch es beschäftigt wurde. Denn obgleich der Hr. le Clerc festsetzt, daß *ἀρετή* nichts so viel sey, als *δύναμις*, oder Kraft: so setzen wir doch bey dem Hesychius, *ἀρετή*, *ἴσα δύναμις*, Tugend, das ist, göttliche Kraft; *ἡ κατὰ πόλεμον δύναμις*, Stärke, Tapferkeit im Kriege, Fertigkeit im Ringen <sup>795</sup>). Whitby Doddridge. Einige verstehen durch Herrlichkeit die Wunderwerke Christi

seinem himmlischen Vater verordnet und ausgerüstet worden ist, dessen Urprung theils in diesem Friedensvertrage selbst, dessen Natur und Verfassung, theils in der persönlichen Vereinigung der beyden Naturen des Mittlers zu suchen ist, Joh. 1, 14. 16. Ps. 68, 19. Ephes. 4, 8. 9. 10. Matth. 11, 27. Joh. 3, 35. 36. Hebr. 2, 8. 9. 10. 11.

(792) Wie die Kraft des geistlichen Lebens in dieser Welt, und die Kraft des ewigen Lebens in jener Welt einerley Grund in dem Mittlerante Jesu Christi haben, bes. Joh. 1, 4. und was in der 1051. Anmerk. T. II. dieses N. F. p. 614. hiervon angeführt worden ist, also handelt man wohl am richtigsten, wenn man beydes hier zusammennimmt, so daß die Kraft Jesu Christi alles durch Mittheilung des Glaubens an ihn schenket, wodurch der Mensch neugeboren zum Wandel in Gott und Erneuerung des göttlichen Ebenbildes rüchig gemacht, und zum ewigen Leben zubereitet wird, ohne welches Letztere alles übrige vergebens und unnütze seyn würde.

(793) Von den Wundergaben ist hier die Rede nicht, sondern von der Mittheilung der göttlichen Natur, Art, Gesinnung und Ebenbildes, welches ein gemeinschaftliches Geschenk aller durch diese Mittheilung befehelter Kinder Gottes ist.

(794) Noch weniger aber den Grund erreichen können, aus welchem diese Lebenskraft der Gottseligkeit fließt. Das Gesetz fordert freylich Gottseligkeit, aber es hat keine Kraft dazu, lebendig zu machen, wenn dieselbe nicht durch den Dienst des Evangelii gewirket wird.

(795) Weil das Wort *ἀρετή*, wegen seines weitläufigen Begriffes allerley Subjecten beygesetzt werden kann, welche es hernach auf besondere Bedeutungen bestimmen, daher die verschiedene Erklärungen der Ausleger kommen, welche doch an sich selbst so weit nicht von einander entfernet sind, als es scheint; so thut man am besten, man nehme das Vorhergehende und Nachfolgende zu Hülfe, um den eigentlichen Begriff, den Petrus bey diesem Worte gehabt hat, zu bestimmen. Er redet aber von der Aehnlichkeit mit den göttlichen Eigenschaften, und deren Mittheilung durch die Vereinigung mit Gott. Was kann hier *ἀρετή* wohl anders seyn, als die herrliche, glanzreiche Gottheitsfülle, welche nach ihrem vollkommensten Original das Ebenbild Gottes an dem Menschen durch die Kraft der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes darstellt, und es endlich im ewigen Leben vollkommen macht, wenn er ihm gleich wird, 1 Joh. 3, 2. Dahin geht der Beruf, die Erkenntniß Jesu Christi, die Kraft des Glaubens, der Endzweck des Evangelii. In diesem Verstande brauchet der Apostel das Wort *ἀρετή* selbst, 1 Petr. 2, 9. Diese Vollkommenheit der göttlichen Eigenschaften, macht den göttlichen Glanz und Ehre aus, welche ihm allein zukömmt, und welche den Gläubigen den kräftigsten Eindruck mittheilet. Da nun unter diesen göttlichen Tugenden, oder vielmehr, Vollkommen-

uns zur Herrlichkeit und Tugend gerufen hat.

4. Durch welche uns die größten und theuren

Ehrsti, und durch Tugend, sein heiliges Leben, oder Beispiel <sup>796</sup>). Allein, durch Tugend scheint hier Macht verstanden zu werden <sup>a</sup>). Der Apostel scheint hier die Worte, Herrlichkeit und Tugend, für herrliche Macht, durch eben die uneigentliche Art zu reden, wodurch er das Leben und die Gottseligkeit, anstatt, ein gottseliges Leben, gesagt hatte, gebraucht zu haben <sup>797</sup>). Als der heilige Geist auf die Apostel ausgegossen wurde, war die Ausgussung mit einem äußerlichen Glanze verbunden, welcher in einer jüdischen Redensart, zertheilte Zungen, wie von Feuer, genannt wurde: wodurch sie die Spitzen der Flamme, oder die Strahlen von einem Glanze ausdrückten. Der Apostel Petrus hatte den Geist niederfahren sehen, und war einer von denen, die ihn auf diese glanzreiche Weise empfangen hatten. Er kam demnach hier mit den Worten, herrliche Macht, darauf angespielt haben. Von dieser glanzreichen Macht entstand ihre Eingebung und das Vermögen, Wunder zu thun. Dadurch versammelten sie große Mengen in der christlichen Kirche, nahmen alle, die sich nach diesem Berufe richteten, auf, und verfasen sie mit allem, was zu einem gottseligen Leben gehörte <sup>798</sup>). Die alexandrinische, und andere Handschriften lesen: *ὡς ἐξ ἡμῶν καὶ ἀποστόλων*. Und so findet man es in der gemeinen lateinischen Uebersetzung: *propria gloria et virtute*, (eigene Herrlichkeit und Tugend). Allein, das ist eine von denen verschiedenen Lesarten, welche keine Veränderung in dem Verstande machen. Unsere Uebersetzer sind so, wie auch in vielen andern Stellen, dem Bese gefolget, und haben die Worte übersezt: zur Herrlichkeit und Tugend. Sie scheinen hierdurch die Herrlichkeit am Ende, und die Tugend, als den Weg, oder die Vorbereitung dazu, verstanden zu haben. Allein, das

Wortwort *δα*, mit dem Zeugnisse (Genitivus) nach sich, bedeutet selten zu, am meisten aber Durch.

a) Man sehe den Beweis in der eben vorhergehenden Anmerkung von Whirby und Woodbridge.

B. 4. Durch welche uns die größten und theuren ic. Anstatt, durch welche, kann übersetzt werden, in welchen, oder um welcher willen, in so fern als: und dann ist dieses eine Erklärung von denen Dingen, welche zum Leben und zur Gottseligkeit, zur Herrlichkeit und Tugend gehören; indem alle diese Dinge in den Verheißungen enthalten sind <sup>799</sup>). Oder, durch welche kann von der Herrlichkeit und Tugend, die zuletzt gemeldet sind, verstanden werden, als ob der Apostel sagte, durch welche herrliche Güte und Gnade über uns ic. Polus. *Δὲ ὧν*, durch welche. Wenn die Lesart anderer Handschriften, *δὲ ὧν*, durch welchen, erkannt und angenommen wird: so wird der Verstand klar und deutlich dieser seyn: durch welchen, der euch also rufer, die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind, weil Christus das Leben und die Unverweslichkeit ans Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. und den neuen Bund in besseren Verheißungen befestiget hat, Hebr. 8, 6. Behalten wir aber die gemeine Lesart, durch welche: so scheint der Verstand dieser zu seyn: Durch welche zwey Dinge, die Ausgießung des heiligen Geistes über uns als des Unterpfandes davon, und die wunderthätigen Wirkungen desselben und des Evangelii, worinne dieselben enthalten sind, uns die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind: oder lieber, durch welche, Gott und unsern Herrn Jesum Christum, die v. 1. und v. 3. gemeldet worden, die größten und theuren Verheißungen geschenkt sind, als die Verheißungen, die von Gott dem Vater, 2 Cor. 7, 1. und von dem

Soh,

heiten, seine Macht und Weisheit, seine Barmherzigkeit und Gnade, und alle daraus fließende Seligkeit am meisten sich hervorbrut, um den Menschen zu erwecken, in seine Gemeinschaft zu treten, so scheint auch hier keine Eigenschaft besonders gemeynet zu seyn, da ausdrücklich der Apostel durchs Wortlein *δὲ ὧν*, in der mehrern Zahl, diese vereinigte Herrlichkeit der in Jesu Christo geoffenbarten göttlichen Eigenschaften im Gesichte hatte.

(796) Diese Erklärung macht die ganze Rede matt.

(797) Hier hat wohl eine Hendiadyas nicht statt, da der Apostel ausdrücklich von mehreren, *δὲ ὧν*, redet, was er nicht hätte gebrauchen können, wenn *δὲ ὧν* hier nur einen Nebenumstand des Wortes *ἀποστόλων* anzeigte.

(798) Er redet aber ja nicht von sich und seinen Zeitaposteln, oder von den ersten Gläubigen, welche die Wunderkräfte des heiligen Geistes empfangen hatten, sondern von allen Gläubigen, die in der Wiedergeburt der göttlichen Natur, Kräfte und Eigenschaften nach ihrem Maaße theilhaft worden sind, und an denen Gott seine Herrlichkeit und Vollkommenheit gezeigt hat.

(799) Das Wortwort *δα*, mit dem Zeugnisse, hat diese Bedeutung bey den Griechen nicht, und man hat auch hier nicht nothig, von der ordentlichen Bedeutung, durch, abzugehen, weil die Herrlichkeit und Vollkommenheit der Eigenschaften Gottes, sonderlich seiner Macht und Gnade, die wirkenden Ursachen sind, durch welche, und in welchen er uns föhliche Verheißungen gegeben hat. *Δὲ ὧν*, wie einige mit Castellione lesen, ist vermutlich ein Schreibfehler.

Sohne, 1 Joh. 2, 25. geschehen, und uns durch Christus: a. Zum befestiget sind, 2 Cor. 1, 20. 21. Whitby. Durch welche: oder vermittelt welcher. Einige wollen diese Worte übersetzen: um welcher willen, das ist, wie sie die Periode verstehen, damit wir zu derselben Herrlichkeit und Tugend kommen möchten, hat Gott solche theure Verheißungen von der Vergebung der Sünden, von dem Bestande seines Heiliges, und endlich von der ewigen Glückseligkeit gethan. Dr. Whitby will *d' d'*, durch welchen, das ist, durch Christum, lesen, wosür er das Ansehen verschiedener Handschriften zur Unterstützung hat. Doddridge. Anstatt *d' d'*, steht in einigen Handschriften, *d' d'*, durch welche Person. Allein, das scheint bloß aus einem Versehen der Abschreiber entstanden zu seyn. Denn man hat, außer der gedruckten Ausgabe des Colinaus, und einigen Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung, nur eine einzige Handschrift, diese Lesart zu unterstützen. Andere Abschriften der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen: per quam, durch welche, das ist, durch welche herrliche Macht. Jedoch, fast alle alte Handschriften sind für die gewöhnliche Lesart, welche die gemeine lateinische, und die syrische Uebersetzung sehr gut ausgerücket haben: durch welche Dinge, das ist, durch die in dem vorhergehenden Verse gemeldete Herrlichkeit und Tugend. Diejenigen, welche den dritten Vers als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen haben wollen, erklären sich für die Uebersetzung: durch welche, und wollen diese Worte auf die vorletzte v. 2. gemeldeten Personen, Gott und unsern Herrn Jesum Christum, m. deuten. Allein, dieser Zusammenhang kann nicht wohl gefallen: man lese die Anmerkung über v. 3. Die Frage ist, was diese großen und theuren Verheißungen sind? Ich antworte, Petrus scheint hier auf die herrlichen und oft geschehenen oder wiederholten Verheißungen von der überflüssigen Ausgießung des Heiliges in den letzten Tagen, oder in den Tagen von dem Königreiche des Messias, sein Absehen zu haben. Solche Verheißungen sind oft durch die Propheten des alten Testaments geschehen: Jes. 35, 5ff. c. 44, 3. c. 54, 13. Jer. 31, 33. 34. Ezech. 11, 19. Joel 2, 28. 29. Mich. 4, 2. Eben solche Verheißungen hat auch unser Herr oft gethan: Matth. 10, 19, 20. Marc. 13, 11. c. 16, 17, 18. Luc. 11, 13. c. 12, 11, 12. c. 21, 14, 15. c. 24, 49. Joh.

7, 37. 38. 39. c. 14, 16 ff. 26. c. 15, 26. c. 16, 7 ff. Apg. 1, 4. 5. 8. Und diese allergrößten und theuren Verheißungen sind den Aposteln durch Jesum Christum, nach seiner Himmelfahrt, gegeben oder erfüllt: man lese Apg. 2, 1 ff. 2 Cor. 1, 20 ff. Einige wollen hier, durch die evangelischen Verheißungen überhaupt, als Vergebung der Sünden für die Bußfertigen, eine herrliche Auferstehung, und ein ewiges Leben, verstehen: welche kräftige Bewegungsmittel zur Heiligkeit, oder große Anleitungen für die Menschen sind, der göttlichen Natur theilhaftig zu werden, und dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, zu entgehen. Diesen Verstand hält man für bequem und natürlich, und dem Inhalte der evangelischen Lehre gemäß: man bestärket ihn auch durch andere, beynahe, oder gänzlich gleichlautende Stellen, als, 2 Cor. 7, 1. 1 Joh. 3, 1. 2. 3. Allein ich will, mit Unterwerfung unter das Urtheil anderer, hier noch beynügen, was mich zu gedanken bewegt, daß auf dieselben Dinge hier nicht gesehen werde: und das ist, die Veränderung der Personen, und auch der Zusammenhang. Ich gestehe, daß anstatt *hanc*, uns, die alexandrinische Handschrift, und die syrische Uebersetzung, *hanc*, euch, lesen. Aber sie werden in solcher Lesart nicht unterstützen: und es ist viel wahrscheinlicher, daß ein oder zweier Abschreiber eine solche Veränderung gemacht haben, als daß alle andere zu der gemeinen Lesart abgewichen seyn sollten. Der Apostel Petrus sagt: durch welche Dinge uns, (das ist, uns Aposteln) sehr große und theure Verheißungen gesendet sind, auf daß ihr (heidnische Christen) dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden möchtet u. <sup>800</sup>). Diese Verheißungen waren den Aposteln erfüllt: nicht zu ihrem besondern Vortheile allein; sondern damit die Heiden sowol, als die Juden, den Segen empfangen möchten, dadurch in den Stand gesetzt zu werden, daß sie ihren Untugenden entsagen, und ein frommes und gottseliges Leben führen könnten <sup>801</sup>). Wo es für unwahrscheinlich gehalten werden möchte, daß, wann gesagt wird, Verheißungen wären gegeben, der Verstand davon seyn sollte, sie wären erfüllt: so muß man bedenken, daß der Apostel in dem vorhergehenden Verse gesagt hatte, die göttliche Kraft hätte ihnen alles gegeben, was zu einem gottseligen Leben gehörte; und daß Paulus, nachdem er der Verheißungen

(800) Ist es aber nicht eine ganz gemeine rednerische Figur, daß der Redner, zur Erlangung der Gunst seines Zuhörers sich mit ihm durch einen gemeinschaftlichen Ausdruck in eine Gemeinschaft bezieht, deren Wirklichkeit aus den Prädicaten selbst erhellet?

(801) Weil diese Verheißungen in ihren Gegenständen, das ist, den verheißenen Gütern, nicht besondere eigenthümliche und persönliche Vorzüge der Apostel begriffen, sondern die Beweise, welche die Theilnehmung der göttlichen Gnadenwirkungen zur Erneuerung des göttlichen Ebenbildes enthielten, und also alle Gläubigen angingen; so sieht man in dieser Personlichen Anmerkung keinen Grund, warum man diese Verheißungen bloß auf die Vorzüge der Apostel einschränken sollte, wenn man auch gleich eingestehet, daß sie einen besondern Vorzug solcher Verheißungen genossen haben.

theuren Verheißungen geschenkt sind, auf daß ihr durch dieselben der göttlichen Natur theil-

v. 4. 1. Pet. 56, 5. Joh. 1, 12. Röm. 8, 15. Gal. 3, 26.

gen Gottes, der durch seinen Geist in ihnen wohnte, gedacht hat, 2 Cor. 7, 1. jaget, weil wir dann diese Verheißungen haben, Geliebte, so laßet uns uns selbst von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen u. wo er durch die Redensart, die Verheißungen haben, den Genuß der verheißenen Dinge versteht. Gleichwie Tit. 2, 13. die Hoffnung für die geboßenen Dinge genommen wird: also werden auch die Verheißungen für das verheißene Gut genommen, und das in vielen Stellen, worinne auf die Verheißungen des Geistes gezelet wird, als, Luc. 24, 49. Apg. 1, 4. c. 2, 33. 39. Ephes. 1, 13. Hebr. 6, 17. c. 10, 35. c. 11, 9. 13. 33. 39. 2 Petr. 3, 4. 9. 1 Joh. 2, 25. Den Geist der Verheißung empfangen, war so viel, als, den Geist, der dem geistlichen Saamen Abrahams verheißten war, empfangen, Gal. 3, 14. und Gal. 3, 22. welches hier geradesweges zu statten kömmt, wird gesagt, eine Verheißung werde gegeben, wann sie erfüllt wird. So wird auch von Personen gesagt, daß sie der Verheißung in Christo durch das Evangelium theilhaftig sind, wann sie an den verheißenen Dingen Theil bekommen, Ephes. 3, 6. Hebr. 6, 15. Ich werde weiter anmerken, daß der Geist sowol, als das Evangelium, frey von Gott gegeben ward: nicht um irgend einiger Verdienste willen derjenigen Personen, denen sie gegeben wurden, oder derer, die den Segen dieser Ausgießung empfangen. Denfen.

Auf daß ihr durch dieselben der göttlichen Natur u. Es wird gesagt, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wann Gott solche göttliche Gemüthsarten, (Erkenntniß, Gerechtigkeit und Heiligkeit,) uns eindrückt, oder uns eingießet, welche die göttlichen Vollkommenheiten ausdrücken, denselben ähnlich sind, und sein Bild genannt wer-

den, Ephes. 4, 24. Col. 3, 10. Es heißt aber, daß wir durch die Verheißungen des Evangelii der göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden: weil diese die kräftigen Mittel unsrer Wiedergeburt sind, (worinne wir dieser göttlichen Natur theilhaftig gemacht werden); und zwar vermittelt des lebensmachenden Geistes, welcher dieselbe begleitet, 2 Cor. 3, 6. durch dieselbe wirkt, und das Ebenbild von Weisheit, Gerechtigkeit und wahrer Heiligkeit Gottes, das sich in den Gläubigen zeigt, in uns bildet. Oder durch die göttliche Natur kann die Herrlichkeit und Unsterblichkeit des zukünftigen Lebens verstanden werden, worinne wir Gott gleich, und deren wir durch die Verheißungen theilhaftig gemacht werden sollen <sup>802</sup>. Paulus. Sowol Philo b), als Josephus, stellen diejenigen, welche die Gabe der Weisagung hatten, als solche vor, die τὴν ψυχὴν θεοεισάου, eine durch die Gottheit angeblasene Seele hatten, und durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnte, göttlich geworden waren. So jaget Josephus c) von einem Papirus, der wegen seiner Weisheit und Vorseherkenntniß von zukünftigen Dingen berühmt war, daß er der göttlichen Natur theilhaftig wäre. Whitby. Der göttlichen Natur theilhaftig, ist so viel, als, nach dem Bilde der sitzlichen Vollkommenheiten Gottes verändert. Meiner Meynung nach sind die Stellen, welche aus dem Philo und Josephus, als ob sie der gegenwärtigen gleich wären, angeführt werden, nicht hinreichend, die Erklärung des Dr. Whitby, daß man durch diese Redensart die wunderthätigen und prophetischen Gaben verstehen müsse, zu rechtfertigen d). Doddridge.

b) De mus. Nom. p. 224. c) Contra Apion. d) Man sehe die oben stehende Anmerk. von Whitby.

Wach!

(802) Diese Bedeutung des Wortes Natur, ist nicht wohl erweislich, so ausgebreitet und mannichfältig auch das Wort *φύσις* ist, das bisweilen gar unbestimmt gebraucht wird. Im neuen Testamente heißt es das wesentliche Verhältnis einer Sache nach ihrem innerlichen Ursprunge, Beschaffenheit und Verbindung, und wird dem zufälligen, fremden, und unnatürlichen entgegen gesetzt, 1 Cor. 11, 14. Röm. 2, 14. Gal. 2, 15. c. 4, 8. Ephes. 2, 3. Jac. 3, 7. es werden demnach dadurch die wesentlichen Eigenschaften einer Sache mit diesem Worte bezeichnet. Bisweilen heißt das Wort nur eine Aehnlichkeit, Gleichheit, Verhältniß; daher muß die eigentliche Bestimmung der Bedeutung dieses Wortes aus dem Zusammenhange des Textes hergenommen werden. Diejenigen, welche durch *φύσις* in dieser Stelle Gott selbst verstehen, bes. Lange h. l. p. 571. müssen solche Einschränkungen machen, wodurch die Bestimmung ganz aufgehoben wird. Man wird aber sich einen deutlicheren Begriff machen können, wenn man das, was aus der himmlischen Vollkommenheit des göttlichen Wesens fließt, und mit dessen Eigenschaften und Wirkungen übereinkömmt, durch das Wort Natur versteht, wenn nämlich die innerliche und wesentliche Kraft Gottes, welche das göttliche Ebenbild dem ersten Menschen angeschaffen hat, das durch die Sünde so verdorben worden ist, daß der Mensch ein Kind des Zornes von Natur worden ist, Ephes. 2, 3. in der Wiedergeburt, diejenige Gestalt, Art und Weise aus der Vereinigung mit Gott und seinem Sohne Jesu Christo hervorbringt, durch welche er ein Geist mit ihm, 1 Cor. 6, 17. Joh. 17, 21. wird, und eben so gesinnet ist, wie er. Der Heiland nennet es geboren seyn aus dem Geiste. Joh. 3, 6. und Paulus, geistlich gesinnet seyn, Röm. 8, 5. 6. Und was ist das anders, als das göttliche Ebenbild. Vergl. Schmidt de Imag. diu. p. 289. 290.

theilhaftig werden möchtet, nachdem ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt

Nachdem ihr dem Verderben, das ic. Dr. Whitby will durch die göttliche Natur die Gabe der Weißagung verstehen: weil er gefunden hat, daß Josephus die Aedensart in solchen Verstande gebraucht. Wäre das die Meynung dieser Stelle: so würde ich den Apostel Petrus so verstehen, als ob er sagte, daß Gott den Geist auf ihn und auf die andern Apostel ausgegossen hätte, damit sie durch die Aufsehung der Hände denselben den bekehrten Heiden mittheilen, und sie dadurch der Gaben der Weißagung oder der außerordentlichen Gaben, theilhaftig machen sollten, nachdem sie dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen wären, und bey der Taufe Befekntniß von dem Christenthume gethan hätten. Allein, ich traue dieser Erklärung der Worte nicht<sup>803</sup>). Einige wollen durch die göttliche Natur die Unsterblichkeit, Herrlichkeit und Glückseligkeit Gottes, woran die frommen Menschen endlich in ihrer Stufe und ihrem Maaße mit ihm Theil bekommen werden, verstehen. Ich finde aber nicht, daß solches irgenbro ein Theilhaftigwerden der göttlichen Natur genannt werde. Andere verstehen dadurch ein Theilhaftigwerden der göttlichen Heiligkeit, oder ein Heiligwerden, wie Gott heilig ist. Auf diese Weise würde es sehr wohl mit dem Folgenden, daß sie dem

Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen wären, zusammenhangen. Böses zu thun unterlassen, und Gutes zu thun lernen, sind die zu en Dinge, welche den wahren Gottesdienst ausmachen: und zu diesen beyden Dingen verpflichtet sie sich, wenn sie bey der Taufe Befekntniß von dem Evangelio thaten<sup>804</sup>). Durch Heiligkeit gleichen die Christen Gott, wie Kinder ihren Aeltern, Joh. 1, 12. ff. Apg. 17, 28. 2 Cor. 3, 18. Ephes. 4, 24. Hebr. 12, 10. 1 Petr. 1, 14. 15. 16. 1 Joh. 3, 1. ff. 9. c. 5, 1. Verschiedene Handschriften lesen: *ἐκ τῆς φύσεως καὶ τῆς φύσεως*, Begierde und Verderben: allein, dieses machet keine Veränderung in dem Verstande. Die Neigungen, Luste und Leidenschaften sind uns von Gott, unserm Schöpfer, eingepflanzt; und die Dinge außer uns, welche angenehm oder nützlich, sind an sich selbst nicht sündlich; das ist keines von allen. Sie sind zwar wol Versuchungen, und bringen die Menschen oft, durch ihren Mißbrauch, zur Sünde: aber die Sünde besteht eigentlich in ihrem Mißbrauche, oder in der Verderbung derselben, das ist, in dem Gebrauche derselben auf eine verkehrte Weise, oder in unerschüblichem Maaße. Das menschliche Geschlecht fällt auch insgemein in die Versuchungen, 1 Joh. 5, 19.: die Christen aber sind aus der Welt, oder um dem Verderben,

(803) Und zwar mit Recht: denn es ist bloß von dem Gnadenstande der Kinder Gottes überhaupt, und dessen Verhältniß und Beschaffenheit gegen die Wirkungen die Rede. Josephus unbestimmter und verwirrter Gebrauch des Wortes *φύσις* kommt hier gar nicht in Betrachtung. Es ist dieses Schicksal dem Worte, Natur, gar oft wiederfahren, daß es um seiner ausgebreiteten und allgemeinen Bedeutung willen verwirte Begriffe hervorgebracht, oder wol gar mit dem an sich bekannten Worte, Natur, nichts gesagt hat, das einen Begriff ausmachte, wie es Aristoteli gegangen ist, der hievon ein merkwürdiges Exempel ist. Bes. Hist. crit. phil. T. I. p. 813. seqq. Die philosophische Geschichte reichet hievon viele alte und neue Beyspiele dar, welche dazu dienen können, kein auch noch so bekanntes Wort, als, die Natur, ist, ohne genaue Bestimmung anzunehmen.

(804) Strefo machet bey dieser Stelle p. 254. eine Anmerkung, welche eine weitere Uebersetzung verdienet. Er vernuthet, der Apstel sehe auf die Schwärmer unter den Juden, welche wir Cabballisten zu nennen pflegen, und welche das ibrige zu den gnostischen Irthümern beygetragen haben. Da diese Leute den Hauptendzweck ihrer Gotteslehre seyn lassen, die Menschen zu der Gemeinschaft mit Gott und Theilnehmung an seiner göttlichen Natur zu führen, und ihren edlen Theil, den Geist, in die Quelle ihres Ursprunges einzuleiten, vornehmlich betrieben, so überließen sie den materiellen Theil, die Seele und den Leib, der Unordnung der fleischlichen Lüste, als welche doch nach und nach bey diesem Aufsteigen zu dem allerreinsten Lichtmeere verzehret werden würde, und daher kamen alle diejenigen Unordnungen ihres Lebenswandels, welche ihnen von der allgemeinen Aussage ihrer Zeiten zu geschrieben werden. Da hält nun gedachter Ausleger dafür, daß Petrus diesen Gegensatz gegen diese Schwärmer mache, und behaupte, wer zu der Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott kommen wolle, der müsse nicht nur den Geist zu der göttlichen Natur hinaufschwingen, sondern auch von dem Verderben der materiellen Welt, und der sinnlichen Austritte sich frey gemacht haben, als welche damals schon die ganze Welt erfüllten, Ephes. 4, 19. und nicht anders, als ein Tyrann in der Slavery und in den Banden die Seelen erhielten, so daß es ein Losreißen und Davonsicheren erfordere, wenn man zu der Gemeinschaft Gottes kommen wolle. Doch der Satz ist allgemein, und dem allgemeinen Vorurtheile der fleischlichen Welt überhaupt entgegengehet, daß man in der Gemeinschaft des göttlichen Lichts mit ihm wandeln, und doch auch Gemeinschaft mit den Werken der Finsterniß haben könne.

Welt ist, entflohen seyd. 5. Und indem ihr zu demselben auch alle Aemsigkeit anbringt,

Verben, welches durch die Begierde in der Welt ist, zu entstehen, gerufen <sup>805</sup>), Joh. 15, 18. 19. Apg. 2, 40. 1 Joh. 5, 4. Offenb. 21, 7. Benson.

W. 5. Und indem ihr zu demselben auch ic. oder nach dem Engl. in dem ihr überdieß allen Fleiß anwendet ic. Den vorhergehenden Theil dieses Capitel's hat der Apostel zur Erststanz angewandt: nun kömmt er zu Ermahnungen. Vorher hat er gesagt, was Gott für uns gethan habe: nun saget er uns, was wir selbst thun müssen. Zurkrit. Kay *avro tero*, und hierum. Oder, wie andere Handschriften lesen, *xy avroi*, und Ibr. Ektius muthmaßet hier nicht unwahrscheinlich, daß der W-stand bis auf die gegenwärtigen Worte also vorgestellt werden müsse: Gleichwie ihr von Gott alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehöret, empfangen habet: so füget dann hierum zu eurem Glauben Tugend ic. Whitby. Durch *xy de* möchte ich, darum, verstehen: man sehe Budäus. Anstatt, *xy avro tero de*, lesen die alexandrinische Handschrift und die gemeine lateinische Uebersetzung, *xy avroi de*, ihr selbst dann thut. Dr. Mill gedenket sieben Handschriften, welche die Ordnung der Worte verändern: *xy avro de tero*. Eine von den Handschriften des Stephanus und die gedruckte Ausgabe des Colinaus lesen: *xy avroi de tero*, füget ihr selbst dann zu diesen Dingen ic. Aber der W-stand wird nach allen diesen Lesarten auf einerley hinauskommen, und die gemeine Lesart scheint das meiste für sich zu haben <sup>806</sup>). Man hat verschiedene Wege erdacht, wie man vor den Worten, *avro tero*, ein Wort einschließen mochte: denn in denselben ist nichts, was über bedevte. Einige wollen, *κατά* würde abgeführt, auf diese Weise, *κατ'*, geschrieben gewesen seyn, und die Abschreiber würden es für *κα* angesehen und

so geschrieben haben. Allein, es ist schwerlich zu denken, daß dieses Wort in allen Handschriften so dunkel gewesen seyn, oder alle Abschreiber einhellig dieses Versehen begangen haben sollten. Einige wollen das Wort *κατ'*, oder *κατα*, oder *καθ* vor *avro tero* einrücken. Aber der bequemste und kläreste Weg sch. int zu seyn, daß man *κα* einschalte. So liest Beccumenius: *κα avro tero*: und Calvin: in hoc ipsum <sup>807</sup>). In Ausübung christlicher Tugenden müssen wir nicht in gewisser Euse oder in gewissem Maaße Fleiß oder Aemsigkeit, sondern alle Aemsigkeit anbringen, alle unser Bestreben anwenden. Denn, weil Gott uns mit allem, was zu einem gottseligen Leben erfordert wird, versehen hat: so fordert er etwas mehr von uns, als von andern. Gott hat das Seine gethan: und wir müssen das Unsrige thun. Benson, Wali, Doddridge.

Füget bey eurem Glauben Tugend. Fraget Sorge, daß ihr nicht bey einem bloßen Glauben beruhet. Denn das allein wird euch nicht selig machen. Wels. In einigen Handschriften wird das Wortlein, *κα*, (welches durch bey übersetzet ist) hier nicht gefunden. Jedoch die meisten und ältesten Handschriften haben es. Er ist hier für *καθ*, nebst, gebraucht, 1 Mos. 32, 10. Ps. 2, 11. Matth. 25, 16. und scheint hier eben die Bedeutung zu haben. Anathbull hat sich vorgestellt, der Apostel habe mit dem Worte *καθ* einiges Absehen auf die alten Tanzleirungen oder Reizen. In den alten Tanzschören wurden sie so, daß sie sich einander an beyden Seiten bey der Hand hielten, zusammengefüget oder zum Tange geleiitet. Wird dieser Anspielung hier Platz gegeben: so wird man einen Chor von Tugenden finden. Der Glaube würde zum Tange führen, und die übrigen Tugenden würden alle auf denselben sehen, so daß sie gleich-

(805) Die Begierde oder Lust der Welt ist nichts anders, als die unglückselige Neigung des sündlichen Herzens, die Glückseligkeit und Vollkommenheit, wozu Gott den Menschen in der Ähnlichkeit seines göttlichen Bildes erschaffen hat, in dem Wesen, Wirkung und Vergnügen der Welt zu suchen, und darinnen als in seinem höchsten Gute zu beruhen. Dabey ist die Lust oder Begierde zwar an sich angeschaffen, und der menschlichen Natur gemäß, aber die alles verkehrende Unordnung derselben machet, daß sich das Herz von der Gemeinschaft Gottes, der alles subordinirt seyn soll, losreißt, und damit um die göttliche Natur bringt, weil als alle Seelen: und Leibeskräfte zu Grunde und verloren geben. Darum nennet es Petrus gar nachdrücklich, *καταστροφὴ ἐν ἐπιθυμίᾳ*, denn aus der Hand des Schöpfers ist die Seele ohne Verderben gekommen, und alles war in der rechten Ordnung: nachdem aber die böse Lust die Sünde eingeführet, und die Unordnung der Seele eingepflanzet hat, ist nun alles verderbt, fleischlich gesinnt, und zum Bösen geneigt, folglich von der Gemeinschaft mit Gott abgetrennet. Alles dieses muß in dem Stande der Erneuerung wiederum hergestellt werden, dazu erfordert er ein anhaltendes Entziehen und Fliehen, wie die gebrauchte unbestimmte Zeit hier zu verstehen giebt.

(806) Die Lesart, *avro*, machet eine unnöthige Wiederholung des Subjects, von der man keinen zu reichenden Grund angeben kann.

(807) Weil das Wortwörtlein, *κα*, schon in dem Worte *κατασκευασταὶ* steckt, hat es nach einer getönnlichen griechischen Wortverwendung gar wohl ausgelassen werden können.

get, ſaget bey eurem Glauben Tugend, und bey der Tugend Erkenntniß, 6. Und

gleichſam einander bey den Händen haltend, oder genau mit einander vereinigt, tanzen <sup>808</sup>. Es iſt merkwürdig, daß der Apoſtel ſie nicht ermahnet, alle Keuſchkeit anzuwenden, daß ſie den chriſtlichen Glauben erlangen, oder Glauben bey Glauben fügen möchten. Wenn durch den Glauben die Lehre des Evangelii verſtanden wird (wie in vielen Stellen des neuen Teſtaments geſchicht): ſo konnten ſie nichts dabey fügen; denn der Glaube war nichts, was ſie ſich ſelbſt erwerben konnten, ſondern eine Gabe Gottes. Der Abriß der evangeliſchen Lehre war bereits vollkommen, auch vollkommen den Apoſteln geoffenbaret, und von ihnen der Welt bekannt gemacht: ſie aber waren nicht befugt, etwas dazu oder davon zu thun. Oder, wo man hier durch den Glauben eine Verpflchtung zur evangeliſchen Lehre, auf klaren und deutlichen Beweis, verſteht: ſo hatten ſie das bereits erlangt, und Petrus hatte ſie als Menſchen, welche einen gleich theuren Glauben nehm ihm und den jüdiſchen Gläubigen erlangt hätten, angeredet. Auf dieſen Glauben, als den Grund, mußten ſie die folgenden Tugenden bauen. Der Glaube iſt die Grundſteine von allem Gottesdienſte, und verdiente aus der Uraſache zuerſt gemeldet zu werden; man ſehe Hebr. II, 6. Das Wort, ἀρετή, welches hier durch Tugend überſetzt iſt, wird auf verſchiedene Weiſe erklärt. Bey einigen griechiſchen Schriftſtellern, vornehmlich bey Dichtern, bedeutet es Muth, und wird oft für Tapferkeit an Kriegshelden gebraucht. Allein bey Schriftſtellern in ungebundener Rede, und insbeſondere bey Weltweiſen, bedeutet es Tugend, das iſt, ein rechtſchaffenes Verhalten im Sittlichen. Es kömmt im ganzen neuen Teſtamente nur fünfmal vor: nämlich v. 3. in dem gegenwärtigen Capitel, wo es, wie gezeigt iſt, die Macht Gottes bedeutet; 1 Petr. 2, 9. ſch. iſt es für die ſittlichen Vollkommenheiten der Gottheit, welche derſelben höchſte Ehre und Herrlich-

keit ſind, gebraucht zu werden; Phil. 4, 8. wird es für Tugend, oder ein gutes Verhalten geſetzt; und endlich wird es in dem Verſe, den wir ſt vor uns haben, zweymal gebraucht. Da der Apoſtel in einer gemeinen Schreibart, in ungebundener Rede, und als ein Sittenlehrer, geſchrieben hat: ſo haben viele ſich geneigt beigezt, das Wort, ἀρετή, hier durch Tugend überhaupt, oder durch ein weiſes und chriſtliches Verhalten zu erklären <sup>809</sup>. Manche haben ſich auch vorgeſtellt, daß der Apoſtel hier die drey allgemeinen Pflichten, Glauben, Tugend und Erkenntniß zuerſt melde, und hernach ſolche beſondere Tugenden herenne, die an ſich ſelbſt von großer Wichtigkeit wären, oder für den Zuſtand derjenigen Leute, an die er ſchrieb, gehörten. Allein, der Apoſtel ſchint die Abſicht gehabt zu haben, verſchiedene beſondere Tugenden herzu zählen. Und deswegen, weil es bisweilen Muth bedeutet, wollen andere das Wort, ἀρετή, hier ſo verſtehen. Zu allen Zeiten und an allen Orten haben Menſchen, die ihre Pflicht beobachten wollen, Muth nöthig, eine Menge von Schwierigkeiten und Hinderniſſen zu überſteigen. Weil es nun gegenwärtig eine Zeit der Verfolgung war: ſo war es für die Chriſten, woran Petrus ſchrieb, höchſt nothwendig; bey ihrem Glauben, in dem chriſtlichen Gottesdienſte, Muth in dem Bekentniſſe deſſelben zu fügen; und die Wahrheit nicht durch Worte oder Werke heuchleriſch zu verbergen, ſondern für Chriſti Sache zu leiden, wenn ſie dazu gerufen werden möchten, Matth. 10, 33. Luc. 9, 23. ff. 1 Cor. 16, 13. 1 Petr. 2, 12. Benſon, Doddr.

Und bey der Tugend Erkenntniß. Suchet täglich mehr chriſtliche Erkenntniß zu ſammeln, Phil. 3, 8. 10. Dieſes bedeutet nicht die allgemeine Erkenntniß, worauf der Glaube und die Tugend gegründet ſeyn müſſen; ſondern einen Begriff von der Wichtigkeit der verſchiedenen Grundſätze und Pflichten, die in dieſer allgemeinen Erkenntniß begriffen ſind <sup>810</sup>.

Eben

(808) Das Wort, κοινήτα, heißt nicht nur, einen Tanz anſtellen, oder anſehen, ſondern auch die Unkoſten dazu hergeben, ein Tanzfeſt austrichten: daher ſodann das Wort, auch ohne dieſes Gleichniß, ſo viel heißt, als, dargeben, verſchaffen, darreichen; ſo wird es gebraucht 1 Petr. 4, 11. Hier wollte der Apoſtel erinnern, daß die gläubigen Hebräer eben deswegen, weil ſie der göttlichen Natur, durch die Erneuerung des göttlichen Ebenbildes theilhaft worden wären, ſie noch über dieſes (παρά) auch noch dieß hinzuruhn ſollten, daß der Glaube, der die ganze Quelle davon iſt, auch durch die ἀρετή, die Ähnlichkeit nach der göttlichen Vollkommenheit, die folgenden Tugenden mit in dieſen Reihen hineinführen möchte; ἐπιπροσθήματα iſt eine Zugabe, welche man darein giebt; oder bey der Tafel der Nachtiſch. Dieſe Bedeutungen alle ſind in der griechiſchen Sprache üblich.

(809) Weil der Apoſtel von einem Zuſaße zu der göttlichen Natur der Wiebergeborenen redet, und die Quellen dazu anzeigt, ſo wird dem Verſtande des Lesers hier wohl am gemäßeſten gehandelt, wenn man ἀρετή für die ſittliche Verſtrebung, das Ebenbild Gottes in der Kraft Jeſu Chriſti auszudrücken, verſteht; denn aus dieſem ſittlichen Fleiße, die Ähnlichkeit der göttlichen Vollkommenheiten zu erneuern, kömmt die ganze chriſtliche Tugendlehre her.

(810) Oder noch vielmehr die practiſche Ueberlegung und vorſichtige Erwägung, wie jede Tugend ihr Anſe

bey der Erkenntniß Mäßigkeit, und bey der Mäßigkeit Geduld, und bey der Geduld  
Gott:

Eben hieburch sollte der Muth, welcher sonst leicht auf Nachlässigkeit hinauslaufen mochte, gebührend reguliret werden<sup>(811)</sup>. Und man muß sich nicht einbilden, daß eine von diesen guten Gemüthsfassungen für sich allein, und ohne die andere bestehen könne: sondern eine jede machet gleichsam einen Theil von dem Tugendreichtum, indem sie in einem liebevollen und achtenswürdigen Zuze mit einander gepaart gehen. Doddridge, Gef. der Gottesgel. Einige verstehen durch Erkenntniß eine Vermehrung von christlicher Erkenntniß. Allein, weil das Wort, *γνῶσις*, in den Sprüchwörtern, dem Prediger und bey andern sittlichen Schriftstellern zur klugen Vorsichtigkeit gebraucht wird, wie es auch bey dem Apostel, 1 Petr. 3, 7. vorkommt; und hier eine große Menge von besondern Tugenden gemeldet wird, welche eine genaue Verbindung mit einander haben: so scheint man es auch hier am besten so verstehen zu können. Vorsichtigkeit war nöthig, mit dem Muth gepaart zu gehen, damit sie hindern möchte, daß dieser nicht zur Leidenschaft und Unbesonnenheit ausschläge. Man muthmaßet, daß einige von dem ersten Christen sich ohne Noth der Grausamkeit ihrer Verfolger bloßgestellt haben, ja selbst in die Gefahr und den Tod gerennet sind. Unser Seligmacher hat seinen Jüngern gerathen, wenn sie in der einen Stadt verfolgt würden, nach einer andern zu suchen: und Petrus will, daß die kluge Vorsichtigkeit mit dem Muth gepaart gehen solle. Beyde diese Eigenschaften werden an einem Kriegsknechte Jesu Christi erfordert; man lese Ephes. 5, 15, 16. Col. 4, 5. Benson, Polus.

§. 6. Und bey der Erkenntniß Mäßigkeit. Fraget Sorge, daß ihr zu der Erkenntniß Mäßigkeit füget, damit ihr durch eure Erkenntniß nicht aufgeblasen werdet, oder euch ohne Recht einbildet, daß Unmäßigkeit mit dem Christenthume bestehen könne.

Ansehung ihres Grundes, Gegenstandes, Endzweckes, Umstände auf das erbaulichste ausgeübet, und die bequemsten Mittel dazu ausgesuchet werden können. So hat dieß Wort der Apostel auch oben 1 Epist. 3, 17. gebraucht. Es ist hier nicht von den Tugenden oder Vollkommenheiten des Verstandes, sondern des Willens die Rede, welche durch den Verstand zum besten Endzwecke reguliret und angewendet, und nach dessen Vorschrift vom Willen gebraucht und ausgeübet werden.

(811) Wo die göttliche Natur herrscht und reguliret, da kann der Muth (welchen nach dieser Erklärung das Wort *εὐθυμία* bedeuten soll) nicht auf Nachlässigkeit, oder, was man hiernit eigentlich sagen wollen, auf Willkühr hinauslaufen. Lutherus scheint mit dem Worte, Bescheidenheit, ebenfalls auf die vernünftige Mäßigung, welche aus vorsichtiger Ueberlegung entsteht, gesehen zu haben.

(812) Es wird zwar in dieser Anmerkung wohl erinnert, daß das Wort *εὐθυμία* in gegenwärtiger Stelle durch nichts eingeschränket werde, folglich ganz sätzlich in seiner weitläufigsten Bedeutung genommen werden müsse, wie allerdings auch die übrigen Tugenden so angesehen werden müssen. Allein, in dem Verfolge wird es doch bloß von der Enthaltung oder Mäßigung in sinnlichen Dingen und Ergötzlichkeiten erklärt, welches in der That das Wort zu sehr einschränket, ob es gleich eine der üblichsten Bedeutungen dieses Wortes ist. Die Einziehung alles Uebermaßes, es sey nun in geistlichen als irdischen Dingen, ist ein solches abgemessenes Anshalten der Seele, wo man, wie in Essen, Trinken, Gesticke und andern sinnlichen Verrichtungen überall die regulirende Kraft der Heiligung wahrnimmt. Paulus braucht es so, 1 Cor. 9, 5.

Weil diese Dinge unter den Römern und Jüdischgesinnten derselben Zeit gemeine Sünden waren: so mag das Wort *εὐθυμία* mit Rechte die entgegengesetzten Tugenden bedeuten. Wels. Mäßigkeit ist diejenige Tugend, welche die Gewalt unserer unordentlichen Leidenschaften im Zaume hält, und dieselben unter die Herrschaft der Vernunft und der Religion bringt. Lindsay. Das Wort, *εὐθυμία*, bedeutet hiemit die Enthaltung von einer besondern Untugend, und wird insbesondere für Enthaltung oder Keuschheit gebraucht. Insgemein aber bezeichnet es die Mäßigung in Ansehung der Ergötzlichkeiten und Güter dieses Lebens überhaupt. Und weil das Wort in der gegenwärtigen Stelle durch nichts eingeschränket wird: so muß man es hier in seiner weitläufigsten Bedeutung nehmen. (Als ob der Apostel sagte): Füget bey eurer Erkenntniß Mäßigkeit, damit, wenn ihr in überflüssigen Umständen seyd, dieselben euch nicht zum Fallstrick werden, und ihr die guten Gaben der Vorsicht nicht zur Entehrung Gottes und eurem eignen Schaden mißbrauchet. Einige Ergötzlichkeiten der Sinne sind erlaubt: und es ist bloß das Uebermaß, welches sie unerlaubt macht. Andere sind ganz und gar unerlaubt. In allen sinnlichen Ergögen, n. a. lebt es eine gewisse Art, Weise oder Maas, welche die Vernunft und das Christenthum nicht zu überschreiten erlaubt; man lese Röm. 13, 13. Gal. 2, 19. ff. Ephes. 5, 3. ff. 11. Tit. 2, 11. ff. Jac. 1, 14. 1 Petr. 4, 4. Trunkenheit und Uebermäßigkeit, Unzucht und allerley Ueppigkeit, können mit der Mäßigkeit, welche hier anbefohlen wird, nicht bestehen. Mäßigkeit und Vorsicht sind sehr gut, mit zusammengefaßten Händen bey einander zu gehen, und sind oft in einer und eben derselben Person beyammen: oder wenigstens sind die Unmäßigen auch insgemein, wo nicht allezeit, unvorsichtig<sup>(812)</sup>. Benson, Doddridge.

Und

Und bey der Mäßigkeit Geduld. *ἡσυχία* bedeutet die Ertragung der Anfälle von etwas Bösem, und noch besonderer, von einem Feinde. Im neuen Testamente bezeichnet es nicht allein eine sanfte und stille Gemüthsfassung in Ertragung des Uebels, sondern auch eine geduldige Erwartung der Vergeltung oder eines glücklichen Ausgangs, Röm. 8, 25. c. 15, 4. Hebr. 10, 36. c. 12, 1. ff. Jac. 5, 11. Offenb. 12, 10. : und die syrische Uebersetzung hat es hier durch Beharrung ausgedrückt <sup>813)</sup>. Herr Brebell e) hat zu zeigen gesucht, daß hier auf Sachen des Kriegsdienstes angespielt werde <sup>814)</sup>. Wenn dem also wäre: so könnte man sich vorstellen, daß der Apostel sie ermähne, bey dem Glauben, oder dem gelisteten Eide der Treue Muth, bey dem Mutho Vorsichtigkeit, und bey der Vorsichtigkeit Mäßigkeit zu fügen, damit sie, wenn sie mäßig, nüchtern und wachsam wären, allezeit wider ihren Feind auf der Hut stehen möchten. Bey der Mäßigkeit aber müßten sie Geduld fügen, allerley Beschwerden, als gute Kriegsknechte Jesu Christi ertragen zu können: so daß sie in diesem glanzreichen und geistlichen Kriege alle Mühseligkeiten und alles Ungemach eines langwierigen Feldzuges willig auf sich nähmen. In Betrachtung der mannichfaltigen Widerwärtigkeiten dieses Lebens ist die Geduld eine vorreffliche Tugend: vornehmlich aber in Zeiten von Verfolgung. Geduld ist eine Festigkeit und Ergebung des Gemüths unter gegenwärtigen Unfällen. Muth ist Unererschrockenheit, oder ein fester Entschluß, ungeachtet der Voraussicht von Gefahren, denen wir deswegen bloßgestellt seyn möchten, unsere Pflicht zu beobachten. Mäßigkeit und Geduld schicken sich wohl zusammen. Wer in weltlichen Dingen, und insonderheit in Nachjagung der Ergötzlichkeiten, mäßig ist, der wird unter Bedrückung um so viel geduldiger seyn, und sich desto mehr in allen Fällen, wie sie auch beschaffen seyn mögen, in den Willen Gottes ergeben. Unmäßige und wollüftige Menschen hingegen sind am wenigsten geschickt, Beschwerden zu ertragen, und unter

Bedrückungen und Schwelgerigkeiten sehr ungeduldig. Sufine et abline, ertrage und enthalte dich, waren die beyden Wörter, worunter die alten Philosophen alle sittliche Tugenden zu verfaßten gewohnt waren. Ein getreuer Kriegsknecht oder Streiter Jesu Christi, wird Hitze, Kälte, Wellen, Armuth, Schläge, Gefängniß, Schande, Martern und Peinigungen, das Schrecken von dem strengen Glaubensgericht (Inquisition), ja den Tod selbst, lieber ertragen, als die Wahrheit heuchlerisch verdecken, oder wider sein Gewissen handeln; oder seine Hoffnung auf Gott fahren lassen <sup>815)</sup>. Hier ist der Glaube und die Geduld der Heiligen! Luc. 21, 19. Apg. 5, 41. Röm. 5, 3. 2 Cor. 5, 6. 1 Tim. 6, 11. 2 Tim. 3, 10. Tit. 2, 2. Jac. 1, 3. 4. 12. Benfen.

e) In seinem christlichen Kriege.

Und bey der Geduld Gottseligkeit. Diese bezieht sich auf unsere unmittelbaren Pflichten gegen Gott, und schließt alle Pflichten der ersten Tafel ein. Diese wird der Geduld bezugeset, als die Pflicht, welche uns lehret, in allem, was wir leiden, die Verlesung Gottes sowol, als seine Verheißungen von Erlösung und Vergeltung zu erkennen <sup>816)</sup>. Polus. Das Wort *ἡσυχία*, Gottseligkeit üben, wird bisweilen von griechischen Schriftstellern für diejenige Achtung gebraucht, die man Menschen, und insbesondere seinen Aeltern oder Vorfahren bezeiget. So wird es 1 Tim. 5, 4. aber sonst in keiner Stelle des neuen Testaments, genommen. *ἡσυχία* bezeichnet in verschiedenen Stellen Heiligkeit, oder gottesdienstliche Tugend überhaupt. Wenn es aber zu andern Pflichten des Gottesdienstes gesüzet wird, bedeutet es durchgehends Ehrerbietung gegen Gott, oder eine mit Liebe vermischte Furcht. So wird es 1 Tim. 6, 11. gebraucht. Und diese Bedeutung hat es auch hier. Die Ehrerbietung gegen Gott muß öffentlich gezeiget, und durch einen beständigen Dienst desselben unterstüzet werden, Hebr. 10, 25. Ein solcher Dienst erzeugt Unterverfung und Gehorsam, Mal. 1, 6. 1 Petr. 1, 17.

Die

(813) Das ist wol hier die allgemeinste Bedeutung des Wortes, wenn man es bey seinem Ursprunge erwäget; nicht nur die Ertragung aller Widerwärtigkeit, sondern auch das ununterbrochene Aushalten in allen Bemühungen der Gottseligkeit, und die Beharrlichkeit im Kampfe der verordnet ist, heißt *ἡσυχία*: die Stelle Luc. 8, 15. ist hievon deutlich und ausführlich. Man vergleiche 2 Thess. 3, 5. und hiezu die 888. Anmerk. T. V. p. 409. Der sel. Löfcher, evangel. Lehrenden, P. I. p. 121. machet die Gelassenheit daraus, welches aber nur eine Eigenschaft dieser Geduld ist, und den ganzen Begriff nicht erschöpft.

(814) Oder vielmehr auf Kampfspiele, Wettläufe u. d. g. Horatii Worte sind bekannt:

Multi tulit fecitque puer, sudavit et alit,

Abstinuit Venere et vino

So hat es Paulus 1 Cor. 9, 25. angesehen, und die Geduld Christi, den sie als nicht nur den Anfänger, sondern auch Vollender des Glaubens vor Augen hat, genennet.

(815) Doch so, daß die oben zum voraus gesetzte *ἡσυχία* der Vorgänger und Leitfaden sey.

(816) Und sich also zu verhalten, daß Gott in solchem Falle geehret werde, 1 Petr. 4, 14. 15. 16. Der Apostel begreift alle Tugenden unter diesem Namen, welche von Glaube und Tugend in Ansehung Gottes und der Menschen hervorgebracht werden.

Gottseligkeit, 7. Und bey der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und bey der brüderlichen Liebe

Die Gottseligkeit unterscheidet sich vom Aberglauben, wie sich eine vernünftige Liebe des allervollkommensten Wesens, und die Furcht, den allervollkommensten und liebenswürdigsten Beherrscher der Welt zu beleidigen, von der ungründeten Furcht unterscheidet, welche aus der Meynung entspringt, als ob ein mürrißches oder Schwaches und tyrannisches oder boshaftes Wesen die Welt regiere: einer Meynung, welche die Menschen antreibt, die allerlächerlichsten Dinge zu thun, damit sie die Gunst desselben gewinnen mögen. Pluscard (†) vergleicht erst den Aberglauben mit voranliegenden und weichen Dörtern, und die Gottesverkümmung mit solchen, die rauh und hart sind: alsdenn sagt er: „Einige, die dem Aberglauben entslichen, fallen in die Gottesverkümmung, welche rauh und hart ist, und schreiten über die Gottseligkeit, welche in der Mitte liegt, hinüber.“ Die Gottseligkeit bezeichnet mehr unmittelbar unsere Pflicht gegen Gott: gleichwie Mäßigkeit und Geduld, unsere Pflicht gegen uns selbst; und Liebe und Güte gegen unsere Pflichten gegen andere Menschen andeutet. Wie sich der Gottesdienst, oder die Gottseligkeit von der Tugend unterscheidet, das lese man in der Anmerkung über Jac. 1, 27. Die Ehrerbietung gegen Gott, welche in einer Furcht, ihn zu beleidigen, und einer Liebe, ihm zu gefallen, besteht, ist eines von den besten Bewahrungsmitteln wider die Sünde, und eine von den kräftigsten Weisungen zu einem heiligen Leben. Und eine beständige Anbethung Gottes vermehret diese Ehrerbietung gegen ihn. Wo die Anspielung auf das Kriegswesen hier noch verfolgt wird: so müssen die getreuen Kriegsknechte Jesu Christi nicht allein aus Tapferkeit, Vorsicht, Enthaltsamkeit und Geduld ihre Verriehung machen: sondern sie müssen sich auch Gott der Herrn durch das Gebeth anbefehlen; sie müssen ihre Fahnen im Namen des Herrn aufrichten;

sie müssen bedenken, daß der Lauf nicht der Schnellen, oder der Streit der Helden ist, sondern daß Gott demjenigen, dem er es für gut findet, den Sieg giebt. Misset ihre eigenen Sorge und Kenigkeit müssen sie ihre Abhängigkeit von Gott betrachten, und oft um Rath und Hilfe nach ihm ansehen, damit sie mit Segen wider die Feinde ihrer Seelen streiten mögen. Was die beyden Tugenden betrifft, die hier zusammengesetzt werden, daß sie gleichsam mit angefaßten Händen bey einander gehen sollen: so schicken sich keine zwey Dinge besser zusammen. Denn nichts befördert die Geduld unter den Widernüchlichkeiten dieses Lebens so sehr, als Gottseligkeit, und eine beständige Anbethung Gottes, und eine gegründete und feste Ueberzeugung, daß eine vollkommene Weisheit die Welt regiret, und alle Dinge so füget, daß sie am Ende wohl ausschlagen, und die Gerechten Grund finden werden, sich darinn zu erfreuen. Benson. Gottseligkeit ist eine gebührende Liebe und Furcht vor Gott, so daß die gemeinschaftlichen Zusammenkünfte nicht aus Furcht vor Widersachern unterlassen werden <sup>817</sup>). Weil *okboay* eigentlich anbeten bedeutet, und wir Hebr. 10, 25, finden, daß die jüdischen Gläubigen darinn mangelhaft waren: so ist es wahrscheinlich, daß Petrus insbesondere die Absicht gehabt haben werde, sie von einer solchen Weise dadurch abzuziehen, daß er sie ermahnet, bey ihren andern christlichen Tugenden *εὐσεβειαν*, das ist, einen getreuen Dienst Gottes in ihren öffentlichen Zusammenkünften, ungeachtet aller Gefährlichkeit <sup>818</sup>) deswegen bloßgestellt seyn möchten, auszuüb.

1. In seinem Buche vom Aberglauben.

37. Und bey der Gottseligkeit brüderliche Liebe: das ist, eine herzliche Zuneigung zu allen Christen, als unsern Brüdern und Mitgliedern in Christo.

(817) Auch hier ist *πρᾶξις*, eine redliche Ueberlegung, Einsicht und Vorsichtigkeit, die mit der wahren Ehrfurcht gegen Gott gepaaret geht, nicht zu vergessen. Gottseligkeit gehoret zu dem innerlichen Dienste Gottes in der Seele, der heiligste Geist, Seele und Leib; die äußerliche Verehrung folget von selbst, so oft sie die gegenwärtigen Umstände erfordern: diese kann sich bey Seelen finden, welche in der That keine innerliche Gottseligkeit haben. Man erwäge die merkwürdigen Mosheimischen Erinnerungen T. II. der Sittenlehre p. 336. seq.

(818) So nöthig und nützlich der äußerliche Gottesdienst und Verehrung Gottes ist, so muß man sich doch um des großen Misbrauchs willen hüten, *εὐσεβειαν*, die Gottseligkeit, in denselben vornehmlich zu suchen, weil dem umkehrten Herzen dieses oft gar leicht fällt, da jenes ihm unmöglich ist, hingegen Fälle vorkommen können, wo man dem öffentlichen Gottesdienste eine Zeitlang entsagen muß, da doch in solchen tröstlichen Jammergezeiten die innerliche Gottseligkeit nur desto brünstiger wird. Auch hier wünschen wir, daß die wohl überlegten Anmerkungen des sel. Kanzlers von Mosheim T. V. der Sittenl. p. 400. seqq. mögen erwogen werden, damit man nicht bey dieser Sache ins Uebertriebene fallen möge, sonderlich wo durch die Obrigkeit die öffentlichen Zusammenkünfte und Gottesdienste verboten werden. Seine behut samen Erinnerungen können ein Beispiel geben, warum Petrus dem Tugendchore *πρᾶξις*, die aufmerksame und weise Vorsichtigkeit vorangesezt habe. Wer bey den Geboten Gottes, sonderlich was dessen Verehrung angeht, das Bedingte von dem Unbedingten und unumgänglich Nothwendigen zu unterscheiden weiß, wird hierinnen nicht irren.

Liebe Liebe gegen alle. 8. Denn wo diese Dinge bey euch sind, und überflüssig in euch sind, werden sie euch nicht müßig noch unfruchtbar in der Erkenntniß unsers Herrn v. 8. Tit. 3, 14. Jesu

**Christo. Barmhert.** Alle Menschen stammen von einem gemeinschaftlichen Vater her, und sind geborne Glieder der großen Haushaltung des menschlichen Geschlechtes. Viele von ihnen waren in Abgottterey und Gottlosigkeit verfallen. Diejenigen, welche getauft waren, waren in der besondern Hausgenossenschaft Christi wiedergeboren; und dadurch Brüder, Glieder von einander, und, wenn sie sich als neugeborne Geschöpfe verhielten, Mitbrüder des Lebens geworden. Daß die Liebe zu der christlichen Bruderschaft eß und ernstlich anbefohlen wird, davon sehe man die Anmerkung über 1 Petr. 1, 22. Die Verbindung zwischen diesen zweyen Tugenden ist unzertrennlich, 1 Joh. 3, 17. c. 4, 20, 21. Und was kann zu der Liebe zu Gott bequemer geübet werden, als die Liebe zu Christen, welche nach dem Bilde Gottes, der sie geschaffen hat, gebildet sind. **Henson.**

Und bey der brüderlichen Liebe Liebe gegen alle, oder nach dem Engl. bloß, Liebe: eine Liebe, womit wir nicht unsere Brüder allein, sondern auch andere lieben müssen, Gal. 6, 10. 1 Theß. 3, 12. c. 5, 15. eine allgemeine Liebe zu allen Menschen, sowol Feinden als Fremden, sowol Heiden als Christen. **Gesetz Gottesgel. Wels.** Unsere erste oder höchste Liebe sind wir Gott, als dem herrlichsten und lebenswürdigsten Wesen schuldig. Zunächst nach dieser müssen wir zu den Christen, als die Gott am meisten ähnlich kommen, Liebe haben. Es giebt aber dann auch eine Stufe von Liebe, die wir gegen alle Menschen, als Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Vater, als solche, die eben dieselbe Natur haben, eben denselben Bedürfnissen und Schwachheiten verworfen, und zum gemeinen Nutzen geborn sind, hegen Verbindlichkeit haben, Gal. 6, 10. 1 Theß. 3, 12. c. 5, 15. Ja, wenn sie auch unsere Feinde sind: so muß uns dieses doch nicht hindern, sie zu segnen, Matth. 5, 43. ff. oder ihnen wohlzuthun, wenn wir in gleichen Umständen

den mit Grunde begehren könnten, daß sie uns so theilen, Matth. 7, 12. Wir sind nicht verpflichtet, die Christen so zu lieben, wie Gott; oder andere Menschen so sehr, als Christen; oder Feinde und gleichgültige Leute so sehr, als Freunde: aber doch sind wir allen Menschen ein gewisses Maas von Liebe und Zuneigung schuldig <sup>819</sup>). Wie schön gehen diese zwey Tugenden, gleichsam mit angefaßten Händen, neben einander! Und was schickte sich besser bey der Liebe zu der christlichen Bruderschaft, als Liebe zu allen Menschen? Der Apostel fieng mit dem Glauben, als der Grundlage von allen diesen Tugenden an: und er beschließt mit der Liebe, welche der Gipfel, die Krone, die Vollendung von allen ist. **Henson.**

V. 8. Denn wo diese Dinge bey euch sind &c. Wo ihr diese Gnadengaben nicht nur habet, sondern dieselben auch sowol in Ansehung des innern Mothes, als der äußerlichen Übung davon, in euch überflüssig sind. **Polas.**

Werden sie euch nicht müßig noch unfruchtbar &c. Nicht müßig, oder unachtsam in den Angelegenheiten der Ehre Gottes und des Wohls eurer Seelen: denn Trägheit entsteht aus Mangel an Glauben, oder Muth, oder Liebe. Nicht unfruchtbar, das ist, nicht unnußig für andere: denn das rühret aus dem Mangel an brüderlicher oder allgemeiner Liebe her. **Whitby.**

In der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi: in der Ausübung eurer Erkenntniß. Daß ihr Christum kennet, wird machen, daß ihr in guten Werken fruchtbar seyd. **Gesells. der Gottesgel.** Anstatt *ἐπιγνωστω*, wenn sie sind, lesen einige Handschriften und Uebersetzungen, *παρουστω*, wenn sie gegenwärtig sind: und anstatt, *ἀνεργως*, unfruchtbar, lesen verschiedene *ἀνεργως*, unwirksam oder ohne Arbeit. Jedoch diese Lesarten machen keine Veränderung in dem Verstande <sup>820</sup>). *Ἐς τῆς ἐπιγνωστω* wird

(819) Weil diese Ausdrücke noch unbestimmt sind, und nicht anzeigen, was vor Pflichten die allgemeine Liebe erfordere, so muß ein Schüler des Heilandes von Christo und dessen Vater lernen, wie er solche allgemeine Liebe auszuüben habe. Die untertägigste Norm ist wol diejenige, welche der Heiland Matth. 7, 12. gegeben hat, wenn man sich nämlich an des Nächsten Stelle stellt, und seine eigene Liebe zur eigenen Erhaltung und Glückseligkeit unparteyisch zu Rathe zieht, was man in gleichem Falle von demselben zu erwarten wünschete. Siehet der Christ dabey auf das Beyspiel des Vaters im Himmel, Matth. 5, 43. und auf das Beyspiel Christi, Röm. 5, 6, 7. 8. und ist Glaube, Tugend und Ueberlegung mit einem heiligen Worte verbunden, an dieser Tugendkette kein Glied zu zerreißn, so wird er keine weiltäufige Auslegung nöthig haben, worinnen diese gemeine Liebe bestehet. Weil aber der fleischliche Mensch viel unangenehme Ausnahmen zu machen pflegt, wodurch diese allgemeinen Schlüsse vereitelt worden, so hat der heil. Geist für nöthig befunden, in der Offenbarung die Werke der gemeinen Liebe näher zu bestimmen. **1. Pet. 58, 6, 7. Ezech. 18, 7. Ps. 15, 1, 2. 3. Matth. 25, 35. 1 Cor. 13, 4-7. Ephes. 4, 32. Col. 3, 12. 13. 14. u. f. w.**

(820 a) Es sind vermuthlich in den Hand geschrriebene und hernach in den Text gedruckte Erklärungen, davon aber die Lesart in diesem richtiger ist. Da *ἀργως*, das ist *ἀεργως*, und *ἀνεργως*, gleichbedeutende Wörter

Jesu Christi lassen.

9. Denn bey welchem diese Dinge nicht sind, der ist blind, indem

v. 9. 1. Pet. 59, 10. 2. Pet. 1, 17.

er

wird anstatt  $\delta\tau\ \tau\eta\ \epsilon\mu\pi\iota\sigma\tau\alpha\iota\sigma$  gesetzt: wie  $\delta\tau$  oft für  $\epsilon\tau$  gebraucht wird <sup>820b</sup>.  $\text{ἄργυρος}$  bedeutet eigentlich mäßig: es wird bisweilen für Menschen die nicht wozu bestellet sind, oder keine Arbeit haben, genommen. Allein hier, und überhaupt, müssen dadurch faule Menschen, die Arbeit haben und sie nicht thun wollen, verstanden werden. Solche Leute werden Matth. 25, 25. 30. strenge verurtheilet.  $\text{ἀνεύθυνος}$ , unfruchtbar, bezeichnet solche, die für andere sowohl, als für sich selbst, aber vornehmlich für andere, unnütze sind. Sie werden auch nicht mäßig oder unfruchtbar lassen, ist eine Mediansart, worin mehr gemeynet wird, als ausgedrucket ist, und heißt so viel, als, sie werden auch sehr eifrig und fruchtbar machen <sup>821</sup>. Die Absicht unser christlichen Erkenntniß und unsers Glaubens ist, daß wir in Werken der Heiligkeit und Gerechtigkeit eifrig und fruchtbar seyn mögen, Tit. 2, 8. 14. Der unfruchtbare Feigenbaum, welcher Blätter und keine Frucht hatte, ward Matth. 21, 18. ff. verflucht, unnütze Sündler zu lehren, was ihr Ende seyn werde. *Henson*.

3. 9. Denn, oder nach dem Engl. aber, bey welchem diese Dinge nicht sind: das ist, diese Tugenden, wie die arabische Uebersetzung liest, als Glaube, Tugend, Erkenntniß, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderliche Liebe, und Liebe zu allen. *Gill*.

Der ist blind, indem er von ferne nicht sieht: aus Mangel an Erkenntniß, und durch seine Leidenschaften und sinnliche Neigungen verblindet. Er kann die Absicht und das Augenmerk des Christenthums, und die Vergeltungen des Glaubens und der Geduld nicht sehen, und hat nicht Acht auf die Verpflichtungen, die ihm obliegen, von Ungerechtigkeit abzulassen.

Das folgende Wort,  $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\eta\sigma\alpha\iota$ , ist von unsern Uebersetzern durch einen, der nicht von ferne, oder nicht in die Ferne, sehen kann, den Worten des Aristoteles <sup>822</sup> gemäß, ausgedrucket. Dieser sehr lib.: „ $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\eta\sigma\alpha\iota$  wird von solchen Leuten gesagt, die von der Geburt an bloß Dinge, die nahe, und nicht solche, die ferne weg sind, sehen können: und es ist gewöhnlich, von einem solchen zu sagen, daß er blind sey, da er es vergleichungsweise in verschiedenen Abzichten ist.“ Hierzu scheinen auch die folgenden Worte, und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat, Anlehnung zu geben: obgleich der große Bochart sagt, das Wort bedeutet hier so viel, als, „die Augen vor dem Lichte zuzuschließen.“ *Whitby*. Unsere (englischen) Uebersetzer haben das Wort,  $\gamma\omega\gamma$ , wohl durch aber gegeben: denn es ist ein Gegensatz von  $\gamma\omega\gamma$ , denn, v. 8. Wenn  $\gamma\omega\gamma$  zweymal nach einander vorkommt: so ist das letzte bisweilen ein Gegensatz; und es hätte auch eigentlich durch aber in den folgenden Stellen überfetzt seyn sollen, Matth. 6, 32. Marc. 6, 52. c. 9, 6. Luc. 6, 23. c. 20, 36. Apg. 27, 34. Röm. 4, 15. c. 5, 7. c. 10, 12. c. 13, 4. 1 Cor. 9, 16. 2 Cor. 10, 14. Offenb. 9, 19. Die gemeine lateinische und andere Uebersetzungen haben  $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\eta\sigma\alpha\iota$  durch einen, der mit der Hand tastet, wie blinde Menschen, oder Leute, die im Dunkeln sind, thun. Allein,  $\mu\upsilon\omega\sigma$  bedeutet nach der Zusammenfassung oder Ableitung des Wortes so viel, als,  $\epsilon\mu\omega\sigma$  oder  $\epsilon\mu\omega\sigma$ , einer, der seine Augen schließt, oder damit nicht: und  $\mu\upsilon\omega\pi\acute{\alpha}\zeta\eta\sigma\alpha\iota$  bedeutet bisweilen, mit den Augen nicken h). Nachdem der Apostel einen Maulstricken, der von den Tugenden eines christlichen Lebens entbloßt ist, als blind beschrieben hat, sagt er alsdab darauf, was für eine Blindheit

er

re sind, so macht diese Lesart eine Tautologie, welche man vermeidet, wenn man  $\alpha\iota\alpha\pi\omega\sigma$  liest. Auch die gleichlautende Stelle, Matth. 7, 16-19. bekräftiget dieselbe.

(820 b) Weil von der practischen Erkenntniß Jesu Christi die Rede ist, so kann diese ganz übliche Verwechslung dieser zwey Vorworte wohl Platz finden, zumal, da sie der Unwissenheit und Blindheit des unwiedergeborenen blinden Menschen entgegengesetzt werden, daher es schon Erotius angenommen hat. Man kann aber  $\delta\tau$  auch in seiner eigenen Bedeutung gelten lassen, worinnen es der sel. D. Lange h. 1. genommen hat, daß durch die getreue und fleißige Ausübung dieses Tugendchors die Erkenntniß Jesu Christi immer größer, lebendiger und zur seligen Erfahrung fruchtbarer werde: und man die schöne Gestalt des Christenthums aus dem immer heller werdenden Urbilde in den Seelen erkennen könne. Am besten ist, man nehme beydes zusammen.

(821) Das Wort  $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\tau\eta\mu$  heißt nicht nur etwas machen, sondern darstellen, so ausmachen, daß man es zeigen und zur Probe ausstellen kann. Der Apostel dringt damit auf den Beweis des Glaubens aus den Werken, durch welche jener als der göttlichen Natur theilhaftig dargestellt wird. So wird dieses Wort auch Jac. 4, 4. gebraucht. Die Gläubigen, welche diese Tugenden an sich hatten, hatten nicht nöthig, erst tugendhaft und geschäftig in guten Werken gemacht zu werden; sie wären es schon, und man sollte nur aus der Probe erkennen, wie sie innerlich beschaffen seyn. Luc. 6, 44.

(822) Probl. Sect. 31. T. II. Opp. p. 631. Die Griechen sagen auch  $\kappa\alpha\mu\mu\omega\sigma$ , Anton. lib. 4. Sect. 24. Es deutet hier einen an, der vor den Strafleit des Evangelii die Augen zudrückt.

er von ferne nicht sieht, und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat.

10. Darz

er meyne, und giebt zu erkennen, daß es eine muthwillige Blindheit sey. Ein solcher sieht seinen Weg nicht: gar nicht, wegen irgend eines natürlichen Gebrechens; sondern, weil er muthwilliger Weise seine Augen vor dem Lichte zuschließt. Die christliche Religion stellet die schlechterdings unumgängliche Nothwendigkeit eines heiligen Lebens zur Seligkeit für alle Welt so oft und so deutlich vor, daß, wer die Schriften lesen kann, und die Natur des Evangelii nicht so weit begreift, um dadurch zu den Tugenden, welche darinne anbefohlen sind, gelicket zu werden, in der That nur aus Muthwillen blind ist: blind durch ein strafbares Urtheil, durch Leidenschaften und Begierden, oder durch Liebe zur Untugend. Gewiß sind diejenigen muthwilliger Weise blind, die nicht sehen, daß das Christenthum ein heiliges Leben, als zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig, fordert, Matth. 13, 15. Apg. 28, 27. Röm. 2, 6. 1 Joh. 1, 5 ff. Benfon.

g) Hieron. lib. 1. c. 4. p. 31. 32. h) Dionys. Areopag. Eccles. Hierar.

Und die Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen hat. Das ist, die Reinigung in seiner Taufe, sagt Mekumenius: daß er von der Schuld seiner vorigen Sünden bloß unter der Bedingung, sich in Zukunft rein davon zu bewahren, gereinigt war <sup>823)</sup>. Wels, Wall. Gott sieht denjenigen,

der an eine empfangene Wohlthat nicht so gedenket, daß er sein Verhalten darnach einrichtet, so an, als ob er dieselbe vergessen hätte. So ist es auch hier: derjenige, der durch das Blut und den Geist Christi von seinen vorigen Sünden gereinigt zu seyn bekannte, 1 Cor. 6, 11. Ephes. 5, 25. 26. 27. und gleichwohl noch beständig in der Sünde lebte, zeigte in der That, daß er die Gnade, welche er als ihm geschenkt bekannte, vergessen, und mochte mit Rechte so angesehen werden, als einer, der sie wirklich vergessen hätte. **Polus.** Die Schrift weiset oft von einer zweyfachen Rechtfertigung, Heiligung und Seligmachung: der einen, als anfangend; der andern, als vollendend. Wann ein gottloser Jude oder Heide bey der Taufe von dem christlichen Gottesdienste Bekenntniß that, ward er auf dieses Bekenntniß von dem Glauben an Christum von seinen vorigen Sünden gerechtfertiget, gereinigt, oder selig gemacht: Apg. 15, 9. c. 16, 31. c. 22, 16. Röm. 6, 4. 1 Cor. 6, 11. 2 Cor. 7, 1. Ephes. 5, 26. Tit. 2, 14. Hebr. 10, 22, 23. 1 Petr. 3, 21. 2 Petr. 2, 20 ff. <sup>824)</sup>. Allein die vollkommene Rechtfertigung, Heiligung, oder Seligmachung, wird nicht ohne christliche gute Werke, oder ein heiliges Leben nach der Taufe, erlangt <sup>825)</sup>. Der Glaube allein war zu der ersten, aber nicht zu der letzten hinreichend: Jer. 17, 7. 8. Ezch. 18, 21 ff. Matth. 18, 35. Röm. 2, 6 ff. 1 Joh. 1, 7. Von der frühesten Rechtfertigung, der

Reini-

(823) Und er durch die Erleuchtung in der heil. Taufe das geistliche Gesicht oder die Kraft einzusehen bekommen hatte, daß aus der göttlichen Natur, und der Erneuerung des göttlichen Ebenbildes dieser Luzendeschmuck nothwendig folgen müsse, und nicht von einander abgerissen werden könne. Derjenige, welcher glaubte, er könne desselben entzihen, und doch die Reinigung seiner Sünden behalten, der verzaß desjenigen, was Paulus von der heil. Taufe saget, Tit. 3, 5. daß sie ein Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes sey, ohne welchen angenommenen Lehrsatz keinem die heil. Taufe mitgetheilt wurde. Vergessen muß hier in seinem practischen Umfange verstanden werden, in welchem es die Unterlassung oder Verachtung der vorgeschriebenen Pflichten begreift. Es heißt demnach auch muthwillig an eine Sache nicht denken wollen, und sie aus Verdruß über sie aus dem Sinne schlagen.

(824) Diese Bekenntniß aber mußte so beschaffen seyn, daß die innerliche Bekehrung und Herzensänderung durch den vom Worte des Evangelii gewirkten Glauben an Jesum Christum offenbar wurde. Das erweisen die in angeführten Stellen vorkommenden Exempel. Man nehme nur Pauli Beyspiel Apg. 22, 16. Diese Reinigung und Vergebung der Sünde war nicht unvollkommen, wie hier das Wort ungeschicklich gebraucht wird, sondern sie wirkte die vollkommene Rechtfertigung, das ist, das Recht selig zu werden, und machte den Sünder Kraft dieses heiligen Taufbades vor Gottes Gericht so heilig und unsträflich, als einen der herrlich war, das ist, des Bildes Gottes sich vollkommen rühmen konnte, und der nicht hatte einen Flecken, Mangel oder des etwas, Ephes. 5, 27.

(825) In diesen Ausdrücken werden Rechtfertigung und Heiligung mit einander vermischet, und der allgemeine Begriff der Wiedergeburt, der alle Handlungen des Heils an den bekehrten Herzen in sich faßt, mit den besondern Begriffen, der Vegrabigung des armen Sünders vor Gott, der Erleuchtung und Bekehrung der Seelen, oder der eigentlichen Heiligung und Erneuerung, und der Vollendung der Seligkeit mit einander verwirret. Wenn man diese göttliche Handlungen alle zusammen Rechtfertigung nennen will, so ist richtig, daß der Glaube, der auf Seiten der Menschen die Wurzel und Quelle derselben ist, die guten Werke hervorbringen muß, und also auch diese bey diesem Stande, (den man aber mit der Handlung der Rechtfertigung selbst nicht vermischen muß, Röm. 4, 5. 6.) erfordert werden, und daß selbige das Kennzei-

Reinigung dieser heidnischen Christen von den vorigen Sünden in der Taufe, wird in der gegenwärtigen Stelle offenbar gesprochen. Ungeachtet aber, daß sie so geheiligt, oder gereinigt wären, zeigt Petrus, würde noch etwas mehr von ihnen gefordert. Der Apostel spricht beständig zu Lauden, die öffentliche Ertzken waren, die einen gleichen Glauben, nebst ihm und andern Christen, erlangt hatten. Und durch seine Ermahnung, v. 5. sehet er augenscheinlich voraus, daß ein Glaube ohne Werke seyn könne, erklärt aber zugleich, daß ein solcher Glaube zu nichts nütze. Ich habe (anderwärts) <sup>326)</sup> gemeldet, daß die Juden durch das mosaische Gesetz Rechtfertigung suchten, und die judaisirten Christen, ob sie gleich das Evangelium angenommen hatten, doch dasselbe, ohne Befugung der Beobachtung des Gesetzes, nicht für hinlänglich anstehen; daß sie die Gläubigen aus den Heiden beständig durch eine zudringliche Einschränkung der Verbündlichkeit, sich beschreiben zu lassen, und das ganze Gesetz des Moses zu halten, weil sie sonst nicht selig werden könnten, beunruhigten: daß daher Paulus, um sich solchen Jüdischgefinnten zu widersetzen, an die heidnischen Christen schrieb, sie zu versichern, daß durch die Werke des Gesetzes kein Fleisch vor Gott gerechtfertigt werden könnte; weil das Gesetz keine Verheißungen von Gnade, selbst auch

nicht für bußfertige Sünder, enthielte; daß ein Mensch durch den Glauben, ohne die Werke des Gesetzes gerechtfertigt wurde, und daß Juden und Heiden alle auf diese Weise gerechtfertigt werden müßten. Etwas von meinen gelehrten Freunden meynt, Paulus habe seine Absicht erreicht, und die heidnischen Gemeinen überhaupt vollkommen überzeugt, daß das Evangelium, ohne das Gesetz des Moses, hinreichend wäre: so daß die Jüdischgefinnen durch die Predigung derselben Lehre, und durch das Bestreben, ihnen das Gesetz anzulegen, nichts mehr bey ihnen auszurichten vermocht hätten. Wie dem auch sey: so brachten sie noch eine andere Meinung auf die Welt, welche für den wahren Gottesdienst noch verderblich war; indem sie, (großer Wahrscheinlichkeit nach,) vorgaben, daß Paulus den Glauben allein, ohne einige gute Werke, forderte, und einen solchen Glauben für hinlänglich zur Seligkeit hielte. Diese Lästerung widerstehen Paulus und seine Lehre, scheint auf eine listige Weise, lange vor dieser Zeit, ausgebreitet gewesen zu seyn, Röm. 3. 8. 31. und er beantwortet dieselbe, Röm. 6. 7. 8. mit vieler Geschicklichkeit. Biewol er zu einem so schädlichen Irrthume keinen rechtmäßigen Grund gegeben hatte: denn es ist klar, daß er durch das Gesetz, das mosaische Gesetz, und durch den Glauben das Evangelium unsers Herrn Jesu

ken sind, woraus von diesem Stande der Rechtfertigung urtheilen muß, ja Gott selbst zu urtheilen pflegt, Jac. 2. 23. In der Taufe der bekehrten Christen war ihre Rechtfertigung vollkommen, sowol in Ansehung der Vergebung der Sünden, und des Rechtes an die Seligkeit, als auch der Vereinigung mit Jesu Christo, dessen Tod und Auferstehung ihnen vollkommen zugerechnet wurde, Röm. 6. 3. Kraft des in ihnen erweckten Glaubens, Col. 2. 10. so daß sie Paulus in dieser Stelle vollkommen in Christo nennet; allein die damit verknüpfte Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes Tit. 3. 5. war noch unvollkommen, das ist, sie mußte wachsen und zunehmen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist Christus; und zwar also, daß sie nach dem vorigen Wandel ablegten den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbte, hingegen anjog den neuen Menschen, erneuert im Geiste ihres Gemüthes, der nach Gott geschaffen ist, in rechtfähiger Gerechtigkeit und Heiligkeit, Col. 4. 15. 24. Das blieb unvollkommen, bis der Lauf vollendet, und Glauben gehalten worden war, da die Krone der Gerechtigkeit bezugelegt, und diese bis ans Ende, Gläubige für Gerechte, das ist, wie sie Hebr. 12. 23. genennet werden, für Geister oder Seelen der vollkommenen Gerechten erklärt wurden, Matth. 25. 34. 37. Und von diesem Vollendungsstande muß man es verstehen, wenn man von der zweiten Rechtfertigung redet, ihr die Gegenwart der Werke, und die Befestigung der Seligkeit besorgen will, wenn man diese an sich unbequeme Eintheilung nicht in dem Verstande der römischen Kirche gebrauchen, und der evangelischen Lehre von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott nicht zu nahe treten will, worinnen es in der englischen Kirche von verschiedenen Gotteslehrern verstanden worden ist, welche hierinnen auf die arminianische Seite getreten sind. Davon muß aber unter den theologischen Streitigkeiten gehandelt, und aus der Kirchengeschichte zur Erläuterung nachgesehen werden, was zwischen den englischen und holländischen Gottesgelehrten darüber verhandelt worden, wozu *Witisi Animadversiones irenicae ad controuersias quae sub iuliano Antinomorum et neonomorum nominibus in Britannia nunc agitantur*, so sich T. II. der Miscell. SS. p. m. 753. seqq. befindet, gute Dienste thun können. Woraus das Hauptwerk ankomme, kam aus den Gotteslehren unserer Kirche von dem sel. D. Seltner Breu. controu. cum remonstrant. c. 31. seqq. p. 271. seqq. erschen, und damit verglichen werden, was von uns seines Ortes zu den Episteln an die Römer, Galater und Jacobi angemerkt worden ist, zu welcher letztern die 163. Anmerkung diesen auch hier gemachten Unterschied unter der ersten und andern Rechtfertigung erläutert.

(326) Vermuthlich in den Erklärungen und Anmerkungen über die Epistel Jacobi, welche seines Ortes besuchet worden sind. Man wiederhole die 161. Anmerkung.

Jesu Christi versteht. Die Gründe aber, warum er das Evangelium mit dem Namen des Glaubens belegt, waren: weil der Glaube der erste Schritt, Christen zu werden, und der Grund von allem, oder der Anfangsgrund, woraus sie alles thun mußten, war. Um dieser Ursachen willen nimmt er, nach einer sehr gewöhnlichen Art zu reden, den vornehmsten Theil für das Ganze. Dieses war eine Art zu reden, welche sehr gewöhnlich war, und sehr leicht verstanden ward. Dennoch gaben einige von den jüdischgesinnten Christen, entweder aus Mißverständnis, oder lieber, mit einer boshaften Absicht vor, daß Paulus durch den Glauben ohne die Werke des Gesetzes, nichts mehr meynete, als eine bloße Bestimmung, zur christlichen Lehre, ohne alles Absehen auf die Ausübung der christlichen Gebote, oder ohne irgend eine weitere Uebereinstimmung mit dem Gesetze des Glaubens, als bloß zu glauben: da er doch augenscheinlich durch den Glauben das ganze Evangelium, oder den christlichen Gottesdienst verstand. Alenthalten, wo der große Apostel der Heiden von der Rechtfertigung des Menschen durch den Glauben spricht, ist seine Meynung, daß sie, durch Ablegung des Bekenntnisses von dem christlichen Gottesdienste bey der Taufe, von ihren vorigen Sünden gerechtfertiget, gereiniget, oder selig gemacht werden: und daß sie durch Einrichtung ihres Verhaltens nach den Geboten des christlichen Gottesdienstes, oder durch einen solchen Glauben, welcher der Anfangsgrund eines heiligen christlichen Lebens ist, der großen und vollkommenen Rechtfertigung an jenem großen Tage, theilhaftig werden sollen. Allein, ob dieses gleich augenscheinlich seine Meynung war: so beschiedene ihn doch die Jüdischgesinnten so, als wenn er sagte, daß der Glaube allein, ohne irgend einige gute Werke, nicht allein zu der anfangenden, sondern auch zu der letzten Rechtfertigung hinlänglich wäre. Da der Apostel Paulus die heidnischen Gemeinen von der Auflegung des mosaischen Gesetzes befreyet hatte: so war es gar nicht nöthig, von diesem Stücke etwas mehr zu sagen. Weil aber eine so ungeheure Verfehrung seiner Lehre auf jenen großen Irrthum folgte: so hatten diejenigen, welche mit apostolischenm Auftrage und Ansehen bekleidet waren, große Ursache, derselben als einem Irrthume von noch ärgerer Folge entgegenzugehen. Wenn gelehrter, und oben gemeldeter Freund, stellet sich daher vor, daß alle die allgemeinen Briefe vornehmlich in der Absicht geschrieben sind, die Lehre des Paulus, von der Rechtfertigung durch den Glauben ohne Werke, auf eine solche Weise zu erklären, daß gezeigt werde, er meyne nichts mehr, als bloß die Werke des mosaischen Gesetzes, aber nicht die Werke

des christlichen Gesetzes, auszuschließen<sup>227</sup>: oder seine Meynung sey, daß der Glaube allein, ob er gleich zu der ersten Rechtfertigung hinlänglich, zu der letzten dennoch unzureichend wäre, und daß sie am Ende keinesweges gerechtfertiget werden würden, wofür sie bey ihrem Glauben nicht christliche Werke gesuyet, oder sowohl den christlichen Geboten gehorsamer, als der christlichen Lehre bezeuglicher, oder davon Bekenntniß gethan hätten. Ich finde auch, daß dieses des Augustinus i) Gedanken gewesen sind. „Weil selbst in den Tagen der Apostel,“ saget er, „durch eine Mißdeutung der Schlußrede des Paulus, eine übele Meynung entstanden war: so haben die Apostel, Petrus, Johannes, Jacobus und Judas, ihre Briefe vornehmlich zu dem Ende geschrieben, die Lehren des Paulus von den falschen Felsen, womit sie beladen waren, zu säubern, und zu zeigen, daß der Glaube, ohne die Werke, nichts werth wäre. Und, fürwahr, Paulus spricht nicht von dem Glorben überhaupt, sondern allein von dem lebendigen, fruchtbaren und evangelischen Glauben, welcher, (wie er selber saget,) durch die Liebe wirket, oder thätig ist. Wider den Glauben ohne Werke aber, welchen diese Menschen für hinlänglich zur Seligkeit hielten, erklärt er sich selber ausdrücklich.“ Kurz darauf verweist Augustinus auf v. 5. in diesem Capitel des zweyten Briefes Petri, und gedenket seiner Worte, daß einige Stellen von den Briefen seines Bruders Paulus durch ungelehrte und unverständige Menschen, zu ihrem eigenen Verderben, verdrehet würden. Er merket sehr wohl an, daß Petrus es eine Verdrehung nennet: weil Paulus in Wahrheit einerley Meynung mit den andern Aposteln war, und es für unmöglich hielt, das ewige Leben durch irgend einen Glauben, der nicht von einem tugendhaften Leben begleitet würde, zu erlangen. Dieses scheint durch des Paulus gewöhnliches Verfahren bestärket zu werden: da er in allen seinen Briefen auf die Vorfelung von Lehrstücken, Regeln für den Wandel folgen läßt, als wenn er die Absicht gehabt hätte, einer solchen Beschuldigung wider sich vorzubringen. Hernach verweist Augustinus auf Jac. 2, 19. Allein der vierzehnte Vers desselben Capitels würde ihm mehr Stoff gegeben haben, diese Sache aufzuklären. Viele Stellen von den allgemeinen Briefen werden sich in einer besondern Klarheit zeigen: wo diese Anmerkungen gegründet sind. Und es wird sich oft Gelegenheiten finden, den Leser auf diese Anmerkung zu verweisen<sup>228</sup>. Benfson.

i) In seinem Buche von dem Glauben und den guten Werken, Cap. 14.

(227) Man ziehe hier die 162. und 175. Anmerkung, und selbst Paulum, Röm. 3, 21: 26. c. 4, 3. zu Rathe, und urtheile unparteyisch.

(228) Aber sich auch auf alle die Erinnerungen zu berufen, welche das Falsche, Ungewisse, und Anfösigkeit in dieser Benfsonischen Erklärung gezeigt haben.

10. Darum, Brüder, befeißiget euch desto mehr, eure Berufung und Erwählung fest zu

W. 10. Darum, Brüder, befeißiget euch 10: die oben gemeldeten Pflichten zu beobachten: weil dieses der Weg ist, eure Berufung 10. Hill.

Eure Berufung und Erwählung fest, oder nach dem Englischen, gewiß, zu machen. Das Wort, *δο*, *Darum*, erinnert uns, auf den vorhergehenden Vers zurückzuweichen: denn, was folget, ist ein daraus gezogenes Schluß. Einige wollen das Wort *μὲν* mit *βεβαιῶν* zusammenfügen, und den Apostel so verstehen, als ob er ermahne, ihre Berufung und Erwählung gewisser oder fester zu machen. Allein Petrus hat die Worte nicht so verknüpft. Er scheint folgende Verbindung zu machen willens gewesen zu seyn: da die Reinigung von vorigen Sünden für einen Menschen, der in Untugend lebet, oder die Tugenden eines christlichen Lebens zu vollbringen unterläßt, nichts helfen kann, sondern solches ihn nothwendig in größeres Verderben stürzen muß: so befeißiget euch deswegen, Brüder, desto mehr 10. um der v. 8. und 9. angegebenen Gründe willen. *Benfon*. Viele Handschriften, und viele Alten sehen zu diesen Worten noch: *διὰ τῶν καλῶν ἔργων*, durch gute Werke. Und dieses scheint der Text zu erfordern: denn es folget unmittelbar darauf, wenn ihr das that, werdet ihr nimmermehr kraucheln; wodurch zu erkennen gegeben wird, daß die Festmachung der Berufung und Erwählung durch Werke der vorhergemeldeten Tugend, Mäßigkeit, Geduld, Gottseligkeit, brüderlichen Liebe, und Liebe zu allen, und folglich durch eine Beharrung in einem heiligen Leben, geschehen mußte. *Whitby*. Hr. Brebell, ein geschickter Schriftsteller von dem christlichen Kriege, hat sich angelegen seyn lassen, zu beweisen, daß Berufung und Erwählung auf die Art und Weise, Kriegsheere zu versammeln, Anspielungen sind: da dieses erstlich durch Zusammenru-

fung aller, die ein gehöriges Alt. hatten, die Waffen zu tragen, und dann durch Auswählung solcher, die dazu am bequemsten gerichtet wurden, habe. Er meynt dann, die Berufung und Erwählung fest, *βεβαιῶν*, machen, hieße, sich auf eine solche Weise zu verhalten, daß man nicht, als unwürdig, eine Stelle unter dem Kriegsheere, worunter man aufgenommen wäre, zu haben, weggejagt oder abgedanket würde. Er hat durch viele gelehrte, führte Stellen bewiesen, daß man in den griechischen Kriegsheeren so zu verfahren gewohnt gewesen ist: und Offenb. 17, 14. kann vielleicht, wie er darauf dringt, zur weitern Aufklärung hiervon dienen. Jedoch, ich kann nicht gedenken, daß wir unsern Begriff von der christlichen Berufung und Erwählung hiernach bilden müssen, und daß, wenn jemand diese Vorstellung auf solche Redensarten in sehr vielen Stellen anwenden wollte, er es vollkommen übereinstimmend finden würde. Man kann den Gedanken dieses vortheilichen Schriftstellers folgen, ohne andere deswegen ganz und gar vorbeizugehen. Es giebt gewiß einen recht guten Verstand, wenn man die Ermahnung also versteht: Macht es zu einer gewissen Sache für euch selbst, daß ihr von Gott gerufen und ausgewählt seyd <sup>829</sup>. *Doddridge*. Bestrebet euch, durch die vorhergemeldeten Arten der Gnade, eure kräftige Berufung zum Glauben Christi, und eure ewige Erwählung zur Gnade und Herrlichkeit, fest zu machen: nicht in Ansehung Gottes, dessen Entschluß an sich selbst fest und unwandelbar ist, Röm. 11, 29. 2 Tim. 2, 19. sondern in Ansehung eurer selbst, die ihr aus den Wirkungen von der Ursache, und so aus euren guten Werken, wozu ihr erwählt seyd, von eurer Erwählung, am besten urtheilen könnet, Ephes. 1, 4. indem diese Werke eure Berufung, als die eigentlichen Früchte derselben, Ephes. 4, 1. 2 ff. gleichwie jene die

Erwäh-

(829) Weil auf Seiten Gottes sein Beruf, und alle dessen Gnadenwirkungen, welche in dieser Stelle mit begriffen werden, und die Heilsordnung ausmachen, gewiß, und als Gaben des unveränderlichen und unwandelbaren Willens Gottes ganz unfehlbar sind, er euch, welche er verordnet hat, auch berufen, und welche er berufen hat, auch gerecht und herrlich gemacht hat; Röm. 8, 29. 30. so mögen ihn seine Gaben und Berufung nicht gereuen, Röm. 11, 29. und brauchen also nicht fest gemacht zu werden. Hingegen, weil bey den Menschen in solcher Gewißheit auf das Zeugniß des heil. Geistes ankömmt, daß sie Kinder Gottes sind, Röm. 8, 16. Dieses Zeugniß aber aus der Ueberzeugung und der Gegenwart der Wirkungen und Triebe des heil. Geistes erkannt und beurtheilt werden muß, Röm. 8, 14. so wird freylich die Ueberzeugung des Herzens durch die immer mehr und mehr wachsende und zunehmende Früchte des heil. Geistes, welche er aus der Wurzel des seligmachenden Glaubens hervorbringt, und wodurch er seine bewährende und stärkende Gnade darthut, täglich fester und gewisser, weil er dadurch überzeuget wird, daß seine durch den heil. Geist gewirkte Versicherung von seinem ewigen Heile wahrhaftig, und seine leere Einbildung sey. Man ersieht daraus, daß der Apostel von einem fortdauernden Wandel des Geistes in der Gnade rede; und er sein Auge auf die bekräftigende Gnade Gottes gerichtet habe, der uns berufen hat, zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, und der diejenigen, die in Jesu Christo treu sind, vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet, 1 Petr. 5, 10. 2 Cor. 1, 20. 21. 22. Hieraus entsteht hernach die Freudigkeit des Gewissens, 2 Tim. 1, 12. womit oft eine süße Empfindung des Herzens verknüpset wird.

zu machen. Denn, wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln. II. Denn also wird euch der Eingang in das ewige Königreich unsers Herrn und Seligmachers Jesu Christi

Erwählung, wotans sie entsprungen ist, Apg. 13, 48. Röm. 8, 30. beweisen. Polus.

Denn, wenn ihr das thut, werdet ihr nimmermehr straucheln, oder nach dem Englischen, falle n. Im Guten fortzugehen, ist der Weg, unserer Seligkeit versichert zu seyn. Unser Leben wird 1 Cor. 9, 24. mit einer Laufbahn verglichen, und wir müssen auf unserer Huth seyn, daß wir nicht fallen, oder des Zieles verfehlen, um den Preis, der für uns aufgehangen ist, zu erlangen. Die Kinder Gottes mögen wol aus Schwachheit in einige Sünden fallen: jedoch niemals so, daß sie der Laufbahn verfehlen, v. 11. Pf. 15, 1. 5. Röm. 11, 11. Oder, ihr werdet nimmer straucheln. Weil ihr allen Fleiß anwendet, so zu thun, wie vorher gesagt ist: so werdet ihr beständig auf dem Wege nach dem Himmel fortgehen, ohne in einige Sünde zu fallen<sup>830</sup>. Denn Gottes Knechte sündigen meistens aus Mangel an Aufmerksamkeit auf ihren Weg, 1 Joh. 2, 10. Gefells. der Gottesgelehrten.

B. II. Denn also wird euch der Eingang II. Ein überflüssiges Maas von Gnade und Kraft wird euch beigelegt werden, um euch durch alle Pflichten und Prüfungen dieses Lebens hindurch zu helfen, und, wann dasselbe geendigt seyn wird, euch den Zugang in das ewige Königreich zu verschaffen II. Es ist ein Eingang der abgehiebenen Seelen in dieses Königreich bey dem Tode: und von diesem kann gesagt

werden, daß er denselben reichlich beigelegt werde, wann sie mit Freude und Trost aus dieser Welt scheiden, als die mit einem vollkommenen Gesichte, durch den Glauben, von ihrem Theile an der Liebe Gottes, an der Gnade Christi, und an den Herrlichkeiten einer andern Welt, über den Tod und das Grab triumphiren. Es ist aber auch ein Eingang in dasselbe bey dem Gerichte, und derselbe wird überflüssig seyn, wann alle Heiligen zusammen, mit Seel und Leibe, durch Christum in die Freude ihres Herrn eingeführt werden sollen<sup>831</sup>. Gill. In das ewige Königreich. Gleichwie ζωή αἰώνιος Luc. 10, 25. das ewige Leben; αἰώνιος κληρονομία, Hebr. 9, 15. ein ewiges Erbe; αἰώνιος σπῆνός, Luc. 16, 15. ewige Hüthen; οἰκία αἰώνιος, 2 Cor. 5, 1. ein ewiges Haus; διζα αἰώνιος, 2 Tim. 2, 10. ewige Herrlichkeit; αἰωνία αἰώνιος, Hebr. 5, 9. ewige Seligkeit, ist: also ist αἰώνιος βασιλεία, unstreitig das ewige Königreich, welches für die gläubigen Knechte Christi bereitet ist; und nicht sein Strafe übendes Königreich über die Juden, oder das vom Daniel gemeldete Königreich der Heiligen, welches niemals vor einem andern Königreiche weichen sollte; weil die Menschen, an welche der Apostel schrieb, lange todt seyn sollten, ehe dasselbe Königreich käme. Whitchy. Denn also; das ist, wenn sie durch gute Werke ihre Berufung und Erwählung befestigen; so würde ihnen ein weiter und freyer Eingang in das ewigdauernde Königreich von Herr:

(830) Πταίειν, welches Wort der Apostel hier gebraucht, heißt nicht nur anstoßen, wanken, anlaufen, daß man fallen muß, Röm. 11, 11. Jac. 2, 10. Daher es hier auch die meisten Ausleger vom Fallen in Todsünden, oder vom Sünde thun, wie es Johannes nennet, erklären; sondern, es heißt auch das Ziel im Schießen verfehlen, und im verblühten Verstande, den Zweck nicht erreichen, um den Endzweck kommen, es versehen u. s. w. oder auch in seiner Hoffnung betrogen werden, so braucht das Wort Herodianus lib. 5. c. 4, 24. lib. 8. c. 5, 1. Die letztere Bedeutung schickt sich besser und ungedzwungener auf diese Stelle als die erste. Auch herufene, erleuchtete und erwählte Gläubige können straucheln, wanken, schwach werden, Pf. 19, 13. ja wohl gar auf eine Zeitlang aus der Gnade fallen, in die sie durch eine redliche Buße wieder umkehren, und die ersten Werke thun, Offenb. 2, 11. und Jacobus 3, 2. saget ausdrücklich: ποδα πταίειν ἄνωγες, wie straucheln, versehen es, das ist, wie es Luther recht übersetzt hat, wir sündigen alle menschlich. Wenn man daher Datum in solchem Verstande erklären will, so muß man das Wort sehr einschränken, und nur von vorfesslichen und beharlichen Sünden verstehen. Nimmt man es aber in dem andern Verstande, so braucht es nicht nur keiner Einschränkung, sondern es hängt auch mit dem Vorhergehenden vortrefflich zusammen, und zeigt an, daß die Gläubigen in ihrem Weg und Wandel nach dem Himmel zu, so gewisse Schritte thun würden, daß sie den Endzweck und das Kleinod nie verfehlen, das Ziel unfehlbar erreichen, und den Eingang in das glorreiche Reich Jesu Christi gewiß finden würden, als welcher sich ihnen sodann selbst darstellen, und in die Hände geben werde. Das heißt Hebr. 12, 13. 15. die Gnade Gottes nicht versäumen.

(831) Man vergleiche hiermit Röm. 8, 38. und daselbst die 1353. Anmerkung T. IV. Das Wort darzeichnen, ist oben in der 808. Anmerkung schon erklärt worden, und man sieht aus gegenwärtiger Stelle, in welcher es bloß ein Darstellen, die Hand bieten, ein Uebergeben u. s. w. anzeigt, daß das Gleichniß von einem Reichen- oder Tanzführer sich nicht allezeit dabey schicken, und anbringen laße.

„Herrlichkeit und Glückseligkeit“ gegönnet werden <sup>832</sup>. Einige haben gemeynet, daß, wenn der Apostel hier auf einen im Kriege erlangten Sieg, und auf den Glauben, der den Chor der eben gemeldeten Tugenden anführe, zielte, das Wort hier einen triumphalen und frohen Einzug in eine Stadt bedeuten könnte: wie solchen Feldherren, oder allgemeinen Herrführern gegönnet ward, da die Thore weit geöffnet, und sie an der Spitze eines Chores von zuziehenden Zuschauern und Begleitern eingeschloet wurden. Allein, die Wahrheit ist, daß *χορηγία* und *ἐκχορηγία* vornehmlich so viel heißen, als, die Kosten eines Chores hergeben, und dann nach einer rednerischen Zusammenfassung, so viel, als, zufügen, oder beylegen, oder erfüllen, überhaupt. Ueber dieses war bey einem römischen Siegesertränge kein Chor: es wäre dann, daß man die Soldaten so nennen wollte, die dem Feldherrn folgten, und Spottlieder auf ihn sangen, indem sie hinter ihm hergingen <sup>833</sup>. Ein gelehrter Freund hat die folgende Erklärung vorgeschellet: „*Ἐξόδος* bedeutet nicht allein einen Eingang, sondern auch einen Weg, oder Zugang zu einem Orte. „Sollte der Verstand dann nicht seyn können: so wird euer Zugang zu dem ewigen Königreiche überflüssig erfüllt werden? das ist, der Glaube und die guten Werke werden euch mit allem versehen, was nöthig ist, dahin zu kommen. Dieses würde dem *πράξις*, dem Thun, in der Bedeutung, daß es so viel heiße, als zu thun kommen, oder nicht dahin kommen, füglich entgegenstehen. Und so würde die Anspielung auf Reisende gehen, und *βασίλειον ποικίλον*, nach dem lateinischen Verstande so viel seyn, als viam munire, (den Weg besetzen oder versichern). „Alsdann würden die Gleichnisse zwar nicht so nachdrücklich und dichterisch seyn: aber mehr mit der Schreibart eines Briefes übereinkommen. In dieser Anspielung werden die Berufung und Erwählung für den Weg, und der Glaube nebst den guten Werken für das Gehrgeld, um sie in das himmlische Königreich zu bringen, anzunehmen seyn.“ *Μακρίος* bedeutet reichlich. Es wird hier,

in einem uneigentlichen Verstande, für die große Liebe Gottes zu ihnen, und für seine Bereitwilligkeit, die Thore des Himmels für sie zu öffnen, und sie zu der vollkommenen Glückseligkeit einzulassen, genommen. Gott hat sowohl den Gerechten Vergeltung verheißen, als den Gottlosen Strafen gedrohet: und das in einem genauem Ebenmaße des Verhältnisses, nach dem Maße der Gerechtigkeit oder Gottlosigkeit eines jeden. Diese Belohnungen und Strafen sind den Menschen vorgesetzt, um sie von der Untugend abzuschrecken, oder sie von den Versuchungen, welche aus gegenwärtigem Vergnügen, Reichthume, oder Ehre, oder aus der Furcht vor zeitlichem Elende entstehen, zu behüten. Die Tugend ist, in der That, in ihrer eigenen Gestalt liebenswürdig, und die Untugend häßlich und abscheulich: aber die Abscheulichkeit der Untugend, und die Schönheit und Vortreflichkeit der Tugend, werden in vielen Fällen, während dieses Zustandes der Schwachheit und Versuchung, ohne die Hulfe von zukünftigen Belohnungen und Strafen, nicht hinlänglich seyn, die Menschen von dem Bösen abzuschrecken, und sie zur Ermählung des Guten anzutreiben. Allein, mit dieser Hulfe, kann die Tugend triumphiren, und wird am Ende nicht vergebens gewesen seyn <sup>834</sup>. Der Schauplay der Glückseligkeit frommer Menschen in einem künftigen Zustande, wird hier, nach der gewöhnlichen Uebersetzung, Das ewige Königreich Christi genannt. Ich sehe keinen Grund, dieses von dem über die Juden nachgeübenden Königreiche Christi, oder von seiner Erlösung der Christen aus Jerusalem, als diese Stadt von den Römern belagert und zerstört wurde, zu verstehen. Ueber, obgleich Christus jetzt ein Königreich hat: so kann doch dawider eingewandt werden, daß Paulus ihn als einen solchen König vorstellet, der nicht länger regieren werde, als bis er die Heiligen aufwecket, seine und ihre Feinde überwunden, und sie in den Besitz eines ewigwährenden Königreiches gesetzt habe. Denn alsdann wird er das Königreich Gott dem Vater übergeben, auf daß Gott alles in allen sey, 1 Cor. 15, 24 ff. Um dieses mit der gegenwärtigen Stelle zu vergleichen,

(832) Nach dem Inhalte des griechischen Wortes heißt es vielmehr, als, gegönnet werden, nämlich; ein wirkliches Darbieten, eine Ergrüfung bey der Hand, um zu dem gewissen Eingange in das ewige Reich zu kommen, welches demnach nicht nur eine Erleuchtung der Verstandeskraft, diesen Eingang kennen zu lernen, sondern auch eine Mittheilung göttlicher Kraft im Willen verspricht, und eben das sagt, was Paulus Phil. 1, 6. gesagt, und die 14. Anmerkung T. V. p. 14. erklärt hat.

(833) Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß Petrus, der ein Jude war, und an Juden in Asien schrieb, von den Römern das Gleichniß sollte erborget haben, und es ist überhaupt in der Auslegungskunst, sonderlich der heil. Schrifte, bisweilen überflüssig, ja wohl gar schädlich, Bedeutungen der Worte, aus alten Gewohnheiten herzuleiten, wo die richtigen Bestimmungen an sich deutlich aus dem Gebrauche der Worte angeben werden können.

(834) Man merke aber, daß der Apostel den Grund dieses Weges zum Eingange in das ewige Reich Jesu Christi in dem Glauben lege, der in diesen Tugenden fruchtbar ist: Belohnung und Bestrafungen müssen in diesem Falle jederzeit aus diesem Augenpuncte betrachtet werden, woraus sie eigentlich fließen, nämlich, aus dem Glauben oder Unglauben, worauf alles ankommt. Marc. 16, 16. Joh. 3, 18. c. 5, 24. c. 6, 40. c. 16, 9, 10, 11.

Christi reichlich beygelegt werden. 12. Darum werde ich nicht veräumen, euch allezeit desfalls zu ermahnen, ob ihr es gleich wisset, und in der gegenwärtigen Wahrheit gefärtet

chen, kann man sagen, daß eine Handschrift das Wort *αἰώνιος*, ewig, nicht hat: und daß andere anstatt *αἰώνιος*, ewig, *ἐκείνιον* oder *ἐκπαράνιον*, himmlisch, lesen. Ferner, anstatt *Κυρία*, des Herrn, liest die äthiopische Uebersetzung, *Ἐξ ἡγῆ Κυρία*, Gottes: und Ambrosius, *Ἐξ ἡγῆ Κυρία*, Gottes und des Herrn. Jedoch, wenn wir uns an die gemeine Lesart halten, welche am besten unterstützt zu werden scheint: so würde die Schwierigkeit gehoben werden können, wofern man mit Recht also übersehen könnte: in das ewige Königreich desjenigen, welcher der Herr von uns und von dem Seligmacher Jesu Christo ist. Allein, diese Uebersetzung kömmt mit dem Gebrauche der griechischen Sprache nicht überein: außer dem, daß wider diese Erklärung noch andere Schwierigkeiten sind. Als, 1) Gott wird selten, oder niemals, der Herr von Jesu Christo genannt: ob er gleich oft sein Gott und Vater genannt wird. 2) Es muß wirklich ein Bestand seyn, in welchem Jesus Christus ein ewiges Königreich haben wird, Jes. 9, 6. Dan. 2, 44. c. 7, 14. 27. Luc. 1, 33. Hebr. 1, 8. c. 12, 28. 3) Das Wort *αἰώνιος*, bedeutet nicht allezeit eine ewige Dauer, sondern eine Dauer von unbestimmter oder langer Zeit. 4) Manche sind der Meynung, Christus werde tausend Jahre auf der Erde regieren, und

dieses sey das Königreich, worauf hier gesehen wird- 5) Christus ist hingegangen, ein ewiges Königreich zu bereiten, und wird alle seine getreuen Knechte desselben theilhaftig machen. Ein jeder getreuer Christ wird endlich eine Krone der Herrlichkeit, welche niemals verderben wird, aus seinen Händen empfangen. In einer oder mehreren von diesen Betrachtungen kann das Königreich Christi, ein ewiges Königreich genannt werden <sup>831</sup>). Benfen.

B. 12. Darum werde ich nicht veräumen, euch *κ.* Das ist, ich werde eifrig und sorgfältig, oder ämsig seyn, euch zu ermahnen. Darum: das ist, weil ihr bloß durch diesen Weg den Zugang zu dem ewigen Königreiche der Herrlichkeit und Glückseligkeit erlangen könnt. Anstatt, *ἐκ ἀμελήσεω*, ich werde nicht veräumen, lesen verschiedene Handschriften, wie auch die gemeine lateinische Uebersetzung, *μετῴσω ὑπομνήσκων*, ich fange an, oder gehe damit um, euch zu ermahnen. Eine Handschrift liest, *ἐ μετῴσω*, ich werde nicht aussetzen oder aufschieben. Andere lesen, *μετῴσω*, ich werde Sorge tragen. Keine von allen macht in dem Verstande eine merkliche Veränderung. Dr. Mill giebt der gewöhnlichen Lesart den Vorzug <sup>832</sup>). Polus, Benf.

Ob ihr es gleich wisset, und *κ.* Die gegenwärtige

(835) Man hat aller dieser gesuchten, und zum Theile unrichtigen Erklärungen des Wortes *αἰώνιος* nicht nöthig, wenn man nur das Reich Jesu Christi selbst von dessen besondern Oeconomien und Verwaltungen unterscheidet. Das Reich Jesu selbst ist nicht nur mit des Vaters und des heil. Geistes Reiche, dem Sohne Gottes ewig, Dan. 4, 31. c. 7, 14. sondern auch das ihm nach der menschlichen Natur, Kraft des Mittlerbundes, gegebene und angewiesene Reich ist ewig. Daran lassen uns die Stellen des heil. Geistes Ps. 45, 7. vergl. Hebr. 1, 8. Ps. 102, 26. vergl. Hebr. 1, 10. 11. 12. Jes. 9, 7. sonderlich aber des Engel Gabriels übertragene Ausrichtung, Luc. 1, 32. 33. nicht zweifeln, welche alle Einschränkungen des Wortes ewig, über einen Haufen werfen, so daß man sich über die unnütze und unschriftmäßige Spitzfindigkeit der socinianischen, oder ihnen doch geneigten Ausleger, billig wundern muß. Es würde auch das Mittelamt Jesu Christi den Menschen keinen hinlänglichen Trost bringen, wenn es nicht durch das glorreiche Reich der Herrlichkeit Jesu Christi versegelt würde. Offenb. 17, 14. 1 Tim. 6, 15. 16. Dieses Reich Jesu Christi aber hat, in Ansehung der Verwaltung, seine besondere Einrichtung, die ihm der Vater gemacht hat, da er ihn zu seiner Rechten setzte, und die besondere Haushaltung über seine Gläubige, wie über alles, anvertraute Ephes. 1, 20. 23. Und diese besondere Regierung der Kirche durchs Evangelium wird er am Ende des Hohenreiches, und bey dem Anbruche des Reiches der Herrlichkeit Gott und dem Vater überantworten. Worüber sich Paulus deutlich 1 Cor. 15, 24. 25. 26. herausgelassen hat, zu welcher Stelle in der 833. Anmerkung T. IV. p. 397. die Sache kurz und deutlich angezeigt, und erklärt worden ist. Dasselbe ist auch in der 855. Anmerkung, der Uebersetzung der Erklärung von dem tausendjährigen Reiche Jesu Christi aufgedeckt worden. Man sehe mit dem sel. Bengel das Wort Regierung, anstatt des Wortes, Reich, so wird man allen dergleichen unnöthigen Bedencklichkeiten, dergleichen hier Benfen einstreuet, und die schon so oft und viel erörtert worden sind, begegnen können.

(836) Und zwar mit Grunde; denn sie giebt nicht nur den besten Verstand, sondern es läßt sich auch leicht errathen, daß die veränderlichen Lesarten, nur Fehler des Schreibers seyn, den sein Gesicht oder Gehör betrogen hat. Das scheint vermuthlicher zu seyn, als Willkür Gedanken Proleg. S. 1040. die etwas ungewöhnliche und harte Redensart habe Gelegenheit gegeben, sie in eine geläufigere zu verwandeln.

stärket seyd.

13. Und ich achte es recht zu seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, daß ich

wärtige Wahrheit war, daß die Ausübung christlicher Tugend nothwendig wäre, einen freyen und weiten Eingang in das ewige Königreich der Herrlichkeit und Glückseligkeit zu erlangen. Sie hätten in Wahrheit sagen können: diese Dinge wissen wir schon. Petrus bewegt einem solchen Einwurfe vor, und antwortet darauf sehr gründlich, und mit einer stufenweise fortgehenden Erhebung des Vortrages: daß nämlich bekannte und festgegläubte Wahrheiten oft wieder in die Gedanken gebracht werden müßten, damit sie einen gebührenden Einfluß hätten; daß er sie deswegen dieser Dinge wieder erinnern wollte; daß er es nicht einmal, sondern allezeit, und das nicht allein während seines Lebens, sondern auch nach seinem Tode, nämlich durch Hinterlassung dieser beyden Briefe, als ihrer beständigen Ermahner, thun wollte. **Benson, Wels.** Durch die gegenwärtige Wahrheit wird entweder die ganze Lehre des Evangelii, welche nun durch Christum gekommen war, zum Gegensaße von der Verstellung derselben, unter der vorhergehenden Haushaltung, durch Verheißungen und Vorbilder, verstanden; und weil dieselbe so genannt wird, zeigt dieses, daß sie allezeit gegenwärtig und neu ist, und daß keine Veränderung darinne gemacht werden soll, oder sie feiner andern Einrichtung wird weichen müssen: oder sonst ist dadurch die besondere Wahrheit von der Zukunft Christi zu verstehen, entweder um an dem jüdischen Volke Reue zu üben, oder um die Welt in Gerechtigkeit zu richten, und sein Volk in den neuen Himmel und die neue Erde einzuführen, Cap. 3, 1. 4. 10. 12. 13. <sup>837</sup>) Gill.

B. 13. Und ich achte es recht zu seyn. Der Apostel achtete es recht, das ist, gehörend, seinem Stande und Amte, als eines von den Aposteln unsers Herrn Jesu Christi gemäß, und für sie, als Be-

fenner des Christenthumes in solchen Umständen, nützlich. **Benson.**

So lange ich in dieser Hütte bin. Unsere Leiber sind wie Gezelte, die für die Seelen, zu ihrer Wohnung auf eine Zeitlang, aufgerichtet, und leicht abzubrechen sind, 2 Cor. 5, 1. Dr. Pearce k) meynet, *σκήνος* bedeuete den menschlichen Leib eigentlich, und nicht gleichnißweise: da doch *σκήνος* und *σκήνωμα* eigentlich eine Hütte oder ein Gezelt, und durch ein Gleichniß den menschlichen Leib, bedeuete. Es ist Inzwischen wahr; das Wort, *σκήνος* ist mit der Zeit so allgemein für den Leib gebraucht, daß es endlich, (wie es mit mehreren andern Wörtern so gegangen ist,) auch da, wo keine Anspielung auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Platz haben konnte, gebraucht wurde. Hier ist *σκήνωμα* von dem Syrer und Aethiopier durch den Leib übersetzt. Das Wort kömmt nur noch einmal im ganzen neuen Testamente vor: nämlich Ap. 7, 46. Aber da, (und bey den 70 Dolmetschern, bey denen es oft vorkömmt,) bedeuete es augenscheinlich ein Gezelt oder eine Hütte <sup>838</sup>). Petrus nennet seinen Leib sehr natürlich und zierlich eine Hütte oder ein Gezelt. Er war nicht, wie ein Haus, ein festes und starkes Gebäude, das es allem Anscheine nach, viele Jahre hätte stehen können <sup>839</sup>): sondern, vergleichungsweise ein leichter und schwacher Bau, der in kurzem niedergerissen werden sollte. Und fürwahr, wir sind nichts mehr, als Pilger und Fremdlinge: wie unsere Vorfahren vor uns auch gewesen sind. Wir haben unsern Aufenthalt in schwachen Gebäuden, und müssen schnell daraus wegziehen, Hiob 4, 19. Ps. 39, 12. 2 Cor. 5, 1. Petrus war noch in seiner Hütte: aber er war bereit, sie zu verlassen. **Gesell. der Gottesgel. Benson.**

k) In seinen Anmerkungen über den Longin 4to. p. 102.

Daß

(837) Das Letztere schiekt sich nicht zum Zwecke des Apostels, welcher war, die Gläubigen aus der Zudenshaft in derjenigen Wahrheit zu stärken, welche sie dormalen schon besaßen, und sie freudig zu machen, den Eingang in das von der Nation vergeblich erwartete messianische Reich, am Tage der Erscheinung Jesu Christi gewiß zu hoffen, und also von dem Gegenwärtigen einen Schritt in das Zukünftige zu thun, der nicht wanfete. Streso hat schon h. l. p. 268. angemerkt, daß der Apostel unvermerkt sich hier der eiteln Einbildung der Juden von einem irdischen Reiche Christi entgegensetze, und auf die Gewißheit des nun im Evangelio schon angebrochenen, und künftig völlig zu gebenden Reiches des Herrn sehe, um sie von den teuffischen Gedanken der irdischen Einbildung zu verwahren, welche damals schon so viel Herzeleid auf der Welt angerichtet hatte.

(838) Man vergleiche hiermit die 1075 b. Anmerkung zu 2 Cor. 5, 1. T. IV. p. 425.

(839) Und doch setzet Paulus l. c. *οίκον* und *σκήνος* zusammen; ersteres hat seinen Namen nicht von der Festigkeit des Baues, als vielmehr von dem Wohnen darinnen, denn es kömmt von *οίω*, ich trage, oder *ἔνω*, ich beuge mich wofin, her. Der Unterschied unter beyden Worten ist, daß das erste ein ordentliches Wohnhaus, worinnen wir uns aufhalten, das andere aber nur eine Hütte oder Gezelt; das wir auf eine Zeitlang aufschlagen, und wieder abbreden, bedeuete. Der letzte Gedanke war wol dem Apostel im Sinne, denn er gedenkete von seinem Abschiede, welches der Ausdruck eines Wandersmannes ist, daraus ist zu schließen, daß er eines von diesen Wörtern als ein Beywort gebraucht habe.

ich euch durch Ermahnung aufwecke: 14. Weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte

v. 13. 2 Petr. 3, 1. v. 14. 2 Tim. 4, 6.

Daß ich euch durch Ermahnung aufwecke. Denn, konnten wir im Glauben von den himmlischen Dingen beschäftigt werden, und dieselben allegorisch in Gedanken haben: so würden wir in der Beobachtung unserer Pflicht nicht matt werden. *Whitby*. So lange er noch in dieser Hütte unter den Menschen war, hielt er es für nützlich, *dieyágar*, sie aufzuwecken, oder erwachend zu machen, wie wir in Absicht auf Menschen, die im Schlafe sind, thun <sup>840</sup>. Die Christen müssen beständig aufgeweckt werden, nach der zweiten Zukunft Christi auszusuchen, und ihre Pflicht, als eine Zubereitung gegen denselben Tag, wahrzunehmen. Ohne hierzu beständig aufgeweckt zu werden, sind viele Menschen geneigt zu schlummern, oder nicht gebührend auf eine so wichtige Wahrheit Acht zu geben <sup>841</sup>; man sehe v. 12. 15. und Cap. 3, 1. *Benson*, *Wels*.

**V. 14. Weil ich weiß, daß die Ablegung meiner Hütte ic.** Nun giebt der Apostel noch einen andern Grund an, warum er seine Ermahnungen so wiederholte und einschärfte: weil er nämlich wußte, daß er nur noch eine kurze Zeit leben würde; und darum wollte er noch alles zu ihrer Besserung thun, was

er konnte. Er spricht von seinem Tode auf eine gelassene und vertrauliche Weise; derselbe war für ihn nicht erschrecklich oder beunruhigend; er sah seinen Tod als die Ablegung eines Kleides, oder die Abbrechung eines Gezeltes, oder das Ausziehen aus einem Gezelte nach einem Palaste, an <sup>842</sup>. *Hill*. *Απόθεσις* ist in unserer gemeinen englischen Uebersetzung durch Ablegung ausgedrückt; und wir pflegen wol, wenn wir von einem Kleide reden, zu sagen, daß wir es ablegen; aber wir sagen nicht, daß wir ein Gezelt ablegen. Allein, alle Schriftsteller verändern oft die uneigentlichen Nebenarten. *Pantius* spricht 2 Cor. 5, 1. ff. erst von dem Leibe, als einem Hause, oder einer Wohnstätte, und augenblicklich darauf gedenkt er der Ablegung desselben, wie eines Kleides. *Judoch* *ἀπόθεσις* bedeutet Niederlegung, Hinlegung oder Beyseitelegung. *Petrus* kann daher haben sagen wollen, daß er nun im Begriffe wäre, seine irdische Hütte, als etwas, das von keinem Gebrauche mehr seyn würde, beyseite zu legen, und daß er bereitwillig wäre, dieses in kurzem um Christi willen zu thun <sup>843</sup>. Anstatt *ἐκνώμηστος*, lesen drey Handschriften, und die griechische Uebersetzung *σώματος*, des Leibes: welches eben

(840) Unten c. 3, 1. braucht der Apostel das Wort in dem Verstande, etwas einem wiederum ins Gedächtniß zu bringen; und das hat auch hier den Verstand, denn er setzt das Wort *ἐν ἰπουμένης* hinzu, das eine Erinnerung, Erweckung bedeutet.

(841) Und noch mehr derselben zu vergessen; das war damals um so viel schlimmer, da die Begierde nach einem irdischen glücklichen Reiche die Seelen der Juden gar zu sehr eingenommen hatte.

(842) Es steckt noch mehr dahinter. *Petrus* bekennet mit diesem Ausdrucke, daß er nach einer bleibenden Stadt reise, und daselbst die Ruhe erwarte: er setzt die Unsterblichkeit seiner Seele, die nicht beruhigende Beschaffenheit der Wüste dieser Welt, die Last der in dem Fleische wohnenden Sünde, das Verlangen der wandernden Seele nach dem ewigen Vaterlande u. s. w. voraus, welches lauter große evangelische Wahrheiten sind, durch welche das Herz Petri versiegelt worden ist, auf den Tag der Erlösung, und welche die bekehrten Juden, an welche er schrieb, überaus stark und unbeweglich machen konnte, von der Hoffnung des Evangelii nicht abzuweichen.

(843) Man hat nicht nöthig, verblümmte Bedeutungen der Worte so gar zu pressen, das man ihnen nicht einen ausbreitern Gebrauch bisweilen zugestehen sollte, wenn er sich zu dem Subjecte nur schick und nicht gezwungen ist. Dergleichen ist das Wort *ἀπόθεσις*, das seinem Ursprunge nach freylich heißt, etwas ab- oder von sich legen, und daher vom Ausziehen der Kleider gebraucht wird, *Apq.* 7, 58. *Ephes.* 4, 25. aber auch die Weglegung einer Last, die um einen ist, *Hebr.* 12, 1. und auch die Hinweglegung einer Sache, damit sie zur andern Zeit könne wiederum hergenommen werden, wie z. E. die Einbringung des Getraides in Scheuren (woher das Wort, *Hypothek*, kömmt), *Matth.* 3, 12. *Luc.* 12, 18. anzeigt. In diesem Verstande kann man nun wohl sagen, eine Hütte ablegen, oder wie wir in unserer Sprache zu sagen pflegen, ein Zelt abbrechen, wenn man es auseinander und niederlegt, und verwahrt, damit man es seiner Zeit bedürftenden Falls wiederum aufrichten könnte. Und das mag wol der Grund seyn, warum *Petrus* dieses Wort von der Auflösung seines Leibes gebraucht hat. Er wußte, daß er eine Hütte war, welche der Wanderschaft wegen in der Wüste der Welt aufgerichtet war; er wußte, daß sie aus einander gelegt, niedergelegt, von einander absondert werden konnte; er wußte, daß diese Hütte seines Leibes deswegen nicht zu Grunde gieng, sondern nur im Grabe auf die Seite gelegt würde, bis am Tage der Auferstehung ihm dieselbe wiedergegeben, aufgerichtet und in Leben wiederum gesetzt würde. Hätte er wol ein sichlicheres und nachdrücklicheres Wort brauchen können, als *ἀπόθεσις*? Vergl. die 1080. Numern. T. IV. p. 523.

Hütte bald seyn wird, so wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat. 15. Jedoch ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden, daß ihr nach meinem

v. 14. Joh. 21, 18, 19.

Ausz

eben denselben Verstand ohne Gleichniß ausdrückt. Man seh: die Anmerkung über v. 13. Benjon.

So wie auch unser Herr Jesus Christus mir geoffenbaret hat: indem er ihm, sagen Hegeßipus l) und Ambrosius m), in einem Gesichte erklärte, daß er wieder nach Rom gehen müßte, um daselbst gekreuziget zu werden. So sahe Polycarpus n) kurz vorher, ehe er durch die Flammen verzehret wurde, in einem Gesichte sein Kopfküßlen oder seine Schlafmütze kreuzend. Auch ward Cyprian durch ein Gesicht seines Todes erinnert, und belehret, was für einen Märtyrertod er leiden würde o). Whithy. Gott machte dem Moses die Annäherung seines Todes bekannt, 5 Mos. 4, 22. c. 31, 14. und offenbaret dem Paulus seinen bevorstehenden Märtyrertod, 2 Tim. 4, 6. Dem Petrus aber hatte unser Herr Jesus Christus selber seinen Märtyrertod vorhergesaget. *KaZw*, so wie, oder auf welche Weise <sup>844)</sup>. Unser Herr hatte dem Petrus nicht allein einen gewaltsamen Tod, sondern auch die Art und Weise desselben vorherverkündigt, Joh. 21, 18: 19. Aus diesem Verse erhellet, daß er diesen Brief kurz vorher, ehe er den Märtyrertod litte, geschrieben habe. Wie gerühlig schloß dieser Apostel zwischen zweuen Kriegsknechten, da er verurtheilt war, des andern Tages zu sterben, Apg. 12, 6. als ein Mann von einem guten Gewissen, und der um einer guten Sache willen angegriffen war? Und mit was für einer Gelassenheit und Herzhaftigkeit redet er hier von seinem herannahenden Märtyrertode, als versichert, daß das Christenthum ungezweifelt wahr wäre, und wenn er gleich eines gewaltsamen Todes stürbe, er doch gewiß zu einer glanzreichen Auferstehung wieder auferwecket werden würde. Er hielt es weiter für seine Pflicht, wohlbekannte Wahrheiten einzuschärfen, so lange er noch lebete: und die Voraussetz von seinem bevorstehenden Märtyrertode weckte ihn auf, es mit desto mehrerem Eifer und Fleiße sowol durch die mündliche Predigt vor den Christen, bey denen er sich ist befand, als durch Zuschrift an andere, die weiter entfernt waren, zu thun. Er meldet aber diesen zärtlichen und rührenden Umstand von seinem nahe bevorstehen-

den Tode: weil die Worte eines sterbenden Freundes gemeinlich vielen Eingang haben. Man vergleiche Apg. 20, 25. 37. 38. Es wird untersucht, wie Petrus wußte, daß er in kurzem sterben würde? Zur Antwort dienet, daß überhaupt zugestanden wird, unser Herr habe Joh. 21, 18. ff. dem Petrus vorhergesaget, daß er eines gewaltsamen Todes sterben würde. Weil aber daselbst keine ausdrückliche und genaue Meldung der eigentlichen Zeit geschieht: so haben einige von den Alten geglaubet, Petrus habe um diese Zeit ein Gesicht gehabt, welches ihm erklärte, daß dieselbe Zeit nun herannahete. Andere sind der Meinung, unser Heiland habe die Zeit in so fern bestimmt, daß es vor der Zerstörung Jerusalems geschehen, Johannes aber diese Verwüstung überleben sollte. Da Petrus also an dem Orte, wo er ist war, von dem mannichfaltigen Elende, das dem jüdischen Volke zuzieß, hörte, und aus den Zeichen und Vorboten bemerkte, daß die Verwüstung desselben Volkes nunmehr nahe war: so hat er daraus schließen können, daß die Zeit seines Märtyrertodes geschwinde kommen würde p) <sup>845)</sup>. So viel kann mit Gewißheit behauptet werden, daß Jesus ihm gesaget hatte, er würde als ein Märtyrer sterben, wenn er alt geworden wäre. Da er nun ist alt geworden war: so konnte ihm dieses helfen, die Zeit seines Märtyrertodes festzusetzen. Daß Petrus aber wirklich, nach der Weissagung unsers Herrn, den Märtyrertod gelitten habe, das kann man bey Clemens dem Römer q), Lactantius r) und Eusebius s) lesen. Meinen Gedanken nach wird er etwa zwey Jahre vor der Zerstörung Jerusalems gelitten haben. Benjon, Wall, Gill.

1) *Lib. 3. c. 2. m) Ep. 37. n) Martyr. f. 1. o) Pontius in vita Cypriani edit. Oxon. p. 7. p) Man sehe Dr. Lightfoots, Th. I. S. 338. q) Epist. ad Cor. f. 1. r) De mort. persecut. f. 2. s) Hist. eccles. lib. 2. c. 25.*

B. 15. Jedoch ich werde auch bey aller Gelegenheit Fleiß anwenden. Er giebt zu erkennen, daß er nicht allein, so lange er lebete, Fleiß anwenden wolle, sie aufzumucken, und ihnen die notwendigen Pflich-

(844) Auch zu welcher Zeit; denn er saget ausdrücklich: sein Tod sey nahe vor der Thüre. Die gelassene Freundigkeit des Apostels ist bewundernswürdig: wie hätte er aber anders seyn können, da er die Offenbarung davon vom Herrn selbst hatte? Was wird dieser ihm zur Verfestigung seiner Staudhaftigkeit von Troste nicht auch beygebracht haben? Die Erfahrung lehret, daß dieses noch bisweilen bey sterbenden Kindern Gottes geschehe.

(845) Das heißt, etwas dunkles aus einem eben so dunklen erklären. Wer hat es dem Petrus gesaget, daß die Zerstörung der Stadt Jerusalem so schnell über den Hals kommen werde? Und was hat man nöthig, weiter zu fragen, wahrer es der Apostel gewußt habe, daß sein gewaltsamer Tod so nahe vor der Thüre wäre, da er ausdrücklich saget: der Herr Jesus habe es ihm geoffenbaret, es mag nun auf eine Art und Weise geschehen seyn, wie es w. ll.

Ausgange von diesen Dingen Andenken haben möget. 16. Denn wir sind Keinen fünff-

v. 16. 1 Cor. 1, 17. c. 2, 1. 4. c. 4, 20.

Pflichten in Gedanken zu bringen: sondern daß er sich auch angelegen seyn lassen werde, etwas nach seinem Ausgange zu hinterlassen. Eine Handschrift und die syrische Uebersetzung lesen, *συνέλαττε*, wendet ihr Fleiß an, als ob es eine Ermahnung an die Christen wäre, Sorge zu tragen, daß sie diese Dinge im Gedächtnisse behielten. Allein, die gemeine Lesart wird am besten unterstützt. Gill, Benson.

Daß ihr nach meinem Ausgange von diesen Dingen Andenken haben möget. Er hatte v. 11. das Wort *εξόδος* für einen Eingang in das ewige Königreich der Herrlichkeit gebraucht. Hier haben wir das Wort *εξόδος*, für einen Ausgang aus dieser irdischen Hütte des Leibes. Beyde werden H. d. Weissh. 7. 6. einander entgegengesetzt: das eine bedeutet daselbst den Eingang in dieses Leben; und das andere den Ausgang aus demselben. Man vergleiche Sir. 38, 21. c. 40, 1. Dieses Wort *εξόδος* (Exodus) wird Hebr. 11, 22. für den Ausgang der Kinder Israels aus Aegypten gebraucht: und daher ist das zweyte Buch Moses Exodus genannt worden. Es wird das Wort auch Luc. 9, 31. für unsers Heilandes Ausgang aus diesem Leben gebraucht. Hier wird es für den Ausgang des Petrus, das ist, für seinen Abschied aus dieser irdischen Hütte des Leibes, oder aus dem Leben, gesetzt <sup>846</sup>. Benson. *εξόδος* bezeichnet hier in der That den Tod: gewöhnlicher aber bedeutet es einen Abzug von einem Orte. Daher haben diejenigen, welche aus dem hier vorkommenden Gebrauche derselben schließen, daß, wenn Treianus von der Predigung des Paulus und Petrus zu Rom gesprochen hätte, und dann sagt, Marcus habe *μετά δὲ τὸν ἀπὸ τῶν ἐξόδων*, sein Evangelium geschrieben, für seine Meynung zu halten sey, daß er nach ihrem Tode geschrieben hätte, nur einen sehr schwachen Beweis für sich. Es ist wahrscheinlicher, daß er sagen wolte, es sey nach ihrer Abreise von Rom geschehen. Wall. *Exon* wird hier für *ἀνάστασις*, posse, im Stande seyn, wie mehrmals geschieht, mit der unbestimmten Weise nach sich (oder mit einem darauf folgenden Infinitivus) gebraucht; man sehe Matth. 13, 25. Marc. 14, 8. Luc. 7, 42. 14. Aug. 4, 14. Hebr. 6, 13. und so auch bey andern griechischen Schriftstellern. Eben so wird

habeo (haben) bey den Lateinern auch bisweilen gebraucht. *Παράδοξις* bedeutet (unter andern Dingen) ins Gedächtniß bringen, und zwar mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die Dinge, welche sie beständig in Gedanken haben sollten, waren, die Nothwendigkeit der Beobachtung der v. 5. ff. gemeldeten Pflichten des christlichen Lebens, und daß, wenn sie darnach thäten, sie einen freyen und weiten Eingang in das ewige Königreich der Glückseligkeit Christi erlangen würden. Wichtigere Wahrheiten hätten sie nicht bedenken können. Diese Dinge hatte Petrus bey seinem Leben geprediget, und er schrieb diese zweyte Briefe, damit die Christen dieselben bedenken möchten, wenn er todt seyn würde <sup>847</sup>. Er hielt das Schreiben, zur Bewahrung einer genauen Erkenntniß und Erinnerung der Wahrheiten von den größten Folgen, für besser, als die mündlich Uebersieferung. Und er urtheilte recht: denn was für Gewißheit haben wir von mündlicher Uebersieferung? da hingegen diese beyden Briefe des Petrus bereits mehr als sechzehn hundert Jahre übrig geblieben, und noch eben so gut im Stande sind, uns diese Dinge in Gedanken zu bringen, als sie es jemals für die Christen derselben Zeit waren. Auch zweifle ich nicht, daß sie bis ans Ende dieser Welt vorhanden bleiben, und allenthalben, wo sie mit Aufmerksamkeit gebraucht werden mogen, Dienste thun werden. Diejenigen, welche sich die Wahrheit und Tugend herzlich angelegen seyn zu lassen begehren, werden alles thun, was sie können, daß sie dieselben, so lange sie leben, befördern, und daß Tugend und Gerechtigkeit gehandhabet werden, wenn sie ins Grab gegangen seyn werden; man sehe v. 12. 13. Cap. 3, 1. 2 Tim. 1, 12. 13. 14. c. 2, 1. 2. Petrus hatte eben dieselbe Zuneigung für die christliche Kirche, welche Lätius für das gemeine Wesen ausdrückte, da er sagte: „Ich habe keinen geringern Eifer für das gemeine Beste nach meinem Tode, als für desselben Wohlfaht in dieser gegenwärtigen Zeit.“ Benson, Whitby.

c) Cicer. de amicitia.

v. 16. Denn wir sind Keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolget. Der Apostel geht nun weiter, die Gründe und Ursachen vorzutragen, warum

(846) Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Apostel bey dem Gebrauche dieser Worte von seinem bevorstehenden Tode, die aus Aegypten durch die Wüste ziehenden, darinnen in Hütten wohnenden, und endlich in das Land Canaan einziehenden Israeliten, nach einer bey ihnen ganz gewöhnlichen Vorstellung vor Augen gehabt habe.

(847) Stroffo h. 1. meynet, der Apostel verführe hier eine historische Nachricht von Christo, wovon er im Folgenden sich als einen Augenzeugen angiebt; daher er vermuthet, es werde damit auf das aus Petri Munde von Marco niedergeschriebene Evangelium gesehen. Man findet aber in dem Schluß Petri hievon keinen zureichenden Grund, denn daß er sich in den folgenden Versen auf seine Glaubwürdigkeit in Sachen, die Christum angehen, beruft, war wol keine andere Ursache, als weil der Apostel auf die Art, wie er zur Erkenntniß Jesu Christi gekommen ist, sein Ansehen und die Kraft seiner Ermahnungen und Zuspruchs bauet.

um er so ernstlich auf eine standhafte Beobachtung ihrer Pflicht gedrungen hätte. Diese bestanden in den gewissen und untrüglichen Beweisen von der Wahrheit des Christenthums. Dergleichen waren, 1) das Zeugniß der Apostel, welche mit ihren Augen und Ohren Zeugen von der Majestät Christi in seiner Herrlichkeit waren: und 2) das Zeugniß ihrer eigenen durch Gottes Geist eingegebenen Weissagungen. *Lindsay*. Künstlich erdichteten Fabeln: die so künstlich zusammengewebt waren, damit sie Wahrheit zu seyn scheinen möchten, ob sie gleich in der That falsch waren. Davon hatten die Juden und heidnischen Dichter in denselben Tagen eine große Menge: wie die Mahomedaner und Papisten zu unsern Zeiten <sup>849</sup>. Gefellf. der Gottesgel. Einige von den hier gebrauchten Worten, werden in des Josephus Vorrede zu seinen jüdischen Alterthümern gefunden, wo derselbe, wenn er von den heidnischen Gesetzgebern redet, und sie mit Mose vergleicht, sagt: „Sie folgten

„Fabeln.“ Die cabballistischen Lehrer unter den Juden hatten eine große Anzahl von Fabeln: die heidnischen Dichter hatten auch viele Fabeln und Erdichtungen, in Absicht auf die Erscheinungen ihrer Götter in verschiedenen Gestalten und Bildungen. Eitle und erdichtete Lehren werden 1 Tim. 1. 4. c. 4. 7. 2 Tim. 4. 4. Tit. 1. 14. Fabeln genannt. Petrus verwarf alle, sowohl jüdische als heidnische Fabeln, und baute seine Lehre auf unwiderprechliche Thaten. Einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen, gelehrte: und andere, ungelehrte Fabeln. *DeoDimitrios* bedeutet (wenn es, wie hier und sonst öfters, in einem bösen Verstande gebraucht wird) so viel, als, einen falschen Schein von Weisheit, Wahrheit oder Güte, vorstellen. Man vergleiche Cap. 2. 3. 1 Cor. 1. 17. c. 2. 1. 4. 13. c. 4. 20. 2 Cor. 2. 17. c. 4. 1. 2. 5. c. 6. 7. 1 Tim. 6. 3. 4. 5. 20. 2 Tim. 2. 16. Tit. 2. 9. *Benson*.

Da

(848) Daß der Apostel weder jüdisch-talmudische noch heidnische Fabeln, das ist, als wahre Geschichte vorgestellte Erdichtungen zur Belehrung der Menschen verstehe, wie sich die Ausleger h. l. gemeinlich vorstellen, vid. Lange h. l. Arnd in den Misc. Lips. T. VIII. p. 14. u. a. m. ersteht man daraus, daß er nicht von dem Lehrvortrage, der mythologisch seyn, und doch Wahrheiten enthalten kann, sondern von dem Grundstoffe der Erkenntniß des Heils und der Seligkeit, und dessen Grundsätzen, Lehrbegriffe und Lehrgebäude redet. Man kann auch wieder aus talmudischen noch heidnischen Fabeln eine Verbindung mit dem Sinne des Apostels herausbringen. Heidnische Fabeln kann er nicht verstanden haben, denn davon wußten die Juden nichts. Man ersieht auch aus 1 Tim. 4. 7. und sonderlich Tit. 1. 14. daß es jüdische Fabeln gewesen seyn, womit sich damals so viele, welche eine besondere Erleuchtung vorgaben, aufgehalten haben: das können keine talmudischen Fabeln gewesen seyn, welche nicht Lehrbegriffe und Gebäude, sondern Sittenlehren und Anweisungen in sich halten sollen. Es bleibt also nichts übrig, als das allegorische in Fabeln verhüllte geheime Lehrgebäude der cabballistischen Gotteslehre, welche die Juden aus Aegypten gebolet, und als eine besonders überfeigend hohe und weislich aneinander hangende Lehre (*σοφοποιον μυσον*), damals unvorsichtigen Seelen aufgedrungen und eingeschwaßt haben. Es wird nicht nöthig seyn, hier dasjenige zu wiederholen, was in dem zweyten Theile der critischen Geschichte der Philosophie ausführlich, in diesem Bibelwerke aber über das N. T. zu 1 Tim. 1. 4. in der 941. Anmerk. T. V. p. 512. seq. 949. Anmerk. p. 519. u. s. w. kurz aber deutlich hievon gedacht worden ist. Viele Ausleger haben dieses schon eingesehen, unter welchen sonderlich Vitringa gründlich ist. Wir fügen demselben einen eben so scharfsinnigen Ausleger dieser Epistel, *Clemens Streso*, bey, weil er nicht nur, unserer Einsicht nach, die Sache genau getroffen hat, sondern auch so bekannt nicht ist, als seine Auslegung der Briefe Petri wohl verdient. Er erinnert p. 274. seq. der Apostel gedente ausdrücklich der Fabeln, welche kunst- und lehrmäßig eingerichtet gewesen. Das könne man von den heidnischen Fabeln nicht verstehen, wovon die Christen weit entfernt waren, und damit nichts zu thun hatten, sondern es seyn diejenigen jüdischen Fabeln zu verstehen, von welchen Paulus 1 Tim. 1. 4. 2 Tim. 4. 1. Tit. 1. 14. rede, und sie unendliche Geschlechtsregister nenne, das von den jüdischen Geschlechtsregistern an sich unmöglich könne verstanden werden; man wisse aber aus der Kirchengeschichte, daß es in dem ersten Jahrhunderte Leute gegeben, welche vielerley Ausflüsse aus Gott erdacht, und zu Urquellen aller Dinge gemacht haben, woraus sie unendliche Fortpflanzungen hergeleitet, wie aus Col. 2. und dieses Verfassers Auslegung dazu p. 179. 180. zu ersetzen, wo erwiesen worden sey, daß schon zu der Apostel Zeiten dieser Unrath im Schwange gegangen, welche hernach von den Gnostikern in ihren Aeonen und Ausflüssen, als wirklich geschene Dinge vorgetragen worden, ob sie gleich nur aus der jüdisch-cabballistischen Philosophie geschöpft worden seyn. Man habe demnach angefangen, durch solche Fabeln die evangelischen Geheimnisse zu verderben, indem man sonderlich den Artikel von der Person Christi nach diesen philosophischen Grundsätzen habe erklären wollen, welchen deswegen Johannes sein Evangelium entgegengeleget habe, zumal da ihr unreiner böser Wandel sie sehr verwerflich gemacht hatte. Diese Fabeln sind von Leuten erdacht worden, denen die Geschichte des Evangelii von Christo zu einfältig vorgekommen seyn, die es daher künstlicher und feiner machen wollen. So weit *Streso*, dessen Gedanken, die so vielen gelehrten Auslegern nach ihrer Art ebenfalls eingefallen sind, wir dem Nachdenken des Lesers überlassen.

Einfältlich erdichteten Fabeln nachgesolget, da wir euch die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu

Da wir euch die Kraft und Zukunft u. Das ist, daß ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben wäre, und daß er am jüngsten Tage, als Richter der Welt, kommen würde. Wels. Hier nennt Petrus dasjenige die Kraft und Zukunft, *magis*, Christi, was Christus selber, Marc. 9, 1. 2. 3. das Kommen des Königreichs Gottes mit Kraft nennt: nämlich die Verwandlung seiner Gestalt auf dem Berge Wall. Die Kraft bezieht sich auf die göttliche Natur Christi und ihre herrlichen Wirkungen, die Kraft seiner Lehre, die Wunderwerke, womit er dieselbe befestigte, und insbesondere seine Auferstehung aus den Todten, Röm. 1, 4. Die Zukunft geht auf seine menschliche Natur, seine Ankunft ins Fleisch, wovon er die vorhergemeldete Kraft offenbarte. Beyde zusammen begreifen die Summe des ganzen Evangelii: nämlich daß Christus, der verheißene Messias, ins Fleisch gekommen, und mit hinlänglicher Kraft <sup>849)</sup> Sünder selig zu machen, versehen ist. Oder die Zukunft Christi kann hier seine zweite Zukunft bedeuten, worauf das hier gebrauchte Wort, die meiste Zeit, im neuen Testamente angewandt wird. Davon war die Veränderung seiner Gestalt, welche im folgenden Verse gemeldet ist, eine Abbildung und ein Vorbote. In dem Glauben von derselben Zu-

kunft wollte eben der Apostel diese Gläubigen wider diejenigen, welche damit spotteten, Cap. 3, 4. stärken <sup>850)</sup> Polus. Einige Abschriften von der gemeinen lateinischen Uebersetzung lesen Praesentium, Vorhererkenntniß, anstatt Praesentium, Ankunft: allein das scheint bloß durch die Unachtsamkeit des Abschreibers verursacht zu seyn. Die Kraft und Zukunft Christi ist so viel, als seine Ankunft in Kraft: eben so, wie v. 3. Das Leben und die Gottseligkeit für ein gottseliges Leben, und Herrlichkeit und Macht zur herrlichen Macht gesetzt werden. Einige verstehen durch Christi Zukunft in Kraft, seine erste Ankunft auf Erden, da er mit der Kraft, viele und große Wunderwerke zu thun, versehen war. Andere verstehen seine Ankunft, zur Verwüstung der ungläubigen Juden und Erlösung der Christen in der merkwürdigen Zerstörung Jerusalems. Nach der wahrscheinlichsten Erklärung aber scheint es seine Zukunft in Macht u. Herrlichkeit zur Auferweckung der Todten und Belohnung seiner getreuen Knechte mit einer unverwelklichen Krone der Herrlichkeit, zu seyn <sup>851)</sup>. Jesus Christus ist nun mit aller Macht im Himmel und auf Erden bekleidet; man sehe Matth. 28, 18. 1 Petr. 3, 22. und viele andere Stellen. Es ist die einstimmige Lehre des neuen Testaments <sup>852)</sup>, daß er am jüngsten Tage kommen wird,

(849) Das ist, mit göttlicher Kraft; denn niemand kann Sünden vergeben und selig machen, als allein Gott, Marc. 2, 7. Jac. 4, 12.

(850) *Magis* heißt eigentlich nicht sowol eine Ankunft, als ein wirkliches Erscheinen und Daseyn, und wenn man es auch durch eine Metonymie durch das Wort, Zukunft, ausdrückt, wie i Thes. 3, 13. so wird doch die wirkliche und sich gegenwärtig darstellende Anwesenheit einer Person dadurch bezeichnet. Da nun Petrus von der glorreichen und eine göttliche Kraft anzeigenden Gegenwart Jesu, welche er gesehen, und das Zeugniß davon vom Himmel gehört hatte, redet, welche längst geschehen war, und welche er zum Grunde seiner Lehre von Christo gelegt hatte, so hat er wol nichts anders verstehen können, als das göttliche machtvolle Daseyn und Erscheinen Jesu Christi, dessen Herrlichkeit die Apostel gesehen hatten, voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 14. Und auf diesen Erweis gieng das ganze Evangelium, davon die letzte oder zweite Erscheinung Jesu Christi das Ende seyn wird. Vergl. Calov h. 1.

(851) Obwol nach vorhergehender Anmerkung diese Gegenwart Christi voller göttlicher Kraft in der ersten Bedeutung ganz offenbar zu verstehen, als von welcher Petrus selbst ein Augenzeuge gewesen ist, so kann man doch gar wohl seine andere Erscheinung zum allgemeinen Weltgerichte mit darunter begreifen, da die heiligen Apostel in ihrer Predigt von Christo gemeinlich beyde zusammengesetzt und mit einander verbunden haben, weil eine aus der andern folget, wie die Wirkung und Folge aus dem Grunde. Man besetze hievon theils den Herrn selbst, und aus dessen Munde Petrus, Apg. 10, 40. 41. 42. theils den Apostel Paulum, 1 Cor. 15, 3. 4. 5. 24-28. Hebr. 9, 26. 27. 28. Die Zukunft oder Erscheinung zum Gerichte über die Juden, war ein besonderes Werk der seine Wirklichkeit und göttliche Macht darthunenden Gegenwart des zur Rechten Gottes sitzenden und herrschenden Jesu, welche Petrus nicht gegenwärtig erlebt hat, daß er hat ein Augenzeuge davon werden können.

(852) Und schon des alten Testaments unter der patriarchalischen Regierung oder Haushaltung vor der Sündfluth, wie aus Henochs Weissagung Jud. v. 14. zu sehen. Sie mußte als ein Grundartikel gleich nach der an die ersten Menschen geschehenen Eröffnung des Mittler- und daraus fließenden Gnaden- und Friedensbundes verkündigt werden, weil dieser als von dem letzten Ausgange und Ende davon, und der Uebergabe des Mittlerreiches abhanget, 1 Cor. 15, 24. Und das ist auch der Grund der Schlussfolge Petri; damit läßt sich die folgende Denonische Erklärung etwas mehr erläutern.

Jesu Christi bekannt gemacht haben, sondern wir sind Anschauer seiner Majestät gewesen.  
v. 16. Matth. 17, 1. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1.

17. Denn

wird, die Welt mit großer Kraft und Herrlichkeit zu richten. Dasi aber durch denselben Tag, den Tag oder die Zukunft unsers Herrn insgemein, seine Zukunft zum Gerichte des großen Tages verstanden werde, davon lese man 2 Thess. 2, 2. Petrus hatte in dem vorhergehenden Briefe der Zukunft Christi zur Seligkeit, Ehre und Herrlichkeit der Christen gedacht, 1 Petr. 1, 5, 13. c. 4, 13.: und da er an Leute schrieb, welche damals unter der Verfolgung lebeten, mußte eine solche Verheißung nothwendig sehr zu ihrer Tröstung gereichen. Da aber die Verfolgungen fortbauerten, und die Eebötter ihre Erwartung beschimpften, und spottweise fragten: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? was für Zeichen oder Beweise habet ihr von der Annäherung eines solchen Dinges? so waren sie vielleicht etwas wankend geworden, oder in einige Gefahr gerathen, den Herrn, der sie erkaufet hatte, zu verläugnen, Cap. 2, 1. und durch die Verführung der gräulichen Menschen verleitet zu werden, und von ihrer Festigkeit auszufallen, Cap. 3, 17. Darum versichert er in diesem Capitel die Gläubigen unter ihnen eines weiten und freyen Einganges in das ewige Königreich Christi. Aber er spricht in dem Tone eines Menschen, der für einen Betrüger ausgescholten war, wenn er sagt: wir sind keinen künstlich erdichteten Fabeln nachgefolget, da wir euch die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi bekannt gemacht haben. Es ist wahr, daß unser Seligmacher, so lange er auf der Erde wandelte, dem äußerlichen Ansehen nach wie ein anderer Mensch, und sein Zustand in der Welt gering und arm war. Weil er dann mit so wenigem Ansehen gelebet hatte, und so verächtlich gestorben war: wie konnte man wohl erwarten, daß er mit großer Kraft und Herrlichkeit, als ein allgemeiner Richter wiederkommen würde? Zum Beweise einer so großen Sache werden verschiedene Gründe beigebracht: als, seine Wunderwerke, seine Auferstehung, und die Weissagungen derer, die ihre prophetische Sendung bewiesen hatten. Petrus aber wendet sich hier zu einem andern Beweise, näm-

lich der Verwandlung seiner Gestalt. Es ist merkwürdig, daß in allen dreyen Evangelien, wo von der Veränderung seiner Gestalt geredet wird, die Erzählung mit dieser Verheißung unsers Herrn an seine Apostel angefangen ist: Fürwahr sage ich euch, es sind einige von denen, die hier stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen in sein Königreich werden haben kommen sehen, Matth. 16, 28. c. 17, 1. ff. Marc. 9, 1. ff. Luc. 9, 27. 28. Die Jünger wurdten durch die Gedanken von Christi Tode gedärgert: darum giebt er dreyen, welche die mißbegierigsten von ihnen waren, in der glanzreichen Verwandlung seiner Gestalt auf dem Berge, ungefähr eine Woche nach derselben Verheißung, eine Probe von seiner Zukunft in Herrlichkeit, an jenem großen Tage<sup>853</sup>). Auf gleiche Weise erfüllte er auch schnell andere Dinge, wovon in den Evangelien gesprochen wird; man sehe Matth. 9, 37. 38. verglichen mit Cap. 10, 1. u). Von dieser Veränderung der Gestalt sind Petrus, Jacobus und Johannes Augenzeugen gewesen. Augenzeugen von Christi Leben und Thaten, und insonderheit von seiner Auferstehung zu seyn, war eine Ehre, wovon oft Erwähnung geschieht; man sehe Luc. 1, 2. Joh. 1, 14. 1 Joh. 1, 1. ff. c. 4, 14. Einige sind der Meynung, in dem Worte, *in órroay*, liege eine Anspielung auf das Einschauen oder Durchforschen der heiligen Geheimnisse der Heiden, und insbesondere der Geheimnisse von dem Feste der Ceres, wobey keinen, als Begünstigten erlaubt war, Augenzeugen zu seyn. Dem Petrus, Jacobus und Johannes ward eine besondere Gunst erwiesen, als ihnen zugelassen ward, Augenzeugen von seinem Glanze oder von seiner Herrlichkeit zu seyn<sup>854</sup>). (Hierauf ziehen einige Joh. 1, 14.) Dieses nun war für sie, und für alle, die ihre Zeugnisse annahmen, ein anderer Beweis von Christi zweiten Zukunft: weil unser Herr solches verheißet, und die herrliche Verwandlung seiner Gestalt seinen Jüngern als eine Probe oder Vorbedeutung von seiner letzten Erscheinung in großer Kraft und Herrlichkeit

(853) Eigentlich von seinem Ausgange zu Jerusalem, den er erfüllen sollte, Luc. 9, 31. Das war nicht nur sein Leiden und Tod, sondern auch vornehmlich seine Auferstehung und Himmelfahrt, und sein Sigen zu der rechten Hand Gottes, wovon der Ausgang die Erscheinung zum Gerichte und die glorreiche Einführung seiner Gläubigen in das Reich der Herrlichkeit seyn sollte, zu welchem er ihnen durch dieselbe den Eingang darreichen würde.

(854) Warum sollte aber der Apostel, der an Juden schrieb, auf heidnische betrügerische Gewohnheiten sein Augenmerk gehabt haben, da er zu Hause ein jedermann bekanntes Beispiel hatte, die Schekinah, welche am Versöhnungsfeste über der Bundeslade erschien, und vor welche niemand kommen durfte, als der Hohepriester allein? Sollte man heidnische Anspielungen erdenken, so könnten Pythagoras' Schüler, welche hinter dem Vorhange ihren Lehramtseifer selbst sehen, und seine geheime Lehren vernachlässigen können, hier fählicher angeführt werden. Aber sollte wol der Apostel auf so etwas fremdes gedacht haben, das ihm vielleicht, als einem unschuldigen Juden, der mit größern Gegenständen der himmlischen Weisheit zu thun hatte, nicht einmal bekannt war?

17. Denn er hat von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfangen, als eine solche Stimme

gegeben hatte. Diese Veränderung der Gestalt war schon vor einigen Jahren geschehen. Aber Petrus und Johannes lebeten noch, und waren beyde Augenzeugen davon gewesen. Auf diesen Vorfall (jowohl, als auf viele andere Weise) hatten sie ihre Lehre von Christi zwothen und herrlichen Erscheinung gegründet. Und weil sie wußten, daß die Sache wahr war: so mochten sie sich mit Grunde empfindlich bezeigen, wenn sie beschuldiget wurden, daß sie Fabeln und Erdichtungen lehren. Sie wußten sehr wohl, daß sie nicht betrogen waren: und durch ihre Geduld, Ueigennützigkeit und Standhaftigkeit unter großen Bedrückungen zeigten sie augenscheinlich, daß sie keinen Vorfaß hätten, andere zu betrügen. Weil nun aber die Wahrheiten von der allergrößten Wichtigkeit waren: so hatten sie große Ursache, solche Dinge einzuschärfen, und dahin zu sehen, daß die Christen die selben beständig in Gedanken haben möchten. Der Apostel Jacobus war vor vielen Jahren schon enthauptet, Apg. 12, 1. ff. Die Schreibart und Weise des Vortrags ist der Schreibart des Johannes nicht ähnlich: auch sind keine Abschriften oder Zusätze der Alten vorhanden, welche diesen Brief dem Johannes zueignen sollten. Weil dann der Verfasser d. ff. eben einer von den Augenzeugen der Gestaltverwandlung unsers Herrn war, und keine andere Person mit dem Namen, Simon oder Petrus, dabey gewesen ist: so mögen wir hieraus mit Rechte den Schluß machen, daß der Apostel Petrus der Verfasser dieses Briefes gewesen ist. Benfen.

u) Man sehe Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte 2c. Th. II. Band III. S. 144.

B. 17. Denn er hat von Gott dem Vater Ehre und 2c. Entweder ist Ehre und Herrlichkeit so viel, als glanzreiche Ehre: oder Herrlichkeit kann auf denjenigen Glanz, der von dem Leibe Christi bey

der Veränderung seiner Gestalt abschied, Matth. 17, 2. und Ehre auf die Stimme, welche von seinem Vater zu ihm kam, und auf das ehrende Zeugnis, das ihm dadurch gegeben ward, gehen <sup>855</sup>. Polus.

Als eine solche Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit 2c. Aus der hellen Wolke, welche Jesum, Moses und Eliam überschattete, und ein Zeichen von der Herrlichkeit und Gegenwart Gottes war, wie die Wolke in der Stiftshütte und dem Tempel, 2 Mos. 40, 35. 36. 1. Kon. 8, 10, 11. <sup>856</sup>: oder aus dem Himmel, dem Wohnplatze der Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, wo er den Glanz seines Wesens und seiner Vollkommenheiten zeigt; oder von ihm selbst, welcher der Gott und Vater der Herrlichkeit, und an sich selbst, in allen seinen Eigenschaften und Werken, herrlich ist. Gill. Einige, die bemerkt haben, daß die Veränderung der Gestalt unsers Herrn von allen dreyen Evangelisten eben zu der Zeit gemeldet wird, nachdem er von der Zukunft des Menschen Sohnes in seiner Herrlichkeit, oder der Herrlichkeit seines Vaters, gesprochen hatte, sind der Gedanken, daß diese Verwandlung der Gestalt eine Probe von dem herrlichen Königreiche gewesen sey, welches er mit der Rufung der Juden aufrichten würde, und daß Petrus hier darauf sein Absehen habe, wenn er sagt: Wir machen euch die Kraft und Zukunft von derselben glanzreichen Ankunft unsers Herrn Jesu Christi bekannt: weswegen Moses und Elias hier mit ihm in Herrlichkeit gesehen seyn sollten, und nach einigen Handschriften gesagt würde, daß sie von der <sup>857</sup>, das ist, von seiner Herrlichkeit, welche hiernächst in Jerusalem seyn würde, gesprochen hätten. Allein, da diese Herrlichkeit bisher noch nicht gekennet ist: zu welchem Ende sollte der Apostel an Leute von der damaligen Zeit schreiben, daß sie allen Fleiß anwenden möchten, einen Eingang in das Königreich zu erlangen? oder

wie

(855) Wenn man den Text recht ansieht, so findet man gleich, daß Petrus etwas anführe, das er nicht nur gehöret, sondern auch, das er gesehen hette, und wodurch er zum Epopten, das ist, Anschauer der gegenwärtigen Sache gemacht worden ist. Dieses war die glorreiche und himmlische Verwandlung und der himmlische Glanz, womit Jesu allerheiligster Leib durchdrungen, und in eine majestätische Gestalt gestellet worden, welche der Apostel *μεγαλοπρεπὴς δόξα* nennet, und welche wir durch das Wort, majestätisch, am füglichsten ausdrücken können. Jenes geschah durch die vom Himmel erschollene Stimme, wodurch Christus nicht für einen großen Propheten, wie Moses und Elias, sondern für den eingesordneten und daher einzig geliebten Sohn Gottes ausgesprochen und erklärt worden ist. Johannes, der auch dabey gewesen, hat uns seine Gedanken davon also entdeckt, c. 1, 14: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, wo ebenfalls das erste den göttlichen Glanz, das andere die göttliche Erklärung anzeigt. Man hat demnach Ursache, Herrlichkeit oder Glanz, das ist, die majestätische Erscheinung, von der durch die Stimme Christo angethanen göttlichen Ehre hier zu unterscheiden.

(856) Es heißt aber *ὄρα* von der majestätischen Herrlichkeit, und nicht *εἶς* aus der glorreichen Wolke; man thut also am besten, wenn man es von dem Sohn aus und in dieser majestätischen Herrlichkeit und glanzreichen Erscheinung erklärenden Vater versteht, denn der konnte sagen: das ist mein Sohn, das sich auf Wolke und Glanz nicht schießt.

Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit zu ihm gebracht wurde: Dieser ist mein geliebter

v. 17. Matth. 3, 17. c. 17, 5. Marc. 1, 11. c. 9, 7. Luc. 3, 22. c. 9, 35. Col. 1, 13.

wie sollte er so allgemeine Menschen, die lange vorher sterben, und ganz und gar nicht in dasselbe hineinkommen wurden, weßern sie nicht als Märtyrer gestorben wären, einen Einzug darein verheißten? Auch sollte das kein ewiges, sondern nur ein tausend-jähriges Reich seyn <sup>871</sup>. Man bemerkte daher zur Erklärung der Worte 1) in Ansehung der Gestaltverwandlung unsers Herrn, daß, als seine Gestalt verändert ward, sein Angesicht glänzete, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, wie das Licht, Matth. 17, 2. Dieses, sagt Tazianus, that Gott, „um zu zeigen, was er nach diesem seyn würde,“ und gleichsam als eine Einleitung zu derjenigen Herrlichkeit, worinn er zur rechten Hand der Majestät in den Himmeln ansetzen wurde: denn, wie die Sonne glänzen, ist eine Redensart, die etwas, das zu der himmlischen Majestät gehört, ausdrückt, Matth. 13, 43. Die weißen und leuchtenden Kleider waren auch Königen, und königlichen Staatsbedienten von dem Hofe des Himmels, eigen, Offenb. 3, 4. Darum erscheint Christus, wenn er als der Erstgeborne aus den Todten, und als der Fürst von den Königen der Erden, dem Macht und Herrlichkeit gebühret, abgebildet wird, glänzend, wie die Sonne in ihrer Kraft scheint, Offenb. 1, 15, 16. Und dieses ist die Majestät Christi, wovon Petrus, Jacobus und Johannes auf dem Berge Augenzeugen waren <sup>872</sup>. Man bemerkte 2) in Ansehung des Zeugnisses, das ihm gegeben ward, <sup>873</sup> daß es hierinn befand: Dieser ist mein geliebter Sohn, das ist, derjenige, welcher der Erde von allem ist, Hebr. 1, 2. und zu der rechten Hand der Majestät in den höchsten (Himmeln) sitzt, v. 3. Deswegen wird es als ein Beweis von der Auferstehung und Erhöhung unsers Herrn zu der höchsten Herrlichkeit angesehen, daß der Vater zu ihm sagte: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget, Apg. 13, 33. Hebr. 1, 5. c. 5, 5. <sup>874</sup>. Dieser ist es, dem der Vater gegeben hat, das Leben in sich selbst zu haben, Joh. 5, 26. und so die Todten aufzuwecken, v. 24. und denselben das ewige Leben zu geben, Joh. 17, 1, 2. Da nun dieses alles in diesem Zeugnisse begriffen ist: so zeigt es die Wahrheit des-

sen, wovon Petrus saget, daß er es ihnen erkläret hätte. Man bemerkte 3), daß diese Stimme von der hochwürdigen Herrlichkeit, oder aus der hellen Wolke, welche damals erschien, und das beständige Sinnbild von der gottlichen Gegenwart war, gegeben wurde; man lese die Anmerk. über Phil. 2, 6.: und 7) daß dieses Zeugniß mit eben denselben Worten ausgesprochen wird, welche von demjenigen Propheten, der nach Moses kommen sollte, gesprochen werden, nämlich, eines Propheten aus der Mitte von dir, wird dir der Herr dein Gott erwecken, nach ihm solltet ihr hören, 5 Mos. 18, 15.; und es sorglich sie versicherte, daß dieser geliebte Sohn derjenige Prophet wäre, wovon Moses gesprochen hätte. Endlich bemerkte man, 8) daß diese Worte nicht an Christum, sondern an diejenigen, die bey ihm waren, gerichtet worden, und denselben dadurch zu merken befohlen ward, daß Gott der Vater ihn hier als seinen eigenen Sohn, an welchem er ein Wohlgefallen hätte, und als den einzigen Propheten, nach welchem sie hohn aufstien, erriente. Whitby.

Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem v. Unser Herr wird Hebr. 1, 3. der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das ausgestrakte Bild seiner Selbstständigkeit genannt. Seit der Zeit seiner Erhöhung zur rechten Hand Gottes ist sein Leib allezeit mit unaussprechlicher Herrlichkeit besetzt gewesen. Als Johannes ihn, einige Jahre nach seiner Auffahrt gen Himmel, in einem Gesichte sahe, erschien er in einer sehr glanzreichen Gestalt, Off. 1, 14, 15. Das Angesicht des Moses glänzete als er von dem Berge, wo er mit Gott ungegangen war, zurückkam. Aber, als unsers Herrn Gestalt verändert wurde, glänzete sein ganzer Leib: obgleich sein Angesicht einen besondern und leuchtenden Glanz von sich gab, Matth. 17, 2, ff. Darinn, daß er mit solcher Herrlichkeit überkleidet ward, und so vortheiliche und berühmte Personen, wie Moses und Elias, zu ihm gesandt wurden, bestand die Ehre und Herrlichkeit, welche hier gemeldet wird, zum Theile: allein vornehmlich bestand sie, wie geurtheilet wird, in der Erklärung von der hochwürdigen Herrlichkeit: Dieser ist mein gelieb-

(857) Man darf diese Erklärung nur schlechtweg läugnen, so ist sie widerlegt, denn sie kann weder aus dem Texte, noch auch aus dem von Petrus angenommenen Lehrgebäude erwiesen werden, und sie vermüßet unbillig die erste und zweite schriftmäßige Erscheinung Christi mit einer dritten, die sich nirgend hin retten will.

(858) Welche aber die Majestät Christi voraussetzet, welche daher entstanden, daß das Wort Fleisch worden, unter uns gehohlet, und die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater empfangen hat. So erkläret es Johannes c. 1, 14. Diese Herrlichkeit besteht im Reiche der Herrlichkeit, wenn die Mitlersherrlichkeit bey dem Schluß des Gnadenreichs aufhören, und Gott mit seinem Sohne alles in allem seyn wird, Cor. 15.

59) Man siehe hier die Anmerkungen zu beyden Stellen zu Rathe.

liebster Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe. 18. Und diese Stimme haben wir

geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe Durch die Stimme wird nicht sowohl die Bestimmung der Lust, oder die Stimme desjenigen, welcher sprach, als vielmehr der Ausspruch, oder die gesprochenen Worte, verstanden. Ich würde auch geneigt seyn, *αὐτῷ* so zu verstehen, daß es so viel heiße, als, ihn betreffend: denn die Stimme war nicht an unsern Herrn selbst, sondern an die drey Apostel, gerichtet, welche dadurch Befehl bekamen, nach ihm zu hören, Matth. 17, 5. Marc. 9, 7. Luc. 9, 35. *Ἦν* ist hier anstatt *αὐτῷ* gesetzt, und sehr wohl durch von ausgedrucket. Die vortheilhafte oder hochwürdige Herrlichkeit war etwas anders, als die Herrlichkeit, welche den Leib unsers Herrn umgab, oder die Herrlichkeit, worinne Moses und Elias erschienen. Diese hochwürdige Herrlichkeit ist meinen Gedanken nach dasjenige gewesen, was die Juden *Shechinah* nannten, und die Schrift in andern Stellen die Herrlichkeit Gottes oder des Vaters nennet, Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Apg. 7, 55. Tit. 2, 13. Diese Herrlichkeit wird Christum am jüngsten Tage begleiten: denn alsdann wird er, mit seiner eigenen Herrlichkeit bekleidet, von der Herrlichkeit seines Vaters und aller heiligen Engel vergesellschaftet, kommen. Die hochwürdige Herrlichkeit war wie eine hellerscheinende Wolfe, die zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenem Glanze erschien. In ihrem größten Glanze kann kein Mensch dieselbe sehen und leben, 1 Tim. 6, 15. 16. Sie war, wie ich es mir vorstelle, insgesamt, wo nicht allezeit, mit einer Menge von heiligen Engeln vergesellschaftet. Dieselbe Herrlichkeit war den frommen Erzvätern oft erschienen, hatte die Israeliten durch die Wüsten begleitet, und hatte in dem Heiligen der Heiligen, in der Stifeshütte des Moses, und in dem Tempel Salomons, geruhet. Wann jemand diese Herrlichkeit gesehen hatte: so ward von ihm gesagt, er habe das Angesicht Gottes gesehen. Ein Zeugniß von eben der Herrlichkeit, zu jemandes Vortheile, war das höchste und geachtteste von allen Zeugnissen. Von denselben ward nun unserm Herrn ein solches Zeugniß gegeben, als niemals jemanden von den alten Propheten, dem Moses, oder irgend einigen von den heiligen Engeln gegeben war: man sehe Hebr. 1, 5. Unserem Herrn ward von die-

ser Herrlichkeit zu dreymal ein so herrliches Zeugniß gegeben: nämlich bey seiner Taufe, Matth. 3, 17. Marc. 1, 11. Luc. 3, 2. bey der Verwandlung seiner Gestalt, Matth. 17, 5ff. und als sein Leiden bevorstand, Joh. 12, 28. Die gemeine lateinische Uebersetzung, und Valerius, der dieselbe ins Griechische gebracht hat, setzen am Ende dieses Verles hinzu: *hōret ihn*. Diese Worte finden wir in der That bey allen dreym Evangelisten, und sie scheinen hier darunter verstanden worden zu müssen: ob sie gleich in keiner Handschrift oder Uebersetzung, die ich gesehen habe, ausgedrucket sind. Jesus wird in andern Stellen als der geliebte Sohn Gottes beschrieben, Apg. 13, 33. Ephes. 1, 6. Col. 1, 13. Wann Gott Jesum bey der Gestaltverwandlung seinen geliebten Sohn nannte, wies er ihn dadurch als den Messias an<sup>860</sup>. Denn das war eine von denen Benennungen, worunter die Juden den Messias verstanden. Er ward durch die Veränderung der Gestalt nicht zu dem Sohne Gottes gemacht: sondern für einen solchen erklärt. Der Ausdruck, *hōret ihn*, bezieht sich deutlich auf 5 Mos. 18, 15. Und so verschwunden auch Moses und Elias, (welche das Gesetz und die Propheten abbildeten,) Jesus aber blieb. Hierauf kam dann eine Stimme von der Herrlichkeit Gottes, und sagte: *dieser ist mein geliebter Sohn, hōret ihn*. Das ist, die alte Haushaltung, oder das Gesetz und die Propheten, sind vorbegegangen: das Königreich meines geliebten Sohnes, oder die Haushaltung des Evangelii wird die Stelle derselben einnehmen, und die Menschen werden nach ihm hören müssen. Benfon.

B. 18. Und diese Stimme haben wir gehört. Petrus, der diesen Brief schrieb, nebst dem Jacobus und Johannes, den geliebten Jüngern Jesu; welche eine hinlängliche Zahl ausmachten, von dem, was sie gesehen und gehört hatten, Zeugniß zu geben. Der Apostel giebt hiermit zu erkennen, daß für das Evangelium so viele Gewißheit wäre, als menschlicher Weise für irgend eine Sache in der Welt gegeben werden kann: weil man, als Mensch, keine größere Gewißheit haben kann, als was man durch die Sinnen erkennet<sup>861</sup>, 1 Joh. 1, 1. 3. Gill, Polus.

Als

(860) Worinnen diese *εὐδοκία* eigentlich bestanden sey, das erklärt Paulus Col. 1, 19. nämlich darinnen, daß die ganze Gottheit erfüllt in ihm wohnen sollte, damit er die Menschen versöhnen könnte. Man besetz die Giltliche Erklärung von Matth. 17, 1. u. f. T. I. p. 552. seq.

(861) Und zwar mit Aufmerksamkeit, Betrachtung und Ueberslegung, wodurch die Sinnen zum unbedingten Kennzeichen der Wahrheit werden. Das Wort *ἀνομιαν*, hat in der heil. Schrift vielfältig diese nachdrückliche Bedeutung. Daß dieser Satz von dem Apostel den sich damals schon rührenden Sinesiferen thümern entgegen gesetzt worden, wie Hammond, Strofes, und andere muthmaßen, davon findet man in dieser Epistel keinen besondern Grund.

wir gehört, als sie von dem Himmel gebracht gewesen ist, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge

Als sie von dem Himmel gebracht gewesen ist. Durch den Himmel muß hier die Luftgegend verstanden werden, wie das Wort Matth. 6, 26. c. 8, 20. c. 15, 2. 3. Marc. 14, 62. diese Bedeutung hat. Oder der Himmel wird für Gott angenommen. Wie dem auch sey: so kann man doch nicht sehen, daß diese Stimme aus dem dritten Himmel, wo der Thron Gottes, die Wohnung seiner Herrlichkeit, und der Aufenthalt der heiligen Engel ist, gekommen seyn sollte; sondern, sie kam nur von der Herrlichkeit Gottes, welche sich zu derselben Zeit in der Luft zeigte <sup>862</sup>. Wenson.

Da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Es waren drey Apostel da, welche diese Herrlichkeit sahen, und die Stimme hörten, die daselbst ausrief, *Sies sey der geliebte Sohn Gottes*, damit die Glaubwürdigkeit eines so großen Wunders nicht auf dem Zeugnisse eines einzigen Zeugen beruhen sollte. Petrus beschreibt auch die Zeit und den Ort genau: damit man einsehen möchte, daß es eine wirkliche Ergebenheit; nicht ein Traum, oder eine künstlich erdichtete Fabel, sondern, ein gewisser Vorfall wäre, wovon die Apostel den Bericht nicht von andern empfangen hatten, sondern, wovon sie selbst Ohren- und Augenzeugen gewesen waren. Der Schluß, welcher daraus gezogen werden mußte, war, daß Christus am jüngsten Tage mit Kraft und großer Herrlichkeit kommen würde, gleichwie durch diese Probe vorbedeutet wäre <sup>863</sup>. Man untersucht, auf was für einem Berge die Gestalt Christi verändert sey, und was für ein Berg hier gemeinet werde? Einige stellen sich vor, daß die Gestalt unsers Herrn auf dem Berge Libanon, oder sonst einem hohen Berge, in oder nahe bey Cäsarea Philippi, verwandelt sey, und wollen darauf Jes. 35, 2. deuten. Allein, es war zwischen seinem Aufenthalte in dem Gebiete von Cäsarea Philippi und seiner Gestaltveränderung eine Woche verlaufen. Und während der Zeit kann er wieder nach Galiläa zurückgekehrt seyn, Matth. 17, 22. wo er den mondächtigen Knaben, unmittelbar nach seiner Herabkunft von dem Berge, auf dem seine Gestalt verherrlicht war, gesund gemacht zu haben scheint. Die Ueberlieferung der Alten ist so deutlich und allgemein für den Berg Taborius oder Tabor, daß es nicht nöthig ist, über diesen besondern Umstand

etwas mehr zu sagen <sup>864</sup>. Als Grotius über die vier Evangelien schrieb, verstand er die gegenwärtigen Worte von der Gestaltverwandlung. Da er aber nachher eine ungründete Meynung angenommen hatte, daß dieser Brief durch Simeon, den Bischoff von Jerusalem, lange nach dem Tode des Apostels Petri geschrieben sey: so war er genöthiget, diese Stelle von etwas andrem zu erklären. Er muthmaßet dennach, daß hier der Berg Moriah, und nicht Tabor, verstanden werden müsse. Sein Grund ist: weil kein Berg, außer Moriah, worauf der Tempel stand, jemals der heilige Berg genannt würde. Allein, es ist klar, daß andere Dertter, wegen der besondern Gegenwart Gottes, heilig genannt sind, 2 Mos. 3, 5. Arg. 7, 33. Und Tabor kann wegen der herrlichen Erscheinung Gottes daselbst bey Verwandlung der Gestalt unsers Herrn, der heilige Berg genannt seyn. Ferner will Grotius, man solle den Petrus hier so verstehen, als ob er auf Joh. 12, 28. sein Absehen hätte: weil damals viele gegenwärtig waren, und diese Stimme zum Zeugnisse der Sendung und Würde unsers Herrn, vom Himmel hörten; und Simeon, Bischoff von Jerusalem, einer von denselben hat seyn können, da Eusebius sagt, daß Simeon ein Ohren- und Augenzeuge von dem Leben und der Lehre Christi gewesen sey. Und dieselbe Stimme, sagt Grotius, kam zu Jesu, (so viel man aus der Stelle ableiten kann), als er über einen Theil des Berges Moriah gieng. Man kann zur Antwort hierauf sagen, es sey ungewiß, ob Jesus zu derselben Zeit auf dem Berge Moriah gewesen, oder nicht. Allein, gesetzt, es wäre so: so sind doch die daselbst gesprochenen Worte sehr von denen, die bey seiner Gestaltverwandlung geäußert werden, unterschieden. In dem ersten Falle, da Jesus gebethen hatte, *Vater, verherrliche deinen Namen*, antwortete die Stimme vom Himmel, *ich habe ihn verherrlicht, und werde ihn wiederum verherrlichen*: hingegen bey der Gestaltverwesung bestand die Stimme in folgenden Worten: *dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe*. Dieses Letzte aber war die Stimme, welche Petrus gehört zu haben versichert, als sie mit ihm auf dem heiligen Berge waren. Um diesem Einwurfe seine Kraft zu benehmen, nimmt Grotius die

Zu.

(862) Man kann hier eine anmerkungswürdige Vergleichung machen, unter der Erscheinung Gottes auf dem Berge Sinai, und der Verklärung Christi auf dem heiligen Berge, als in welcher zugleich der Unterschied unter den zweyerley Bündnissen, des Gesetzes und Evangelii, sich merkwürdig zeigt. Wir lasen es aber des Lesers Nachdenken über.

(863) Der eigentliche Schluß aus dieser himmlischen Verklärung war, daß Jesus Christus der Messias der Herr, der Sohn Gottes sey, dessen Richteramt in einer himmlischen Glorie ausgehen sollte. Seine Erscheinung an jenem Tage ist ein Stück davon.

(864) Betyl. die 510. Anmerkung T. I. p. 549.

Berge waren. 19. Und wir haben das prophetische Wort, das sehr fest ist, und ihr thut wohl,

Zusucht zu einer bloßen Muthmaßung, ohne die geringste Unterstützung von einem Kirchenvater, oder einer Uebersetzung, daß, wenn ältere Handschriften gefunden werden könnten, man vielleicht daraus sehen würde, daß die Worte, dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, hier eben sowol, als in andern Stellen, andere Worte, von solchen, welche den Brief für ein Schreiben von dem Apostel Petrus hätten erkannt haben wollen, hinzugesetzt wären. Grotius hat die alexandrinische Handschrift oft angeführt: aber Dr. Mill hat viele andere durchgeblättert, und sagt: »Wir haben die alexandrinische Handschrift, und viele andere, die wir gehabt haben, zu Rathe gezogen: und diese alle, bis auf eine, kommen ohne Ausnahme mit den heutigen Ausgaben, oder mit der gemeinen Lesart, überein.« Denn, wenn Menschen erst Dinge erdichten, und sich dann von bekannten Beweisen auf das, was gänzlich unbekannt ist, berufen wollen: so ist es um alle Wahrheit, Untersuchung oder Beweis gethan. Gill, Benson.

3. 19. Und wir haben das prophetische Wort, das sehr fest, oder nach dem Englischen, fester, ist. Nachdem der Apostel die Gewißheit der evangelischen Lehre durch ihr Zeugniß, daß sie die Herrlichkeit Christi in der Veränderung seiner Gestalt gesehen, und die Erklärung seines Vaters gehört hätten, bewiesen hat: beweiset er nun eben dasselbe durch das Zeugniß der Propheten des alten Testaments, und nennt das Wort der Weissagung ein festes Wort. Dadurch vergleicht er es entweder, 1) mit der Stimme vom Himmel: und dann nennet er das Wort der Weissagung fester oder gewisser; nicht in Absicht auf die Wahrheit, (denn diese war in beyden gleich), sondern, in Absicht auf die Art und Weise der Offenbarung. Die Stimme vom Himmel war vorübergehend, und nur von den dreyn Aposteln gehört: da das Wort der Weissagung durch die Propheten nicht allein von Gott empfangen, sondern auch auf seinen Befehl schriftlich abgefasset, und durch eine Folge von nachkommenden Propheten in eben denselben Geschlechtern, ja durch Christum selbst besfestiget, und von ihm über die Wunderwerke gesehet war, Luc. 16, 29. 31. Oder er vergleicht es 2) mit dem Zeugniße des Petrus, und der beyden andern Apostel, die Stimme betreffend, die zu Christo gekommen war: und dann wird von dem Zeugniße des prophetischen Wortes gesagt, es sey fester; nicht nur an sich selbst, sondern auch in Absicht auf diejenigen, an welche der Apostel schrieb. Es war fester in ihren Gemüthern, die es angenommen hatten: oder fester für sie, weil sie Juden, und die Christen der Propheten bey ihnen bekant, oder in Achtung waren,

als die von ihnen so viele Jahrhunderte hindurch erkannt gewesen; da ihnen hingegen nicht so vollkommen einleuchtete, daß das Zeugniß dieser Apostel, welches vorher nicht in der Schrift ausgedrückt war, göttlich wäre. Eben deswegen hatten die Apostel sowol in ihren Schlußreden wider ungläubige Juden, als in ihren Briefen an Gläubige unter ihnen, die Gewohnheit, ihre Lehren aus den Schriften des alten Testaments zu besfestigen. Polus, Whirby. Fester: in Absicht auf künstlich erdichtete Fabeln, wovon er v. 16. gesprochen hatte, und in Vergleichung mit denselben. Er sagt nicht, fester, als dasjenige, was wir und die andern Apostel von Dingen, welche sie gesehen und gehört hatten, gelehret haben: sondern vielmehr das Gegentheil; wie die nachfolgenden Worte anzeigen. Wall. Einige sind der Meynung, des Apostels Absicht sey hier nicht, eine Vergleichung zu machen: sondern die Vergleichungsstufe werde hier für die schlechterdings festende Stufe, (der Comparativus für den Positivus) gebraucht, so daß es bloß ein sehr festes Wort bedeute; gleichwie Hebr. 12, 23. *τάχυν* für schnell; Apg. 25, 10. *καθ' αὐτόν* für sehr wohl gesehet wird. Man vergleiche 1 Tim. 3, 14. 2 Tim. 1, 17. 18. So steht auch Matth. 31, 11. Luc. 7, 28. *μικρότερος*, für, der kleinste. Andere meynen, die Weiße der Weissagungen sey, wann sie durch das Licht des neuen Testaments erklärt werden, ein klarerer Beweis von der Messiaswürde Christi, als ein einzelnes wunderthätiges Werk, wie dieses war. Auch streitet man, ob die Weissagung die unter den Christen so genannte Gabe, oder die geschriebenen Weissagungen des alten Testaments bezeichne. Allein, meinen Gedanken nach kann man nicht zweifeln, daß hier auf die letzten gesehen werde, und daß es einerley mit demjenigen sey, was unten v. 20. die Weissagung der Schrift genannt wird, wovon es daselbst heißt, sie sey Horzeiten durch den Willen Gottes hergebracht. Doddridge. Anstatt die verschiedenen Meynungen über diese Worte anzuführen und zu widerlegen, will ich nur einer einzigen, welche auf eine verschiedene Lesart gegründet ist, und einer andern, die meinem Urtheile nach die wahre ist, Erwähnung thun. 1) In einer von den Handschriften des Stephanus finden wir *τῶν προφητικῶν λόγων*. Nach dieser Lesart würde das Wunder von der Gestaltveränderung für fester oder gewisser, als die Weissagungen der Propheten, vorgesehet werden. 2) Durch das Wort der Weissagung verstehe ich eben das, was v. 20. die Weissagung der Schrift genannt wird: das ist, die Weissagungen, es sey nun im alten oder neuen Testamente, worinne die Kraft Christi, und insbesondere seine zwoite und herrliche Erscheinung vorherverkündigt war, Ps. 22, 27 ff. Jes. 53, 10 ff. Dan.

Dan. 7, 13. 14. Matth. 13, 41 ff. e. 16, 27. c. 25, 31 ff. c. 26. 64. Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. Joh. 5, 28. 29. Ap. 1, 11. c. 2, 36. c. 17, 31. 1 Cor. 15, 23 ff. 2 Cor. 5, 10. 1 Thess. 1, 10. 2 Thess. 1, 7 ff. 2 Tim. 4, 1. wozu noch Offenb. 1, 7. c. 12, 10. (wenn dieses Buch damals schon geschrieben gewesen wäre,) hinzugesetzt werden möchte. Hiernächst wählte ich dann die Erklärung des Dekummentus, welche auch von einigen Auslegern gemeldet, jedoch von ihnen verworren wird. Petrus meldet nämlich erst die Verwandlung der Gestalt Christi, als eine Vorbedeutung von seiner Zukunft in Kraft und Herrlichkeit: alsdann sagt er, hieneben haben wir das Wort der Weissagung, welches fester gemacht ist; und mit andern Worten, die Weissagung von Christi Zukunft in Macht und Herrlichkeit ist durch die Verwandlung seiner Gestalt, und durch die Stimme vom Himmel zu seinem Vortheile, befestiget. In Uebereinstimmung mit diesem hat die gemeine lateinische Uebersetzung die Worte also ausgedrückt: et habemus firmiorem propheticum sermonem, welches in dem römischen Testamente also übersezt wird: und wir haben das prophetische Wort fester. „In so fern wir durch wirklich geschehene Begebenheiten, und durch die Erfahrung diejenigen Dinge wissen, welche durch die

„Propheten vorhergesaget sind, saget er, (nämlich „Petrus,) urtheilen wir, daß hierdurch die Weissagun- „gen fester gemacht werden: denn die Worte oder „Thaten folgen auf die Worte x.“ Zur Unterstü- „kung dieser Erklärung kann angemerket werden, daß *βεβαιώω*, Marc. 15, 20. Röm. 15, 18. 1 Cor. 1, 6. Hebr. 6, 16. so viel ist, als befestigen, und *βεβαιώω* soviel als Befestigung, als *βεβαιός*, fest, bedeutet. Folglich muß *βεβαιώω* so viel heißen, als fester, oder mehr befestiget. Und man kann in den angezogenen Stellen y) Beweiss finden, daß *ἴσχυρ* *βεβαιώω*, so viel ist, als, eine Sache durch eine andere befestiget oder fester gemacht haben. Nach dieser Erklärung wird hier nichts von solcher Art zu erkennen gegeben, wie der Ausdruck ist; daß die Weissagung ein gewisserer Beweis sey, als Wunderwerke: hier wird dem einen kein Vorzug vor dem andern gegeben; es wird keine Vergleichung zwischen beyden angeteilt, sondern ein sehr natürlicher Satz festgesetzt, daß nämlich das eine durch das andere befestiget werde <sup>865</sup>). Benson.

x) Oecumen. Comment. in loc. y) Hocrates de permut. p. 136. A. edit. Steph. Iosephus de bello Iud. lib. 4. c. 6. §. 4. p. 219. edit. Flawerkamp.

Und

(865) Obgleich alle diese Erklärungen ihre Gründe, und daher auch ihre Anhänger haben, welche Wolf h. I. guten Theils genennet hat, sie auch alle ihren unanstößigen Verstand haben können, da der Unterschied der Erklärung bloß von dem buchstäblichen Verhältnisse der Worte, und ihrer Zusammenfügung und Ordnung abhänget: so ist doch immer eine der ungewollenen Wortfügung näher als die andere, oder auch entfernter als die andere, welche aber weitläufig zu untersuchen dieses Ortes nicht ist. Bensons neue Erklärung ist, so viel er ihr zutrauet, doch so deutlich und richtig nicht, als er es vorgiebt, und behauptet, sie sey die einige richtige, indem er ohne Grund und aus bloßer Willkühr zweyerley annimmt, einmal, das Wort *βεβαιώω* gehöre zum Prädicate des Subjectes, und zeige an, daß durch die Stimme vom Himmel, und die Erklärung des Heilandes, die Weissagungen der Propheten, ihnen, (den Aposteln) noch viel mehr, stärker, gewisser und unbeweglicher seyn, befestiget worden, und sodann, daß er glaubet, das Verwort *βεβαιός*, sey so viel als ein Mittelwort des Zeitwortes *βεβαιώω*, und wolke so viel sagen, als *βεβαιώω*, so wie dieses Wort Hebr. 2, 3. gebraucht wird. Man darf den Text der Worte des Apostels nur mit einem uneingenommenen Auge einsehen, so wird man den Zwang dieser Erklärung gleich wahrnehmen, da *βεβαιώω* mit den Worten *λόγος προφητικός* so genau zusammengesetzt ist, daß man es ohne Zerstückelung des Verstandes nicht wohl von einander unterscheiden kann. Man hat auch dieser gewaltthätigen Erklärung: wir haben auch das prophetische Wort, nicht nöthig, wenn man nur bemerket, daß Petrus in dem vorhergehenden Verse von sich und seinen Mitaposteln, welche die Stimme auf dem heiligen Berge gehört haben, geredet habe, folglich die Worte: wir haben ein noch festeres Wort, ebenfalls auf sie gehen, in so ferne sie das Zeugniß von Christo, (wovon er v. 15. eigentlich handelt,) den Juden vorgetragen haben. Wie er in dieser Beziehung zum Beweise der Gewißheit der Wahrheit seiner Lehre gegen den Juden sich als einen Augen- und Ohrenzeugen darstellet, so beruhet er sich noch weiter, um dem Einwurfe zu begegnen, es sey dieses ihr Zeugniß nicht fest genug, weil man nicht wisse, ob sie nicht betrogen worden, oder selbst Betrüger seyn; auf das prophetische Wort, welches die Juden in der Hand hatten, und das ihnen nothwendig noch richtiger, unzweifelhafter und gewisser vorkommen müsse, da sie nach eigenen Sätzen die prophetischen Schriften für Worte und unmittelbare Zeugnisse des heil. Geistes anzusehen hätten. Sie sollten also es nur recht genau beschauen, die Umstände in den Weissagungen alle zusammen nehmen, derselben nachdenken, und auf wen sie gehen könnten, wohl erwägen, so würde ihnen von Christo ein solches Licht aufgehen, das keine Dunkelheit der Ungewißheit mehr überläßt, sondern sie in den Stand stellen werde, eben so gewiß von Jesu Christo, und seiner göttlichen Herrlichkeit zu werden, als ob sie mit den Aposteln ihn in seiner Verklärung selbst gesehen,

die

wohl, daß ihr darauf Licht habt, als auf ein Licht, welches an einem dunkeln Orte scheineth, bis daß der Tag heranleuchte, und der Morgenstern in euren Herzen aufgehe:

v. 19. 2 Cor. 4, 6.

20. Inz

Und ihr thut wohl, daß ihr darauf Licht habt. Das ist, daß ihr es unterfuchet und ausübet, eure Gemüther demselben unterwerfet, und euch in eurem Wandel darnach richtet <sup>869</sup>. Polus.

Als auf ein Licht, welches an einem dunkeln Orte scheint. Der Bischoff Chandler meynet 2), die Weißagung werde so genannt, weil sie allmählig in eben dem Maaße, wie die Erfüllung davon näher kömmt, heller und klarer wird. Doddridge.

2) Werthbeidigung des Christenthumes S. 23.

Bis daß der Tag heranleuchte, und der Morgenstern ic. Der Apostel will sagen: Ihr thut wohl, daß ihr auf die Weißagung von Christi Zukunft in Kraft und Herrlichkeit <sup>867</sup>) Licht gebet, als die durch die Verwandlung der Gestalt, und durch die Stimme Gottes auf dem Berge befestiget ist. *Αἴμα* bedeutet ursprünglich dürrer oder schmutzig. Weil

aber unterirdische Höhlen, welche schmutzig, auch dunkel sind: so bezeichnet *αἴμα* *αἴμα* *αἴμα* hier einen dunkeln Ort. Leute, die bey dunkler Nacht reisen, lassen eine Fackel vor sich tragen, bis daß der Tag heranleuchte, oder die Sonne aufgehe: jedoch der dunkle Ort, wovon hier gesprochen wird, scheint viel eher ein dunkles Gemach zu seyn; wodurch der Apostel gleichnißweise den Zustand dieser Welt, oder den damaligen Zustand der Dinge, in Ansehung des Gottesdienstes, beschreibt. Die Vorurtheile, und der Aberglaube der Juden, die Abgötterey und tiefe Unwissenheit der Heiden, die Unachtsamkeit und Untugend hatten überhaupt so weit die Oberhand, daß diese Welt <sup>869</sup>) wohl mit einem dunkeln Gemache, und das Wort der Weißagung, oder die Offenbarung des Vorsazes und Willens Gottes in den Schriften, mit einer Lampe oder Kerze, die an diesem dunkeln Orte

die Stimme selbst gehöret, und sich in den Stand einer einschauenden Erkenntniß gesetzt hätten. So ungewungen diese Erklärung ist, so richtig macht sie die Schlussfolge Petri, ohne daß man nöthig hat, durch erdachte Beziehungen und Einschränkungen sich zu helfen. Die Anmerkung des Berlinischen Fr. Testaments h. I. geht eben dahin aus.

(866) Es ist eigentlich von einer genauen Gegeneinanderhaltung und Beobachtung der prophetischen Weißagungen, ihres Zusammenhanges und Bezugsgebäudes, die Rede, welche, wie in einer Schlussrede, den Vorderatz ausmachen, und den Beweis hergeben muß, die Folge daraus zu ziehen: denn es ist das Wort *καὶ* darunter verstanden. Ein Beyspiel steht App. 17, 11. vergl. Jac. 1, 25. Joh. 5, 39. Es ist also nicht nur ein Wort, das die untersuchende Aufmerksamkeit des Verstandes, sondern auch die ämsige Begierde nach der seligmachenden Wahrheit anzeigt. Da damals die prophetischen Schriften schon ins Griechische übersetzt waren, so konnten diese Juden, an die der Apostel schrieb, und welche den reinen hebräischen Text nicht verstanden, dennoch fruchtbar und hinlänglich nachsuchen und forschen, welches ein guter Beweis für die Brauchbarkeit der Uebersetzungen ist.

(867) Der Apostel hatte in dem ersten Sendbriefe c. 1, 11. gesagt, der Geist Christi, der in den Propheten war, habe zuvorbezeuget, die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach; das habe er ihnen, den künftigen Zeiten zu gute, offenbaret, und das sey nun durch die Verkündigung des Evangelii dargethan worden. Das ist der Schlüssel, den Verstand gegenwärtiger Stelle aufzuschließen, weil der Apostel von seinem ganzen evangelischen Vortrage, nicht nur der glanz- und machtvollen Zukunft Christi zum Gerichte, sondern seiner ganzen messianischen Erscheinung und Gegenwart, redet, welche er so nachdrücklich aus den Propheten erwiesen, und wovon er 1 Ep. 2, 21. 25. aus *Εἶα* eine so schöne Probe gegeben hat.

(868) Oder vielmehr die Herzen der Menschen in der Welt, denn von diesen redet der Apostel, der derselben ausdrücklich gedenket; es kann freylich auch die noch dunkle in viele hieroglyphische und sinnbildliche Gestalten eingekleidete Lehre des mosaischen Bundes in ihrer äußerlichen Schale auch also genennet werden, welche zu ihrem Verstande und Erleuchtung durch die prophetischen Weißagungen ein größeres und helleres Licht angezündet wurde. Weil es aber, ohne dieses in den Herzen, eitel Dunkelheit machte, und sie dieses Wort nicht verstanden, so mußte freylich eine Finsterniß der Verkehrung und falschen Erklärung dieses Bundes, eine schädliche Auslegung des Gesetzes, und damit eitel fleischliche Vorurtheile entstehen, welche die Menschen verführten. Das nennet Zacharias sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, welches er dem Wandel auf den Wegen des Friedens bey aufgegangerener Sonne entgegensetzet, Luc. 1, 78. 79. Weil diese Unwissenheit auch eine Verderbung des Herzens bey sich hat, ja wol gar hervorbringt, so brauchet der Apostel das Wort *αἴμα*, das eigentlich trocken, leer, unfruchtbar, wie eine düstere Höhle, wo kein Sonnenschein hinein kommen kann, und daher wüste ist, anzeigt. Das war der Zustand der Herzen der Juden, als sie der Ausgang aus der Höhe beschuete. Dieser Dunkelheit der Herzen sowol, als des symbolischen Lehr-

Orte schein, verglichen werden konnte. Auf diese Weise wird oft von der Offenbarung gesprochen: als Ps. 119, 5. Jes. 9, 1. Matth. 4, 16. Aposfg. 13, 47. Röm. 13, 12, 13 ff. *Λόγος* bedeutet insgemein den Morgenstern, welcher Lucifer oder Venus genannt wird. Suidas aber saget, es bedeute bisweilen die Sonne, deren Werk es ist, Licht zu verschaffen. In Uebereinstimmung hiermit hat die syrische Uebersetzung es durch Sonne ausgedrückt. Auf das Wort der Weissagung, und vornehmlich auf die Weissagungen von Christi Zukunft mußten sie wohl Acht geben. Gemeine Christen selbst müssen die Schrift lesen: und sie wird wie eine Lampe, die an einem dunkeln Orte scheint, für sie seyn. Das Licht der Offenbarung, ja das wunderbare Licht des Evangelii,

ist nicht mehr, als eine Lampe oder Kerze in der Nacht, wenn es mit der Klarheit, welche durch das Herauleuchten des Tages, oder den Ausgang der Sonne in alle ihrem Glanze, vorgestellt ist, verglichen wird. Wir müssen daher auf die Schriften nur Acht geben, bis daß der Tag heranleuchte, und die Sonne in unserem Herzen aufgehe, das ist, bis daß die Morgenstunde von dem großen Tage anbreche, und Jesus Christus, der Morgenstern, oder die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrer Herrlichkeit aufgehe, und mit einer solchen Ueberzeugung in unsere Herzen schreine, daß es unmöglich seyn wird, länger an seiner zwoelten Zukunft zu zweifeln <sup>869</sup>). Einige wollen diese Worte so erklären: bis daß ihr das Wort der Weissagung zu verstehen anfängt; andere: bis daß die

vortrages, hätten sie begegnen können, wenn sie auf das prophetische Wort und dessen Aufschlüsse fleißiger gemerkt hätten, da sie es ja für ein göttliches Wort und Offenbarung hielten. Denn das würde sie als ein Licht, das seinen Schein, Wärme, Feuer und Kraft der Bewegung hat, gerade hin zu dem völligen Tage der Erkenntniß Jesu Christi durch die Annehmung des Evangelii gebracht haben. Und das will eben der Apostel haben, um durch dieses prophetische Licht ihnen zu zeigen, wie diejenigen, welche durch die Predigt des Evangelii noch nicht ganz erleuchtet wären, es machen müßten, wenn sie zu dem völligen Anbruche des Tages kommen, und Jesum Christum ganz erkennen lernen wollten. Und so dünket uns, laß-n sich Wolle, der hier auch auf das mosaische Wort sein Absehen gerichtet hat, mit Wolken, der ihm die Wortfügung entgegensetzt, wohl noch verglichen, wenn man nur den völligen Durch- und Anbruch des Tages der Erkenntniß Jesu Christi in den Herzen selbst, durch das Evangelium dazu setzet. Der daraus richtig fließende Lehrsatz von dem Lichte und Kraft des göttlichen Wortes auch in den Propheten des alten Testaments, und dessen Nothwendigkeit zur Erleuchtung der Herzen, wovon hier die meisten Ausleger zu reden pflegen, gehört in die Gotteslehre von dem evangelischen Glaubensgrunde, und muß also anderer Orten abgehandelt werden. Man kann hierbey des sel. Langen Auslegung über diese Stelle p. 650. seqq. mit Nutzen zu Rathe ziehen, und damit die Stellen Ps. 119, 105. Sprw. 6, 23. u. f. w. vergleichen.

(867) Das setzet zum voraus, daß durch den Tag, der anbrechen soll, hier der Tag der Zukunft Jesu Christi des helleuchtenden Morgensternes, des Aufganges aus der Höhe, der Sonne der Gerechtigkeit, verstanden werde: und daß demnach der Apostel nur das Aufmerken, Fortsehen und Nachdenken in den Schriften der Propheten fordere, welches zur völligen Ueberzeugung der Gewißheit der Ankunft Jesu Christi, und des Anbruchs seines herrlichen Reiches an dem Tage seiner Erscheinung, Anleitung giebt. So hat es auch Stresfo h. l. p. 285. angesehen, und noch deutlicher erklärt, indem er behauptet, der Apostel habe damals nicht mehr empfehlen können, das prophetische Wort zur Erleuchtung der völligen Erkenntniß Jesu Christi anzuwenden, da dieser Weg ja schon völlig angebrochen gewesen, und v. 12. ausdrücklich gesagt werde, daß sie gekläret seyn in der gegenwärtigen Wahrheit: sondern er sehe auf das, was sie noch Kraft der prophetischen Weissagungen erwarteten, nämlich, die völlige Erscheinung des glorreichen Reiches Jesu Christi beim Anbruche des ewigen Lebens, wornach auch selbst die Propheten geforschet haben, wovon die Morgenröthe und der Morgenstern aufgehe, wenn eine lebendige, gewisse und freudige Hoffnung von diesem anbrechenden Tage, auf den keine Nacht mehr kommen wird, in den Herzen der Gläubigen entsteht, welche so, wie dort den nach Emmaus gehenden Jüngern geschehen, Feuer und Leben, und eine brennende Kraft der Ueberzeugung zuwege bringt. Wenn man aber den Vortrag des Apostels ganz liest, so findet man, daß man denselben durch diese Erklärung zu sehr einschränket, da ja ganz offenbar ist, daß der Apostel von aller bekanntgemachten evangelischen Wahrheit, und nicht von diesem Artikel allein rede, die er auch v. 15. überhaupt, und allen Lehrstücken im Gedächtnisse zu haben empfiehlt. Man thut demach am besten, man verstehe den Apostel entweder überhaupt, und insgemein nur von der Wirkung des prophetischen Wortes, welches, wenn es bey aller Dunkelheit der Herzen recht betrachtet und erwogen wird, deutlich zur Erkenntniß Christi führet, und sie so zubereitet, daß, wenn der völlige Tag, der Erleuchtung des Evangelii anbricht, diese Herzen in der Gewißheit und Festigkeit desselben aus dieser prophetischen Anleitung desto unbeweglicher gegründet werden; denn dahin geht der Zweck der apostolischen Ermahnung überhaupt; oder aber man nehme an, daß er von solchen rede, welche noch wankend, und nicht feste genug waren, die evangelische Wahrheit völlig zu unter-

Weisagungen erfüllt sind; noch andere: bis daß ihr selbst die Gabe der Weisagung, oder die wunderthätigen Gaben des Geistes, habt: da doch die Christen niemals von den Christen beyseite gesetzt, sondern sorgfältig von ihnen gelesen und ausgeübet werden müssen, so lange sie in dieser Welt sind. Man müzte auf das Wort der Weisagung auch nach der Erfüllung, Acht, nachdem sie es zu verstehen angefangen hatten, Acht geben: ja selbst diejenigen, welche prophetische Gaben hatten, mußten darauf Acht haben. Wie dem auch sey; obgleich das Evangelium, in Vergleichung mit der heidnischen Unwissenheit, ein wunderbares Licht ist: so ist es dennoch nur eine Kerze, in Vergleichung mit dem hellern und herrlicheren Lichte, welches uns mit einem auf uns hinübergehenden Glanze umschleinen wird, wann wir unter die Heiligen, die im Lichte wohnen, kommen, und selbst so erleuchtet seyn werden, daß wir wie Sterne des Firmamentes, oder wie die Sonne, in dem Königreiche unsers Vaters seyn; und das von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denn selbst die Apostel, so lange sie auf dieser Welt wären, erkannten nur zum Theile, und weisageten zum Theile. Aber wann das Vollkommene gekommen seyn wird, dann wird das, was zum Theile ist, zunichte gemacht werden. Unsere größte Erkenntniß, die wir hier erlangen mögen, ist, gegen die Erkenntniß des künftigen Zustandes verglichen, der Erkenntniß von Kindern, in Vergleichung mit der Erkenntniß völlig erwachsener Menschen, gleich. Denn nun sehen wir, wenn es aufs Beste ist, durch einen Spiegel in einer dunkeln Kede, (oder, wie in einem Spiegel, dunkel): aber alsdann (werden wir) Angesicht zu Angesicht (sehen). **Nun erkennen wir zum Theile: aber dann werden wir erkennen, wie wir erkannt sind,** 1 Cor. 13, 9 ff. Benson. Eünige, (die bemerkt haben, daß die Weisagungen Balaams von dem Mesias denselben als einen Stern vorstellen, welcher aus Jacob kommen sollte, wovon die drey Targume, Bereschit Rabba, R. Moses Sadarson und R. Isaac sagen, es werde durch diesen Stern der Mesias gemeynet, und derselbe werde wegen des Glanzes von seiner Herrschaft und seinem Königreiche

mit einem Sterne verglichen, wie auch, daß er von dem Apostel Johannes, Off. nb. 22, 16. der glänzende Morgenstern genannt wird,) deuten dies auf die zweite Zukunft Christi, die Juden zu bekehren, und das Königreich der Heiligen aufzurichten, Dan. 7, 27. Sie sagen dabey, der Apostel vergleiche die Zwischenzeit, worinne der Antichrist herrsch'n werde, mit der Nacht und Finsterniß; wie die Schrift die Zeiten der Abgötterey und Unwissenheit zu beschreiben gewohnt ist, Ephes. 5, 8. 1 Thess. 5, 4. (Man lese die Anmerk. über Rom. 13, 12.): die Zeit aber der Zukunft Christi, ganz Isaac zu rufen, und nebst demselben die Fülle der Heiden einzubringen, vergleiche er mit dem Lichte, welches die Dunkelheit verreibt; und dem jüdischen Volke werde hier befohlen, auf die Weisagungen des alten Testaments von dieser glanzreichen Zeit Acht zu geben, bis daß dieselben über sie erfüllt seyn würden. Allein, der Apostel schreibt hier nicht an die ungläubigen Juden, welche die einzigen Gegenstände dieses Rufes seyn sollten: sondern an solche, die mit ihnen einen gleich theuren Glauben erlangt hatten. Ueber dieses scheint auch der Umstand, daß die Zeit von der Abfassung dieses Briefes bis zur Bekehrung der Juden, welche noch nicht erfüllt ist, als Finsterniß, oder als eine Zeit, worinne das Licht oder der Tag nicht erschiene, betrachtet werden sollte, nicht mit dem Ausdrucke des Paulus übereinzustimmen, wann er sagt: die Nacht ist vorbegegangen, und der Tag ist nahe gekommen, (man sehe die Anmerkung über Rom. 13, 12.): und Petrus konnte den Menschen der damaligen Zeit nicht befehlen, so lange zu warten, bis daß der Morgenstern in ihren Herzen aufgehen würde, der noch bis auf den heutigen Tag nicht aufgegangen ist. Es kommt mir daher aus diesen Worten klar vor, obgleich Dr. Hammond, und andere ihnen einen andern Verstand geben wollen, daß der Apostel dieses in Abtich auf irgend ein anderes Licht sage, welches ihre Herzen erleuchten und rühret, und ihnen völlige Versicherung geben sollte, unser Jesus sey der Sohn Gottes, der Prophet, den Gott in die Welt gesandt habe. Dieses nun sollte durch die innerlichen Gaben und Erleuchtungen des heiligen Geistes, die den Gläubigen<sup>870)</sup> ge-

schreiben, die er anweisen wollen, aus der von ihnen angenommenen Gewißheit der prophetischen Weisagungen auf das Evangelium selbst, und dessen vollkommene Offenbarung, Ueberzeugung, Genuß, Wirkung und Versiegelung zu schließen. Hieraus wird sich die Benfonsische Erklärung erläutern lassen, welche mit der Absicht des Apostels nicht gar genau zusammenhängt.

(870) Durch die kräftige Wirkung des Evangelii; von andern innerlichen Erleuchtungen, die nicht von diesem Morgenstern herkommen, weiß die heil. Schrift nichts; welche auch, weil sie ein festes Wort, und leuchtendes Licht ist, keines andern Lichtes nöthig hat, die innerliche Erleuchtung der Herzen hervorzubringen. So muß die Whitsby'sche Erklärung hier verstanden werden, wenn sie schriftmäßig seyn soll. Von einer besondern prophetischen Erleuchtung, welche ein dem Evangelio entweder entgegen gesetzt, oder doch über dasselbige gehendes Licht zum Ursprunge hätte, hat Petrus nichts gedacht, sondern allein von dem Worte der Wahrheit, das er und andere Apostel verkündigt hätten. Vielleicht will Whitsby selbst nicht anders verstanden seyn, drückt sich aber dunkel aus.

20. Indem ihr zuerst dieses wisset, daß keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung v. 20. Offenb. 22, 16.

schenket sind, geschehen. Durch dieselben war, wie der Apostel Paulus sagt, das Zeugniß Christi, oder das Zeugniß, welches die Apostel von ihm gaben, unter ihnen befestiget, 1 Cor. 1, 6. eben dadurch versiegelte Gott die Apostel, und diejenigen, welche glauben, in dem Glauben unsers Herrn Jesu Christi, 2 Cor. 1, 21. 22. c. 5, 5. So scheint dann die Bedeutung der Worte diese zu seyn: bis daß ihr selbst diejenigen prophetischen Gaben habt, wodurch ihr im Stande seyd, aus dem, was ihr in euch selbst befindet, durch den Geist zu wissen, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, 1 Cor. 12, 3. und diejenige Salbung des heiligen Geistes habt, wodurch ihr alle Dinge wißt, 1 Joh. 2, 27. auch habt ihr die Schriften des neuen Testaments, die ein vollkommners Licht enthalten, und auch durch den heiligen Geist, der vom Himmel niedergesandt ist, eingegeben sind, 1 Petr. 1, 12. Diejem gleicht der folgende Ausdruck des Philo a): „Was die Vernunft in uns ist, das ist die Sonne in der Welt: indem beide ein Licht für uns sind. Die Sonne giebt unsern Sinnen Licht, und die Vernunft giebt unserer Vorstellung Strahlen des Verstandes. Wann das göttliche Licht auf uns scheint, geht das Licht unserer Vernunft unter: und was in jenes untergeht, geht dieses auf. So war es auch mit den Propheten <sup>871</sup>.“ Whately. Die Zeiten des Gesetzes waren wie die Nacht, worinne Kerzen angezündet werden, die Zeit des Evangelii ist wie das Tageslicht, worinne die Sonne scheint. Oder durch das Licht an einem dunkeln Orte kann die Offenbarung der göttlichen Wahrheiten hier in dieser Welt, und durch den Tag das

Gesicht von Christo im Himmel, verstanden werden. **Gesells. der Gottesgel. Polus.**

a) L. quis rer. divin. haeres, p. 404. F.

20. Indem ihr zuerst dieses wisset. *Πρωτον* ist so viel, als das erste im Range, oder als etwas, das vor einem eigentlichen Schlusse hergehen muß. Der Apostel giebt hier einen wichtigen Grund, warum wir auf das Wort der Weissagung Acht geben müssen: so lange wir leben: nämlich, weil es nicht ein menschliches Wort, sondern von göttlichem Ursprunge ist. **Wels.** Das griechische Wort, welches hier gebraucht wird, kann 1) so, wie unsere Uebersetzung gethan haben, durch Auslegung oder Erklärung ausgedrückt werden: und dann ist die Meinung nicht, daß gemeine Menschen die Schrift nicht erklären müssen, weil solches der Kirche zustehet; sondern, daß kein Mensch, oder keine Gesellschaft von Menschen, keine Kirche oder öffentliche Diener des Wortes, die Schriften nach ihren eigenen Begriffen erklären dürfen, sondern dieselben von Gott zu verstehen suchen müssen, der die Meinung des Wortes in dem Worte selbst zeigt, (indem dunkle Stellen durch solche, die klar sind, aufgeklärt werden,) und durch seinen Geist die Gläubigen in Untersuchung der Schrift zum Verstande seines Willens in derselben leitet. Da Gott selber der Urheber des Wortes ist, v. 21: so ist er der beste Ausleger desselben <sup>872</sup>). Oder das griechische Wort kann 2) von Sendung oder Loslassung verstanden werden: ein Gleichniß, das von dem Kennbahren entlehnet ist, wo die Wirtläufer von dem Standplatze, wo sich die Laufbahn anfangt, losgelassen wurden, damit sie ihren Lauf vollenden möchten. **Wol**

(871) Man muß aber diese Philonische Stelle nach dessen eigenen Lehrbegriffe verstehen, da man bald sehen wird, daß sein aus der himmlischen Weltsele fließensollendes Licht von dem Lichte weit unterschieden sey, das Petrus empfiehlt. Dergleichen Vergleichen bringen keinen Nutzen noch größere Deutlichkeit der Erklärung einer biblischen Stelle zuwege.

(872) Das ist wohl die ungezwungenste, und der einfältigen geraden Bedeutung der Worte gemäße Erklärung dieser von den Auslegern auf so mancherley Weise herumgezeirten Stelle, wie aus *Wolken* h. I. p. 201. und welche er in Menge nennet, zu erhellen. Denn sie behält 1) die Worte, *ιδιος* und *ἐπινοιας*, in ihrer eigentlichten Bedeutung, da jenes etwas einer Person eigenes und ihr angehöriges anzeigt; dieses eine Erklärung, Auseinandersetzung, Zergliederung, Auslegung zu erkennen giebt. Man besche von *ιδιος* Röm. 14, 4. 1 Thess. 4, 11. von *ἐπινοιας* Marc. 4, 34. Apg. 19, 39. 2) Sie kömmt mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden überein, denn was hier *ιδία ἐπινοιας* heißt, das wird im folgenden Verse ausgedrückt, *θεληματα αὐτοῦ ἠθέληθη*. 3) Hängt sie mit der Absicht des Apostels genau zusammen, welcher die Gewisheit der prophetischen Weissagungen, auf welche er sich als eine unbetrüglige Urquelle der Erkenntniß Jesu Christi berufen hatte, um ihres Ursprunges willen zur Richtschnur der Wahrheit setzet, indem ihr Inhalt; Vortrag, Lehrgebäude, Verbindung der Lehrsätze, Weissagungen und Erfüllungen nicht nach einem Menschen eigenem besondern Willen und Einfällen, sondern nach dem Systeme des heil. Geistes eingerichtet sind, und also zusammenhängen, und durch diesen Zusammenhang sich also erklären, daß man daraus die Festigkeit dieses prophetischen Wortes, und die Richtigkeit derselben Weissagung erkennen, und sich daraus versichern kann, was sie deutlich enthalten, das sey eine ungezweifelte vom heil. Geiste eingegebene Wahrheit. **Aus**

Von den Propheten im alten Testamente wird gesagt, daß sie liefen, in so fern sie von Gott gesandte Boten waren, Jer. 23, 21. und von Gott heißt es, daß er sie sandte, Ezech. 15, 6. 7. Alsdenn hat dieses sein Absichten nicht unmittelbar auf die Auslegung der Schrift, sondern auf die erste Offenbarung derselben, wovon in dem folgenden Verse gesprochen wird: und die Frage ist nicht, wer Macht habe, die Schrift, welche nun geschrieben ist, zu erklären; sondern was für Macht und Ansehen die Verfaßter gehabt haben, sie zu schreiben, was für Achtung man folglich davor bezeugen müsse, und warum die Gläubigen so sorgfältig darauf Acht zu geben verpflichtet sind. Also ist dann der Verstand, es sey der erste Grund unsers Glaubens, daß die Schrift nicht von menschlicher Erfindung, sondern von göttlicher Eingebung ist: daß die Propheten darinn nicht ihre eigenen besondern Bezüge, sondern den Willen Gottes, und zwar auf seinen Befehl, nicht nach ihrer eigenen Wahl, geschrieben haben <sup>873</sup>). Πολας. Πᾶσα προφητεία - ἔ, bedeutet

keine Weissagung; gleichwie Matth. 12, 15. πᾶσα πόλις - ἔ, so viel ist, als, keine Stadt; Matth. 24, 22. Νόμ. 3, 20. ἔ πᾶσα σὰρξ, so viel, als, kein Fleisch; und Luc. 1, 37. ἔ - πᾶν ῥῆμα, so viel, als, kein Ding. Auch ist dieses eine Art zu reden, welche bey den Griechen sowol, als bey den Hebräern gebräuchlich ist b). Durch die Schrift müssen wir hier die Schriften des neuen Testaments sowol, als des alten, verstehen <sup>874</sup>). So hat Petrus das Wort, Schrift, Cap. 3, 16. in diesem Briefe gebraucht. Es würde eine beschwerliche Arbeit seyn, alle verschiedene Meynungen über die letzten Worte dieses Verses, ἰδίας ἐπιδικᾶσεν ἃ γίνεσθαι, herzuerschälen. Eine von des Stephanus Handschriften ließt διαλί-

σως: allein das ist eine Handschrift von wenigem Ansehen; und dieselbe Lesart erklärt den Verstand nicht. Calvinus und Grotius haben die Lesart in ἐπιδικᾶσως verändert wollen: aber das ist nicht das eigentliche Wort, welches Eingebung oder Antriebung bedeutet, wie sie sich einbilden, und es findet sich keine einzige Handschrift, wodurch diese Lesart unterfügt würde. Denn Dr. Mill vertheidigt, daß sie alle ohne Ausnahme ἐπιδικᾶσως lesen, welches icht die gemeine Lesart ist. Einige wollen den Apostel Petrus so verstehen, als ob er zu erkennen gäbe, daß Gott die Zunge der Propheten, um zu sprechen, oder ihre Hand, um zu schreiben, losließ; oder daß er sie wegsandte, wie die Wettläufer in der Laufbahn losgelassen wurden, welche nicht eher laufen durften, als bis man sie fortschickte; (in diesem Falle aber würde ἀνάλωσις, und nicht ἐπιδικᾶσως, das eigentliche Wort seyn); oder daß der Geist auf sie kam, wie auf die Apostel und Propheten unsers Herrn Jesu Christi; oder daß die Weissagungen unlöslich waren, und ihre Erfüllung durch keinen Menschen gehindert werden könnte; oder daß die Weissagungen dunkel wären, und nicht leicht, ja durch die Propheten selbst nicht erklärt werden möchten, weil sie außer einem buchstäblichen auch einen vorbildlichen oder geheimdeutigen Verstand hätten; oder daß kein Mensch die Schriften nach seiner eigenen besondern Meynung erklären müßte: — allein diese und mehrere dergleichen Erklärungen scheinen gänzlich ungegründet zu seyn. ἰδίας ἔσ, Rom. 14, 5. bedeutet jemand's eigenes Gemüth, oder seinen eigenen Begriff und Vorstellung. So würde hier ἰδίας ἐπιδικᾶσως das Reden oder die Erklärung von jemand's eigenen Gedanken bezeichnen können. Denn das Zeitwort, ἐπιδικᾶσ, bedeutet außs-

sen,

welchem denn Petri stillschweigender Schluß oder vielmehr Wiederholung folgete: weil die Weissagungen so deutlich, ungenzungen und zusammenhangend von Christo zeugen, und allein in ihm ihre Erklärung und Deutung finden, so sey ihre Bestimmtheit daraus unbetrüglich zu erkennen, und dieses prophetische Wort von Christo sey eben so von göttlicher Gewißheit, als das Wort, das auf dem heiligen Berge vom Himmel gesprochen worden ist. Thut man diesem 4) hinzu, daß diese Erklärung so ungemein deutlich sey, daß sie dem größten Theile der Ausleger ihren Beyfall abgenötiget, so wird es für die übrigen Erklärungen ein schlechter Vortheil seyn, wenn man dieselben zwingen und auf allerley Seiten Wendungen machen muß, um einen andern Verstand herauszubringen.

(873) Diese Erklärung, auf welche schon ehemals Cappellus, und sonderlich Hammond verfallen ist, hat keinen Grund, da die Bedeutung des Wortes ἐπιδικᾶσως in diesem Verstande nicht erwiesen werden kann. Was Lakenmacher Obl. phil. lib. 2. P. II. p. 185. ihr zum Vortheile gesagt hat, hat eben so wenig Grund in der griechischen Sprache. Wolf l. c. hat dieses schon erwiesen. Das Loslassen oder Auslassen der Wettläufer aus ihrer Station reimt sich noch weniger hieser, wie Clericus zu Hammond h. l. schon erinnert hat.

(874) Der Satz selbst passet freylich auf alle Schriften, welche vom heil. Geiste eingegeben worden sind, weil der Grund davon eben diese göttliche Eingebung und damit verknüpfte Bestimmung ist: und in so weit kann diese Stelle allerdings zu einem Beweise der Vollkommenheit der heil. Schrift, welche keiner menschlichen auch nicht kirchlichen Bestimmung und Erklärung nöthig hat, sondern auf der Aehnlichkeit des Glaubens beruhet, gebraucht werden, da sich die Schrift selbst durch Schrift erklärt. Allein es ist doch hier eigentlich nur von den prophetischen Weissagungen und deren Anwendung auf die Erfüllung von Christo Jesu die Rede.

gung ist. 21. Denn die Weissagung ist vorzeiten nicht durch den Willen eines Menschen

sen, erklären oder auslegen; und *ἐπιλωπίς*, eine Erklärung, Aufklärung oder Auslegung. So werden die Worte in verschiedenen Abschriften, vom Aquila, 1 Mos. 40, 8. von den 70 Dolmetschern, 1 Mos. 41, 12. gebraucht: so auch im neuen Testamente, Marc. 4, 34. verglichen mit Matth. 13, 36. App. 19, 39. Und bey willkürlichen Schriftstellern bedeuten sie eine Erklärung von etwas, das dunkel ist, als von einem Räthsel, von einem Traume, von einem Götterprüche, oder dergleichen etwas. So hat auch Dr. Mill den Verstand dieser Stelle in wenigen Worten angeben: „In dem Schreiben erklärt,“ reit der Prophet nicht seine eigenen Gedanken: sondern die Gedanken und den Willen des heiligen Geistes, womit er angethan war. „ Diese Erklärung kommt mit dem gewöhnlichen Verstande des Wortes *ἐπιλωπίς* überein, und wird sehr durch den folgenden Vers befestigt, wo es heißt, daß die heiligen Menschen Gottes gesprochen haben, indem sie von dem heiligen Geiste getrieben waren. Man lese 4 Mos. 16, 28. Jer. 14, 14. c. 23, 16. 21. 34. 2c. Ezech. 12, 25. c. 13, 1. ff. Römi. 12, 6. Einige haben aus dieser Stelle bewähren wollen, daß die Eingebung des Geistes zu einem rechten Verstande der Schriften notwendig sey. Allein in diesem Falle hätte der Geist eben dieselben Dinge, auf einmal, allen Menschen ohne die Schriften entdecken können. Die Schriften müssen eben so, wie die Werke anderer Schriftsteller, durch die Kenntniß der Sprachen, worinn sie geschrieben sind, durch die Wissenschaft von den Gewohnheiten, worauf sie anspielen, und durch Aufmerksamkeit auf die Absicht und den Zusammenhang bey dem Verfasser, in Uebung gebracht und erklärt werden. Durch diesen Weg kann ein jeder mit eigenem Fleiße und Keckigkeit zu einer merklichen Erkenntniß in der Schrift kommen. Wie dem auch ist; so sagt die gegenwärtige Stelle nichts von jemandes Erklärung oder Auslegung der Schrift: sondern erklärt, wie die Propheten, welche die Schriften abgefaßt haben, zu der Erkenntniß derjenigen Dinge, die sie geschrieben haben, gekommen sind: Daher schließt die Kirche von Rom vergebens aus dieser Stelle wider die Freyheit des Urtheils gemeiner Leute. Die römischgefinnten Ausleger dieser Stelle sagen: „Die Schriften können nicht recht durch einen jeden,“ sondern Geist oder Begriff eines gemeinen Lesers,“ sondern allein durch eben den Geist, wodurch sie ge-

„schrieben sind, und der in der Kirche ruhet, erklärt werden.“ Durch die Kirche aber verstehen sie die Kirche von Rom. Wir antworten: Der Geist einer jeden Kirche, und insbesondere der irrigen Kirche von Rom, muß geprüft werden, ehe man darauf trauet; und das durch die Vernunft und durch die Schrift, welche beyde den Geist der Kirche von Rom verurtheilen. Ueberdieß befehlet der Apostel v. 19. den gemeinen Christen das Lesen der Schriften. Man sehe auch Apg. 17, 11. 1 Thess. 5, 21. 22. Wenn das Volk nicht für sich selbst verstehen muß: so muß es gar nicht verstehen. Denn kein Mensch kann durch den Verstand eines andern urtheilen: eben so wenig, als er durch eines andern Augen sehen kann. Wir wissen aber durch Erfahrung, daß das Volk die Schriften zu großem Nutzen lesen kann. Und die Bestrebungen der römischen Kirche, ihnen die Schrift aus den Händen zu nehmen, und die Freyheit eines gemeinen Urtheils zu bestreiten, haben weder in dieser noch in irgend einer andern Stelle den geringsten Grund: sondern sind eine unbillige Art zu handeln, und zeigen deutlich, daß sie sich bewußt sind, daß die Schrift nur ihre besondern Lehren und Thaten verurtheilen. Benson. Whitby. Dieser Verstand (den Dr. Benson und Whitby in der eben vorhergehenden Anmerkung vorstellen) giebt einen Grund, warum man auf das feste Wort der Weissagung von der zweiten Zukunft Christi Acht geben und dasselbe als ein Licht, bis er käme, gebrauchen müßte: weil nämlich keine Weissagung der Schrift, und so auch diese nicht, von menschlicher Erfindung, oder etwas, wozu er durch seinen eigenen Begriff angetrieben sey, sondern durch Antreibung und Eingebung des Geistes Gottes hervorbracht ist. Gill.

Dr. Clark und der Hr. Baxter haben dieses so verstanden, als ob der Apostel gesagt hätte, die Schrift könne nicht erklärt werden, bloß in so fern sie von dieser oder jener Person rede, wovon sie es buchstäblich sage: sondern in so fern sie einen weitem Verstand habe, wozu die Ausdrücke der Propheten, unter dem Einflusse des Geistes, mit Beziehung auf die evangelische Haushaltung, geleitet worden; in welcher Absicht sie oft weiter, als sie selbst wußten, verführt wurden <sup>775</sup>. Doddridge.

b) Man sehe Dr. Scott über Matth. 12, 25.

W. 21. Denn die Weissagung: die prophetischen Schriften, oder das Wort der Weissagung, v. 21. Polus.

III

(875) Das Wort *ἄλλος* wird in dieser Erklärung in einem ungebrauchlichen Verstande genommen, da es den buchstäblichen Verstand anzeigen soll, der dem geheimen oder prophetischen entgegensteht; aber diese Bedeutung kann nicht erwiesen werden. Daß es aber von dem unmittelbar von Gott eingegebenen Worte zu verstehen sey, ist aus dem Zusaze zu erhellen. Damit unterscheidet es sich von allen Erklärungen erleuchteter Lehrer, die alsdann Gottes Wort sind, wenn sie nach dessen ungezweifelten Verstand und Inhalt eingerichtet sind. Man vergl. Spener theol. Ved. P. IV. p. 44. seqq.

sehen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben, indem sie von dem heiligen Geiste getrieben waren, gesprochen.

v. 21. 2 Tim. 3, 16.

Es vorzeiten nicht durch den Willen eines Menschen hervorgebracht. Sie konnten nicht wissen, was sie wollten, oder wenn sie wollten, 2 Röm. 4, 27. c. 21, 14. sondern wann und was Gott wollte. Gesells. der Gottesgel.

Sondern die heiligen Menschen Gottes u. Die Redensart, ein Mensch, oder Mann Gottes, bedeutet allezeit eine Person, die von Gottes Geist getrieben ist, oder einen Propheten. Sie kömmt auf funfzigmal und zweymal im neuen Testamente vor. Heilige Menschen Gottes müssen hier demnach heilige Propheten bedeuten. Man sehe 1 Sam. 2, 27. 2 Tim. 3, 17. Benson, Gill. Der heilige Geist, der ihren Verstand erleuchtete, gab ihnen Erkenntniß von göttlichen Sachen, und eine Voraussicht von zukünftigen Dingen: er gab ihnen ein, was sie reden oder schreiben sollten, und bewog sie durch einen heimlichen und kräftigen Antrieb, in dem Namen und der Furcht Gottes dasjenige, was sie empfangen hatten, zu offenbaren <sup>876</sup>. Gill. Das Wort, *ἠλάλησαν*, gesprochen, begreift sowohl dasjenige, was sie geschrieben, als was sie gesprochen haben; man sehe Cap. 3, 26. Luc. 1, 63. Apg. 2, 31. c. 3, 23. Röm. 3, 19. Jac. 5, 10. Weil die Propheten nun durch Leitung des heiligen Geistes gesprochen und geschrieben haben: so entschlenn sie ihr Ansehen nicht von der Kirche, sondern von dieser göttlichen Eingebung. Wir müssen die Merkmale der wahren Kirche aus der Schrift

herholen: folglich kann das Ansehen der Kirche dem Ansehen der Schrift nicht vorgehen, oder die Schrift kann nicht ihr Ansehen von derselben entlehnen. Benson. Gottes Geist gab ihnen Dinge zu erkennen, welche sie nicht wußten, und registerte sie in den Worten, damit sie nicht irren möchten. Gott zeigte ihnen übernatürliche Dinge, und gab ihnen einen Willen, dieselben zu offenbaren, ob sie gleich bisweilen dazu nicht willig waren, Jer. 20, 9. Gesells. der Gottesgel. Denn gleichwie die Weissagung vorzeiten (will der Apostel sagen) nicht durch den Willen des Menschen hervorgekommen ist, sondern die heiligen Männer Gottes so gesprochen haben, wie sie durch den heiligen Geist getrieben wurden: also folget daraus natürlich, daß niemand wahrhaftig die Meynung der gemeldeten Weissagungen des alten Bundes anders verstehen kann, als durch den besondern Verstand des heiligen Geistes. Wie nun dieser von den Rabbinen oder Lehrern unter unsern ungläubigen Brüdern nicht vorgegeben wird: so ist es hingegen an der andern Seite aus den außerordentlichen und wunderthätigen Gaben, womit wir Apostel Christi versehen sind, augenscheinlich klar, daß wir den besondern Verstand des heiligen Geistes haben, und folglich nicht anders, als die rechte Erklärung derselben Weissagungen, durch ihre Anwendung auf Christus und den Zustand des Evangelii in dem Verstande, worinn wir sie erklären, angeben <sup>877</sup>. Wels.

(876) Hievon kann in dem Berlin. Zebopfer P. II. Beyl. 14. p. 357. seq. eine nachdenkenswürdige Betrachtung nachgesehen werden. Der Verfasser bemerket bey diesem getrieben werden durch den heiligen Geist, eine besondere merkliche wirksame Gegenwart und Verstand des heil. Geistes, der in dem Verstande der heiligen Männer Gottes ein helles Licht und Schein zu einer lebendigen Einsicht und Vorstellung der göttlichen Wahrheit wirkete; ein Vermögen, es von ihren eigenen Gedanken, Schlüssen und Urtheilen zu unterscheiden, einen heftigen Trieb (*σφοδρονος*) zu reden und zu schreiben, was sie damals gelehret wurden, Jer. 1, 7. Apg. 18, 5. einen richtigen Zusammenhang der vorgetragenen Wahrheiten, ein eigenes Nachsinnen, Forschen und Ueberlegen mit andern Stellen heil. Schrift, welches ebenfalls der heil. Geist registerte, und eine ungetweifte Versicherung von der Gewisheit solcher Dinge, welche sie selbst gesehen, gehört und erfahret haben. Das mehrere hievon muß in den Lehrbüchern der evangelischen Glaubenslehre gesucht werden.

(877) Man erwäge aber, ob nicht dieses Verufen auf die besondere Wundergabe des heil. Geistes den Vorwurf *τῆς ἰδίας ἐπιδόσεως* einer eigenen Auslegung würde haben erdulden müssen. Der Apostel redet auch hier von Wunderwerken nicht, ungeachtet sie auch zu der Bekräftigung der Offenbarung dienen, Röm. 15, 19.

## Das II. Capitel.

### Inhalt.

Nachdem der Apostel im vorhergehenden Capitel von den heiligen Propheten unter dem alten Bunde, die von Gottes Geiste getrieben waren, gesprochen hat: so geht er nun weiter, um zu zeigen, wie gleichwie auch falsche Propheten in der vorigen Zeit gewesen wären, also nun einfallend dergleichen unter den Christen aufstehen würden. Dabey finden wir dann hier, I. die Weissagung, daß solche falsche Propheten kommen würden, nebst ihrem Charakter, und dem Gerichte über sie, v. 1-9. II. eine noch vollständigere Beschreibung dieser falschen Lehrer, damit die Gläubigen sie leicht kennen, und sich vor ihnen hüten möchten, v. 10-22.

Und